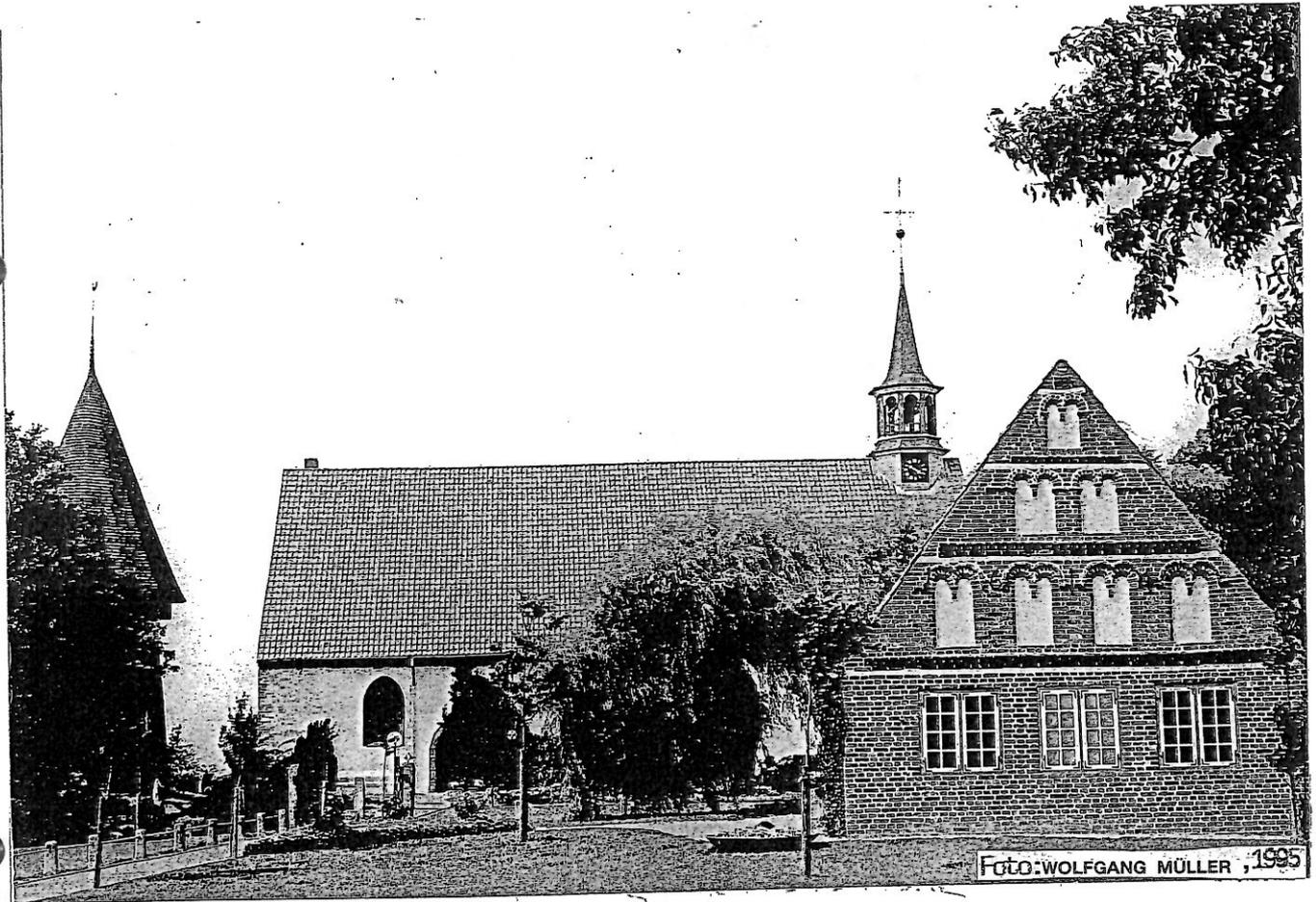


# *„Domaals un hüüt“*

Veröffentlichungen des Vereins  
"Kombüttler Dörpsgeschichte"  
Heft 33 / Juli 2012



# *Kombüttler*



# *Dörpsgeschichte*

## Inhaltsverzeichnis Heft 33

- |   |          |
|---|----------|
| <p><b>I. Ein eiderstedter Kirchhof im Wandel der Zeiten</b><br/>         Johann-Albrecht G.H. Janzen, Erstveröffentlichung in "Ohlsdorf", Zeitschrift für Trauerkultur, Nr. 113, II/2011, Teil 2, Veröffentlichung in „Domaals un hütü“ mit Genehmigung des Verfassers.</p> | Seite 5  |
| <p><b>II. Vor 650 Jahren ging hier alles unter</b><br/>         Am 16. Januar 1362 zerstörte die „Grote Mandränke“ die Nordfriesische Küste.<br/>         Quelle: „palette“ Nr. 3 vom 18. 1. 2012 - Bettina Görke -</p>   | Seite 10 |
| <p><b>III. Überlieferungs„Schnipsel“ zum Sprechen gebracht</b><br/>         I. Von einer denkwürdigen Predigerwahl<br/>         II. Vom Obst in Pastors Garten<br/>         Johann-Albrecht G.H. Janzen, Oktober 2011</p>   | Seite 13 |
| <p><b>IV. Käse war einst ein Markenartikel</b><br/>         Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 14. März 2012 (wis)</p>   | Seite 21 |
| <p><b>V. Holland-Käse aus Koldenbüttel</b><br/>         Vor 60 Jahren Käserei in Koldenbüttel<br/>         Quelle: „Husumer Nachrichten 15/1988 (güs)</p>   | Seite 22 |
| <p><b>VI. Die Jahrhundertflut 1962 und ihre Folgen</b><br/>         Mindestens 125 Tote - über 40 000 Menschen obdachlos,<br/>         „Husumer Nachrichten“ vom 19. Februar 1962</p>   | Seite 25 |
| <p><b>VII. Der Dachboden als letzte Zuflucht in der Jahrhundertflut 1962 - 50 Jahre Sturmflut '62 -</b><br/>         Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 7. Februar 2012</p>  | Seite 26 |
| <p><b>VIII. Jahrhundertflut 1962 - Dramatische Szenen am Dockkoog</b><br/>         Gebrochener Außendeich - ertrunkene Schafe - zerstörte Teerstraße - Bundespräsident Lübke flog ein<br/>         Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 7. Februar 2012</p>                    | Seite 28 |
| <p><b>IX. Interessantes über domaals un hütü</b><br/>         Pastor Johann-Albrecht G.H. Janzen recherchierte „Koldenbüttler Berufe-A-B-C“<br/>         Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 8. August 2008</p>   | Seite 30 |
| <p><b>X. Spannende Details über Rungholt-Flut</b><br/>         Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 28. März 2012 (hn)</p>   | Seite 31 |

- XI. Ansgar-Kreuz für Horst Schwarte** Seite 32  
Quelle: „Husumer Nachrichten“ Oktober 2009
- XII. Es geschah vor ...** Seite 33  
Mitteilungen über Koldenbüttel aus dem „Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt“ 1901 - 1916
- XIII. Karnevals-Umzug zu Pferde durch Koldenbüttel** Seite 43  
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 21. Februar 2012 (hem.)
- XIV. Kombüttler Deerns boßelten erfolgreich** Seite 44  
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 2. März 2012 (hem)
- XV. Rotes Kreuz freut sich über junge Mitglieder** Seite 45  
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 14. März 2012 (hem)
- XVI. Mitgliederversammlung der „Kombüttler Dörpsgeschichte“** Seite 46  
**am 13. März in Reimers Gasthof**  
Gedenken an Peter Sax  
Quelle: „Die Woche“ vom 7. März 2012
- XVII. Vortrag von Albert Panten über Einiges, was Peter Sax** Seite 48  
**(1597 - 1662) ausgelassen hat**  
auf der Mitgliederversammlung am 13. März 2012  
Wolfgang Müller, 2012
- XVIII, „Goldene“ zum Koldenbüttler Boßelball** Seite 50  
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 23. April 2012
- XIX. Eiderstedter Strandkörbe - Oliver Theede übernimmt** Seite 51  
**Firmenleitung**  
Quelle: „Wochenschau Nordfriesland“ vom 18. März 2012 (he)
- XX. Jugendvereins-Meisterschaften des TTV Koldenbüttel** Seite 52  
Quelle: „Die Woche“, Januar 2012
- XXI. Ein Museum für Koldenbüttel** Seite 53  
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 28. April 2012 (hem)

- XXII. Landtagswahl in S-H am 6. Mai 2012** **Seite 58**  
*Quelle: „Husumer Nachrichten vom 7. Mai 2012*
- XXIII. Festival in Koldenbüttel „Rock am Rodelberg“** **Seite 64**  
*Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 7. Mai 2012*
- XXIV. Verabschiedung von Pastor Hans-Jöchen Vetter** **Seite 65**  
*Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 15. Mai 2012*
- XXV. Kirchenvorstand und Pastoren luden zu einer Gemeinde-  
versammlung am 14. Mai 2012 ins Pastorat Koldenbüttel  
ein** **Seite 67**  
*Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 19. Mai 2012*
- XXVI. Richtigstellung zum Artikel: „Mühlenhof“ in Kolden-  
büttel abgebrannt, Heft 32/Dez. 2011, S. 43** **Seite 68**  
*Johann-Albrecht G.H. Janzen, Januar 2012*
- XXVII. Auszug Beschreibung des Herzogtums Schleswig über  
Koldenbüttel aus der Statistischen von J.P. Trap, Seite  
285 - 287 Kopenhagen 1864** **Seite 69**  
*Übersetzt von Anneliese Schlotfeld, Koldenbüttel 2012.  
Korrigiert von Bjørne Wulff, Friedrichstadt 2012*
- XXVIII. Erinnerungen an Kriegs- und Nachkriegszeiten des  
Zweiten Weltkrieges** **Seite 73**  
*Ein Bericht von Walter Clausen, 2012*
- XXIX. Nachtrag zum Artikel „Bauernhaus (Haubarg) auf  
Herrnhallig in „Domaals un hüt“, Heft 32/Dez. 2011,  
Seite 46/47** **Seite 78**  
*Johann-Albrecht G.H. Janzen, 2012*
- XXX. Alte Postkarten von Koldenbüttel** **Seite 80**

**Impressum:**

Kombüttler Dörpsgeschichte, 1. Vorsitzender: Walter Clausen, Dorfstr. 15, 25 840 Koldenbüttel,  
Tel. 04881 / 78 78

Auflage: 170 Exemplare

Redaktion: Wolfgang Müller und Hans-Joachim Schäfer, Koldenbüttel

## I. Ein Eiderstedtischer Kirchhof im Wandel der Zeiten

Von Johann-Albrecht G. H. Janzen

Erstveröffentlichung in "Ohlsdorf", Zeitschrift für Trauerkultur, Nr. 113, III/2011, Teil 2.  
Veröffentlichung in "Domaals un hüt" mit Genehmigung des Verfassers.

### Teil 2

Zwar wurde seit 1690 auf landschaftlicher und auf Kirchspiels-Ebene versucht, das "Schiff" Eiderstedt wieder auf Kurs zu bringen. Doch die normativen Kräfte dessen, was in etlichen Jahrzehnten zur schlechten Gewohnheit geworden war, scheinen derart stark gewesen zu sein, dass sie noch bis in das frühe 19. Jahrhundert hinein die "guten Sitten" verdarben. Der Kirchhof war jedenfalls genau wieder das geworden, was er bis zum ausgehenden 16. Jahrhundert gewesen war: ein Ort des alltäglichen Lebens. Ablesbar etwa an dem Rezess zur im Jahre 1702 in der Landschaft Eiderstedt durchgeführten Visitation, in dem bemängelt wird, dass Kirchhöfe durch das Bleichen von Leinenzug "und andere unziemliche Gebrauche (...) profanirer" werden.<sup>23</sup> Wenn auch mit anderen Worten wurde genau dies bereits in der "Reformation und Polizey-Ordnung" von 1591 zum Ausdruck gebracht – Oder nehmen wir das 1729 direkt an das Kirchspiel Koldenbüttele gerichtete Visitorial-Schreiben, mit dem "erst.(ich) untersaget" wurde, Schafe auf dem Kirchhof zu halten. Dennoch angetroffene Tiere aber sollten "so fort auf geschüttet, und denen Armen zum besten verkauft" und die Halter "willkür.(ich) bestrafet" werden, was mutmaßlich bedeutet, dass der zuständige Lehnsmann das Strafmaß nach eigenem Ermessen festsetzen konnte. Nicht viel anders auch noch in einem Visitorial-Erlass von 1803, das sich nicht allein auf weidende Schafe, sondern auch auf Vieh und Pferde bezieht: Bei Zuwiderhandlung war mit "Brüche", mit einem Bußgeld zu rechnen – und "im Unmöglichkeitfall (nämlich bei Zahlungsunfähigkeit) mit körperlicher Ahndung", also mit Haft.<sup>24</sup>

In diesem Zusammenhang ist auch ein undatiertes Schreiben anzuführen, das der Koldenbüttele Pastor Conrad Krohn wahrscheinlich 1720 im Vorwege einer bevorstehenden Visitation aufgesetzt hat. Daraus geht hervor, dass des Sonntags "reisen-de Geestleute" auf ihrem Weg zum Tönninger Montags-Markt in Koldenbüttele Statton machen und "unter der Predigt" (während des Gottesdienstes) nicht nur in den Wirtshäusern, sondern auch auf dem Kirchhof mit Ortsansässigen zusammenkamen, um Handel zu treiben. In demselben Schreiben ist auch von "fremde(n) Arbeitsleute(n)" die Rede; auch einige von ihnen werden sich, auf der Suche nach Arbeit, auf dem Kirchhof eingefunden haben.<sup>25</sup> Eindeutig ist dies noch gegen Ende des Jahrhunderts für Garding belegt: In seiner 1795 erschienenen "Beschreibung von Eiderstedt" erwähnt Friedrich Carl Volckmar, dass dort zur Erntezeit – ebenfalls "unter der Predigt" – Arbeitssuchende den Kirchhof bevölkern, um sich als Tagelöhner zu verdienen.<sup>26</sup> Was Volckmar verschweigt, weil er seinen Lesern Eiderstedt als aufgeklärte Vorzeigelandtschaft nahezubringen versuchte, beklagte im Jahre 1810 ein (nament-

lich nicht genannter) Gardinger Prediger: Nicht nur, dass diese sonntägliche Arbeitsbörse durch die städtischen Behörden unter Strafandrohung verboten worden war – aus Furcht vor den Pöbeleien der auf dem Kirchhof lungernden Arbeiter ging „im Sommer fast kein ordentliches und ehrbares Frauenzimmer mehr zur Kirche.“<sup>27</sup>

Auch die Vorkehrungen, die die Koldenbüttler Vorsteherschaft im 18. Jahrhundert traf, um der Würde des Begräbnisplatzes gerecht zu werden, gleichen dem, was bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts veranlasst wurde. So ist aus dem Jahre 1730 ein Beschluss überliefert, der dem Totengräber zuerkennt, das auf dem Kirchhof wachsende Gras zu „genießen“. Im Gegenzug hatte dieser das Areal „rein“ zu halten.<sup>28</sup> Erforderlich wird dieser Beschluss gewesen sein, weil ansonsten der Küster es war, der auf dem Gelände Heu machen durfte. Die Regel war nämlich, dass der Totengräber lediglich dafür zu sorgen hatte, dass der Kirchhof rein von „Nesseln und Disteln“ war<sup>29</sup> – mutmaßlich als Gegenleistung dafür, dass er auf dem Kirchhof seinem Broterwerb nachgehen durfte, da die Rechnungen keine entsprechenden Ausgabeposten enthalten. – Das im Jahre 1702 formulierte Verbot, Kirchhöfe als Bleichen zu benutzen, ist übrigens ein zusätzlicher Beleg dafür, dass diese in Gras lagen.

Wie für das 17. sind auch für das 18. und 19. Jahrhundert verschließbare Zugänge belegt, die eine zweckentfremdende Nutzung des Kirchhofs verhindern sollten. In der Kirchen-Rechnung pro 1795 ist von einer rot angestrichenen Pforte die Rede, was auf eine mit Ochsenblut gefärbte Holzpforte schließen lässt.<sup>30</sup> – Auf eine wirkungsvolle Alternative zu einer Pforte macht ein am 11. Mai 1853 seitens des Kirchencollegiums gefasster Beschluss aufmerksam: Damals sollte ein „Drehpfahl“ erneuert werden – ein Drehkreuz, das den Personenverkehr nicht hindert, für Tiere dagegen eine unüberwindliche Barriere darstellt. Die wahrscheinlich daneben befindliche Pforte sollte damals „gehörig gestrichen“ werden. Beziehen wird sich dieser Beschluss auf den nördlichen Zugang, da nur dort die – wie beim südlichen Zugang – 1833 gesetzten Granitpfeiler von Anfang an mit schmiedeeisernen Flügeln sowie wahrscheinlich jenem Drehkreuz, der südliche Zugang hingegen bis 1914 lediglich mit einer eisernen Kette versehen war.<sup>31</sup>

Aus den Quellen geht hervor, dass der Kirchhof einst noch über einen dritten Zugang erreichbar war: Ein wahrscheinlich nur schmaler Steg, der westlich unterhalb des Glockenstapels über die Graft führte. Auf der 1850 vom damaligen Küster und Hauptschullehrer Johann Odefey Bruhn gefertigten Friedhofskarte, die heute im ehemaligen Pesel des Pastoratshauses hängt, ist er noch eingezeichnet. Den ältesten diesbezüglichen Beleg enthält die Kirchenrechnung pro 1621; damals war ein „rick aver de karckgraue“ (eine Stange, vermutlich ein Handlauf, über den Kirchgraben) finanziert worden. Dieser in der Rechnung pro 1640 erneut erwähnte Übergang mündete

auf der Kirchwarft in den "Schulsteig", der süd-südwestlich des Glockenstapels an der vermutlich vor den um 1400 erfolgten Deichbauten die ganze Warft umschließenden Graff entlangführte.<sup>32</sup> Da der Übergang die Strecke zwischen Kirch- und Kusterwarft (Grundstück Achter de Kark 10) abkürzte, wird er spätestens seit dem Neubau der Kusterrei im Jahre 1609 bestanden haben. Der Schulsteig wiederum könnte einst Teilabschnitt jenes gepflasterten Steiges gewesen sein, der 1594 auf Geheiß des Stallers Caspar Hoyer angelegt werden sollte.

Gepflastert waren auch die Steige, die noch heute unmittelbar um die St. Leonhard-Kirche bzw. im Süden und Norden zu den Zugängen führen, und zwar ausnahmslos mit Ziegelsteinen. Die in diesem Zusammenhang benötigten Facharbeiter, die "Steenbrugger" oder "brügger", scheinen in der Regel von auswärts gekommen zu sein. Zumindest einer von ihnen, der seit 1670 belegte Jens Peters(en), war jedoch nachweislich in Koldenbützel ansässig; er wird mit dem durch die Kirchenrechnungen bis 1697 nachgewiesenen Maurer gleichen Namens identisch sein. – Dass der westliche und nördliche Kirchensteig um 1990 angeblich aus denkmalpflegerischen Gründen unbedingt mit Kopfsteinpflaster erneuert werden sollte, beruhte auf historischer Unkenntnis, denn dass Ziegel zum Teil durch "Granitsteine" ersetzt wurden, erfolgte erst im Jahre 1876. In diesem Jahr verlor der Kirchhof auch seinen Charakter als mehr oder weniger ovale Warft, weil er im Südwesten um eine etwa dreieckige Fläche erweitert wurde; bei dieser Fläche wird es sich um den Bereich eines Teilabschnitts der Graff handeln, der damals zugeschüttet wurde. Vom Witzworter Kirchhof ist überliefert, dass im Jahre 1877 die ihn vollständig umschließende Graff verfüllt wurde.<sup>33</sup> Ähnliches wird auch für andere eiderstedtische Kirchhöfe gelten.

Als im Jahre 1813 – wieder einmal – eine Vermessung des Kirchhofs erfolgte, wurde auch der um die Kirche führende Steig erneuert und dabei schmaler gelegt, was mutmaßlich darauf zurückzuführen ist, dass sieben Jahre zuvor das wahrscheinlich aus dem Mauerverband des Kirchenschiffs springende ehemalige Beinhaus abgetragen worden war. – Die früheste durch Quellen nachweisbare Vermessung des Geländes geschah übrigens im Jahre 1694. Damals wurden die Grabreihen wahrscheinlich mit Holzpflocken gekennzeichnet. Auf den Ergebnissen dieser Vermessung beruhen die "Documenta zu den Begräbnissen", die wiederum den ältesten Nachweis für die Einteilung des Geländes nach "Quartieren" und Reihen sowie für die Größe der einzelnen Begräbnisplätze bieten.<sup>35</sup> Eine dem entsprechende Untergliederung wird es aber bereits im Jahre 1633 gegeben haben, als der nicht erhaltene "Abriß" erstellt werden sollte. Wann in Koldenbützel die bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts geltende Durchnummierung der Begräbnisplätze von 1 bis 388 eingeführt wurde, ist unbekannt. Dass auf Eiderstedt aber bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert Grabstätten durch Nummern ausgewiesen wurden, ist von den auf dem Poppenbüller Holm-Hof befindlichen Grabplatten sowie von zwei in

Uelvesbüll erhaltenen Stelen ablesbar, da die Nummern in die Steine gemeißelt wurden.

Die nächste Vermessung wurde im Jahre 1761 vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde jeweils auf das Ende einer Reihe ein Steinpfahl gesetzt. Vielleicht wurde zu dieser Zeit auch die durch das Inventarium von 1763 belegte „Meßelruhte“ angeschafft.<sup>36</sup> Anlässlich der Vermessung von 1813 wurden jene Pfähle dann neben die Reihen gesetzt, um den jeweils betroffenen Begräbnisplatz hinfort ungehindert nutzen zu können. Im Zusammenhang mit der „Regulierung“ von 1850 wurde jeder Begräbnisplatz mit einem etwa 30 cm aufragenden Granitpflock versehen, der eine Schwarz auf Weiß gemalte Grabnummer trug.

Die meisten davon wurden in den zurückliegenden Jahrzehnten entfernt, weil die einzelnen Begräbnisplätze in der jüngeren Vergangenheit zum Teil mehrfach geteilt worden sind. Die bisher letzte Vermessung erfolgte – mit Hilfe einer neu angeschafften „Messrute“ – in den Jahren 1996/97, als die Verwaltung des Friedhofs heutigen Erfordernissen angepasst wurde. Wege zwischen den Grabreihen waren auf den alten Kirchhöfen nicht vorhanden; in Koldenbüttel wurden sie planmäßig erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschaffen, indem einzelne Reihen außer Gebrauch genommen und in Gras gelegt wurden. Solche Wege waren einst allerdings auch nicht erforderlich, da sich die gärtnerische Anlage von Gräbern erst mit der schwärmerischen Naturverbundenheit der Romantik einbürgerte.<sup>37</sup> Bis dahin war es selbstverständlich, auch belegte Grabplätze zu betreten.

Wegen der einstmals so gut wie lückenlosen Belegung des Kirchhofs fällt ein in dem mit 1815 datierten Begräbnis-Protokoll gefundener Hinweis auf: Danach befand sich in dem Bereich, wo 1850 für die vor Friedrichstadt gefallenen Schleswig-Holsteiner ein Massengrab ausgehoben wurde, „ein Steige“. Was damit gemeint sein könnte, ist vor der Hand unbekannt. Jedenfalls scheint sich dort – trotz der engen Belegung – ein freier Platz befunden zu haben, der tiefer als das Umfeld lag. Des Rätsels Lösung könnte ein in der Kirchen-Rechnung pro 1749 gefundener Ausgabeposten bieten, wonach gelieferter Kalk in einer „Kuhle“ eingelagert worden war; der Kalk, der in jener Kuhle gelöscht wurde, diente dann zu gegebener Zeit dem Verschleimen der Kirchenmauern. Nachdem seit 1782 das ehemalige Beinhaus als Lagerraum diente, wurde jene Kuhle offenbar nicht mehr benötigt, so dass lediglich besagte „Steige“ (Stufe oder Abstufung) davon übrig blieb. Die anderweitige Nutzung eines Gemäuers, das bisher als Beinhaus diente, gehört übrigens zu jenen Spuren der Aufklärungszeit, die andernorts durch die Entwidmung eines bei der Kirche befindlichen Begräbnisplatzes sehr viel deutlicher vor Augen treten.<sup>38</sup> Auf Eiderstedt war dies 1802 in Tönning und 1842 in Garding der Fall.<sup>39</sup>

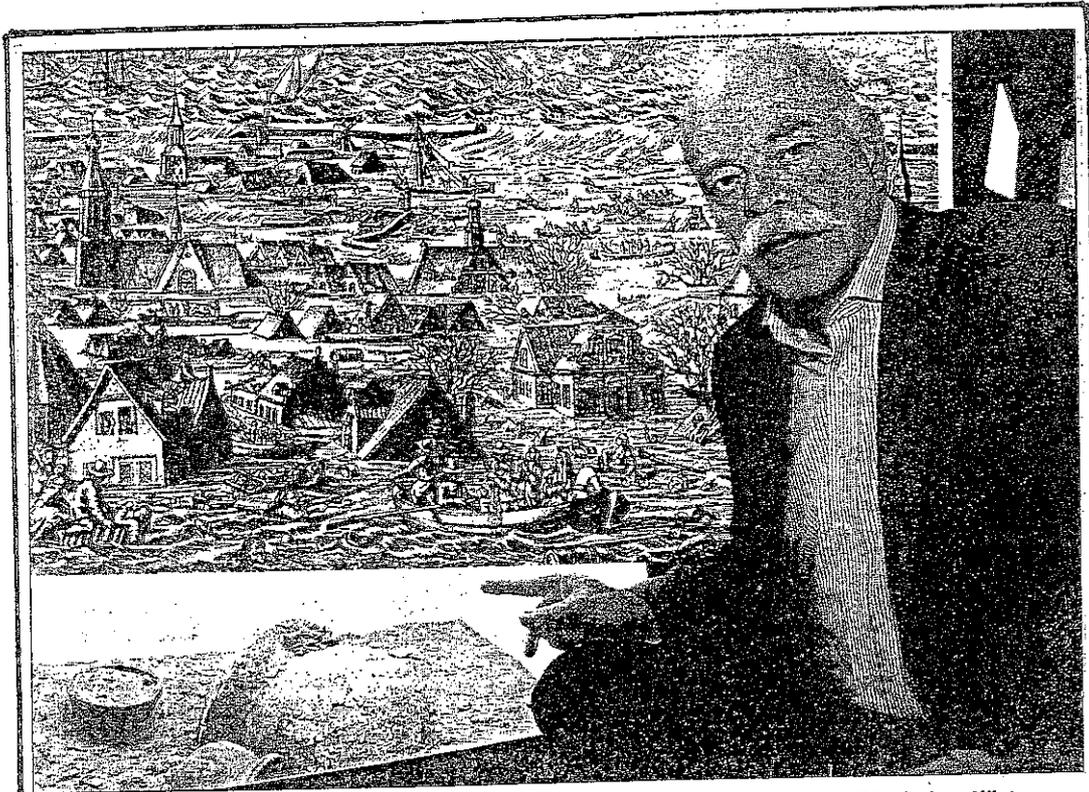
## Anmerkungen

- 23 Der Rezess zur Visitation von 1702 abschriftlich in: ArNr. 14/1 f.
- 24 Siehe Visitation-Resolutions-Protocoll, angelegt 1765 mit Abschriften älterer Texte, geführt bis 1828 (ArNr. 15), p. 7 (zu 1729) und p. 273 ff (zu 1803). - Die landschaftlichen Gefängnisse in Garding für den Wester- und in Tönning für den Oostertell.
- 25 Das Krohn'sche Schreiben in: ArNr. 14/6 f.
- 26 Friedrich Carl Volckmar, Versuch einer Beschreibung von Eiderstedt. In Briefen an einen Freund im Hollsteinischen, Garding und Hamburg 1795 (Neudruck: Husum 1976), S. 27 f. Zum Folgenden siehe den Kommentar von Manfred Jessen-Klingenberg, aao., S. D.
- 27 Nach Ad. Juhl, Garding, in: Beiträge zur Heimatkunde (wie Anm. 20), S. 178 f.
- 28 PKC, p. 198.
- 29 So in den „Conditiones“ von 1761 (PKC, p. 248 ff) bzw. den „Bedingungen“ von 1827 (lose Beilage im PKC).
- 30 Bestätigt wird dadurch eine aus dem Jahre 1750 vorliegende Überlieferung (siehe Joh.-Albr. Janzen, „deß Pastoren sine Hof“, in: Domals un hüt [siehe Anm. 21], Heft 25/Juli 2008, S. 3-14, hier: S. 9): Die Farbgebung von Hecken etc. war einst rot; der heute als „historisch“ angesehene weiße Anstrich wurde vermutlich im Laufe des 19. Jahrhunderts üblich, als Ochsenblut gemeinhin keine Verwendung mehr fand.
- 31 Heinrich Paulsen, „Nachrichten über Koldenbütel“ (wie Anm. 20). Der Grund für den besonderen Schutz des nördlichen Zugangs wird gewesen sein, dass im Baden- und im St. Peters-Koog entlaufene Tiere dort einzudringen versuchten. Dies wird auch erklärt, warum sich der erstmals für 1713 belegte Schüttkoben nördlich des Friedhofs befindet (siehe die Schadensmeldung des Kirchspiels in: ArNr. 525 A).
- 32 Zur Bedeichung des Baden- und des Westerbüllkoogs siehe Harry Kunz und Albert Panten, Die Köge Nordfrieslands, Bredstedt 1997, S. 68 f.
- 33 Siehe Knutz, Chronik (wie Anm. 19).
- 34 Die undatierten und fragmentarisch erhaltenen „Documenta zu den Begräbnissen“ (ArNr. 5) werden 1697 angelegt worden sein, um die im September d.J. erfolgte Protokollierung der Eigentumsverhältnisse der Grabstätten vornehmen zu können.
- 35 Die Breite der Begräbnisplätze wird nach „Fuß“ angegeben: 1 Eiderstedter Fuß = 29,85 cm. Die Tiefe der Reihen wird zwar nicht angegeben, lässt sich aber aus der Länge der historischen Grabplatten erschließen und wird deshalb maximal 250 cm betragen haben. Dass es auch anders geschnittene Reihen gab, ergibt sich aus dem Lageplan.
- 36 Das Inventarium von 1763 in: ArNr. 494.
- 37 Siehe Fischer, Geschichte des Todes, S. 33 f, und Schulze, Historische Friedhöfe, S. 39 f.
- 38 Zu den Veränderungen aufgrund der Aufklärung siehe Schulze, Historische Friedhöfe, S. 31 ff.
- 39 Siehe Kunstdenkmal Eiderstedt, S. 29 (zu Garding) und S. 200 (zu Tönning).

# II. Vor 650 Jahren ging hier alles unter

■ Am 16. Januar 1362 zerstörte die »Grote Mandränke« die Nordfriesische Küste

Quelle: „palette“ Nr. 3 vom 18. Januar 2012



»Die Sturmflut von 1362 ist bis heute die schwerste und folgenreichste an der nordfriesischen Küste«, sagt Prof. Dr. Thomas Steensen. »Riesige Landmassen brachen weg und formten die Küste neu.« Im Sinsenhaus sind Reste der vor 650 Jahren untergegangenen Stadt Rungholt ausgestellt. FOTO: GÖRKE

## Von Bettina Görke

**HUSUM/NF** – Weltuntergang in Nordfriesland: Missernten, Hungersnöte, Pesttote – und dann kommt auch noch eine Sturmflut, die es in sich hat. Sie reißt alles mit sich. Die »Grote Mandränke« jäht sich in diesem Jahr zum 650. Mal und hat bis heute nichts von ihrem Schrecken verloren. Der Winter 1361/1362 war geprägt von gewaltigen Unwettern. Die Deiche waren

bereits aufgeweicht und beschädigt. Trotzdem konnten sie nicht repariert werden. Zwölf Jahre zuvor hatte die Pest drei Viertel der Bevölkerung dahingerafft. Wer den Schwarzen Tod überlebt hatte, litt Hunger. Klima- veränderungen ließen das Wetter zunehmend schlechter werden und die Ernten verderben auf den Feldern. Die Instandsetzung der rund zwei Meter hohen Deiche war aufwendig und teuer:

Dass die Menschen in der Edomsharde die Instandsetzung Jahr um Jahr aufgeschoben hatten, wurde nun zu ihrem Todesurteil: Am 16. Januar 1362 versanken ganze Teile Nordfrieslands in der wütenden Nordsee und liegen bis heute unter dem Wattenmeer begraben. Genaue Ausmaße der Katastrophe sind bis heute schwer nachzuvollziehen. Quellen berichten von 100.000 Toten. »Diese Anga-

be ist sicherlich übertrieben, aber es ist eine in jener Zeit übliche Art, die schiere Unüberschaubarkeit der Opferzahlen zum Ausdruck zu bringen», meint der Niebüler Geschichtsforscher Albert Panten.

Nicolaus Bruns, von 1350 bis 1367 Bischof von Schleswig, zählt in alten Schriften insgesamt 44 Kirchspiele auf, aus denen er seit der »Groten Mandränke« keine Steuererhebungen mehr erhält. Zu den versunkenen Orten zählt auch die sagenumwobene Stadt Rungholt. Einst eine florierende kleine Hafenstadt, wurde Rungholt in den kommenden Jahrhunderten zum nordfriesischen Atlantis. Legenden erzählen vom Reichtum der Stadt und von den lasterhaften Einwohnern. Eine davon ist sehr bekannt: Sie berichtet von Bauern, die eine Sau betrunken machten, diese kleideten wie einen Kranken Mann und den Pfarer ba-ten, ihm die letzte Ölung zu geben. Der Pfarer erkannte den Frevel jedoch und weilerte sich. Daraufhin schändeten die Betrunkenen die Hostien – in anderen Versionen auch den Abendmahlskelch. Erschüttert über das gotteslästerliche Verhalten, ging der Pfarer in die Kirche, um zu beten. Noch in derselben Nacht sandte Gott dem Pfarer einen Traum, in dem er ihn aufforderte die Stadt zu verlassen. Kaum war der Pfarer in Sicherheit, kam die Sturmflut und ließ die sündige Stadt untergehen. Und noch heute kann man bei ruhigem Wetter die Kirchenglocken der versunkenen Stadt läuten hören. Alle sieben Jahre steigt Rungholt zur Johannisnacht (vom 23. auf den 24. Juni) aus den Fluten wieder auf ...

Zu den Legenden um Rungholt gehört aber auch das berühmte Gedicht »Trutz, Blanke Hans« von Detlev von Liliencron. »Ganze Generationen von Schülern lernten das Gedicht auswendig«, erzählt Professor Dr. Thomas Steensen, Direktor

des Nordfriesk Institut in Bredstedt. Des einen Leid ist des anderen Freud. Als die Edomsharde in den Fluten versank, erhielt ein kleiner Ort im Binnenland einen Zugang zum Meer: Husum. Dies war die Stunde der Stadt Husum

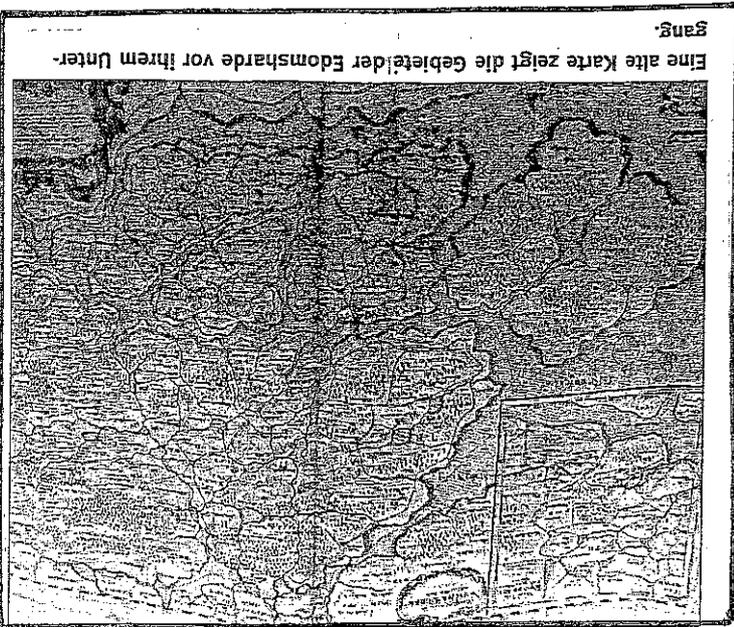
Innerhalb von nur wenigen Jahren wurde aus Husum eine blühende Hafen- und Handelsstadt. Im Laufe der Jahrhunderte sammelte sich an einigen Stellen wieder Sand an und die Halligen entstanden. An anderen Stellen gab das Meer etwas von seiner Beute preis und seit den 1920er Jahren mehrten sich die archaischen Funde vor der nordfriesischen Küste. Heute ist es Naturschutzgebiet und Weltnaturerbe – eine Naturlandschaft, die Geschichtsforscher weltweit einmalig ist, weil sie auf Dörfern, Feldern und Wäldern beruht. Heute können wir davon ausgehen, dass Rungholt vor der Hallig Südfall gelegen haben muss, wo die Fundamente von Häusern, Schleusen und Warten im Watt gefunden wurden.



Albert Panten  
Foto: privat

Albert Panten konnte schließlich sogar eine schriftliche Quelle aus der Zeit vor der Flut finden: Ein Hamburger Testament von 1345 ist adressiert an die »Edomsharde Kirchspiel Rungholt, Richters, Ratsleute, Geschworene, Thedo Bonissen samt Erben«.

Im Rungholtsmuseum auf Pellworm und im Nissenhaus in Husum sind die archaischen Funde ausgestellt und können besichtigt werden. Von Nordstrand aus werden Wattwanderungen zur versunkenen Stadt Rungholt angeboten. Und für den 23. März 2012 hat das Nordfriesk Institut einen Film- und Vortragsabend im Husumer Kino-Center organisiert, der sich ausführlich mit der »Groten Mandränke« und der Bedeutung für Husum als Hafenstadt beschäftigt. Während die meisten Sturmfluten wie die »Grote Mandränke« von 1362 oder auch die »Zweite Grote Mandränke« von 1634 nur noch aus Erzählungen und alten Quellen rekonstruiert werden können, ist die Sturmflut von 1962 vielen Menschen noch lebhaft in Erinnerung. Sie jährt sich im Februar zum 50. Mal und das Nissenhaus hat diesem traurigen Jubiläum eine Sonderausstellung gewidmet (12. Februar bis 9. September 2012).



Eine alte Karte zeigt die Gebiete der Edomsharde vor ihrem Untergang.



Werbung 2012



Genießen Sie unsere gutbürgerliche Küche mit hiesigen Spezialitäten und einem frisch gezapften Bier vom Fass. Um Voranmeldung bis 9 Uhr wird gebeten.

Unser großer Festsaal ist auch ideal für Ihre Familienfeste oder Feiern und Versammlungen Ihres Vereins.

Reimer's GASTHOF · Dorfstraße 22 · 25840 Koldenhüttel · Tel.: 0 48 81 - 2 21

### III. Überlieferungs-„Schripself“ zum Sprechen gebracht

Johann-Albrecht G. H. Janzen

Zehn Pastoren bzw. Diaconi gehörten, die bereits auf Eiderstedt amtierten; und auch die beiden aus Friedrichstadt – vom dortigen Pastor bzw. Rector eingegangenen Bewerbungen sollen in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben.

#### 1. Von einer denkwürdigen Predigerwahl

Nachdem der seit 1827 in Koldenbüttel amtierende Pastor Johannes Springer, der in Würdigung seiner Fähigkeiten vom König zum Propst in Segeberg ernannt worden war, letztmals am 13. Oktober 1846 an einer Sitzung des Kirchen- und Armencollegiums teilgenommen und am 1. November an seiner bisherigen Wirkungsstätte die Abschiedspredigt gehalten hatte, blieb das Koldenbüttler Pastorat rund zwölf Monate lang unbesetzt. Eine zweifelhafte Erklärung für diese keineswegs ungewöhnlich lange Zeitspanne bis zur Neubesetzung kann ich derzeit nicht bieten. Ich vermutete jedoch, daß sie im sozialgeschichtlich bedeu- tungsamen Instrument des Gnadenjahres zu suchen ist: Während dieser Frist empfing die Witwe eines Geistlichen einen Teil der mit der Stelle verbundenen Einkünfte<sup>2)</sup> und war im Gegenzug verpflichtet, die „Gastprediger“, die vertretungsweise die Gottesdienste hielten, zu entlohnen. Doch wie dem auch gewesen sein mag – was die Neubesetzung des Pastorats anbelangt, ist das Kirchen- und Armencollegium damals beizeiten tätig geworden.

Unbekannt ist, in welchem Presseorgan dazu aufgeführt wurde, sich um das Amt zu bewerben; zu den für solche Zwecke gern genutzten Zeitungen gehörte der in den Herzogtümern vielgelesene „Altonaer Mercur“. Überliefert ist jedenfalls, daß bereits im November und somit bald nach dem Weggang Springers sage und schreibe 73 „Competenten“ ihr Interesse bekundet hatten.<sup>3)</sup> Die entsprechenden Schreiben werden an den Lehnsmann Johann Friedrich Todsén gerichtet gewesen sein, da dieser während der Veranlaßt haben, daß die eingegangenen Schriftstücke – unter Einsatz des damaligen Kirchspielsboten Johann Ludwig Uffelmann – im Collegium „zirkulierten“, damit sich die Herren Vorsteher bezüglich der Bewerber ein Bild machen konnten.

Da ich bereits an anderer Stelle auf die Gründe für das große Interesse an der Koldenbüttler Pfarrstelle eingegangen bin,<sup>4)</sup> beschränke ich mich auf den Hinweis, daß das Pastorat einerseits wegen des Baus der zwischen Friedrichstadt, Husum und Tönning verlaufenden „Kunstrstraße“, andererseits und vielleicht gar vor allem wegen seiner vergleichsweise üppigen Dotierung der Stelle attraktiv war. Beides wird zu den Motiven gehört haben, warum zu den Bewerbern auch

Termin der anstehenden Predigerwahl festzulegen, an- dererseits aber auch, die Wahlhandlung organisatorisch vorzubereiten, weshalb beim Friedrichstädter Buchdrucker die erforderlichen Stimmzettel mit den Namen der drei Präsentierten in Auftrag gegeben wurden. Da dergleichen Zettel nach der Wahl wahr- scheinlich vernichtet wurden, hat sich zumindest im Bestand des Koldenbüttler Pastoralarchivs keiner von ihnen erhalten.

Auf das einzige mir jemals untergekommene Exemplar stieß ich im Rahmen eines anderen Forschungsprojekts im eiderstedtischen Kalandsprotokoll.<sup>5)</sup> Dort ist soich ein Zettel mittels einer Stahlnadeln, die vor Erfindung der Büroklammer Verwendung fanden, an einer der Buchseiten befestigt. Jener Zettel steht im Zusammenhang mit der am 9. September 1810 ebenfalls in Koldenbüttel durchgeführten Predigerwahl, in der die mit Abstand meistens Stimmen auf den Kandidaten Hartwig Peters entfielen, der dann der letzte Diaconus des Kirchspiels sein sollte. Den handschriftlichen Vermerk oben auf dem Zettel nahm der damalige Propst Marcus Detlev Voß vor, die Angaben zur Stimmzahl werden auf den (unbekannten) Schriftführer zurückgehen.

Motiven gehört haben, warum zu den Bewerbern auch

*Die Anzahl der Stimmen ist in der Tabelle nach dem 9. Sept. 1810 angegeben.*

1. Herr Candidat S. Peters. 88.

2. Herr Candidat P. Dählues. 19.

3. Herr Candidat L. N. Carstensen. 7.

Repro: Johann-Albrecht G.H. Janzen

Stimmzettel zur Predigerwahl in Koldenbüttel am 9. Sept. 1810 mit Angaben zur Stimmzahl.

Nach entsprechender Kanzelabkündigung und vermutlich zusätzlicher „Ansprache“ durch den Kirchspielsboten, der von Haus zu Haus ging, fand die Wahl zur Neubesetzung des Pastorats dann Mittwoch, den 28. Juli 1847, im Rahmen eines Gottesdienstes statt, in dem nacheinander die drei Präsentierten eine Predigt hielten. Die sich anschließende eigentliche Wahlhandlung leitete der Witzworter Pastor Jens Möller Schmidt.

Eine Überlieferung aus dem Jahre 1777 bietet Anhaltspunkte zur Durchführung solch eines Vorgangs: Vor dem Altar befanden sich damals zwei Schalen. In diejenige, über die der Wahlleiter wachte, war der Abschnitt des Wahlzettels mit dem Namen des Favorisierten zu werfen, in die andere die beiden anderen Abschnitte. Einer der Herren Vorsteher hatte währenddessen dafür zu sorgen, daß die Wähler einzeln vor den Altar treten.<sup>6)</sup>

Im Jahre 1847 entfielen die mit großem Abstand meisten Stimmen – nämlich 88 – auf den Delver Pastor Johann Saß. Ebenfalls von anderen Wahlhandlungen ist bekannt, daß auch das Wahlergebnis seitens der Landesherrschaft „aprobiret“ werden mußte. Die Einführung des neuen Koldenbüttler Pastors erfolgte dann im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes am 19. Sonntag nach Trinitatis und somit am 10. Oktober 1847 durch Propst Feddersen. Das sich anschließende auf Kosten der Kirche wahrscheinlich im Kirch-

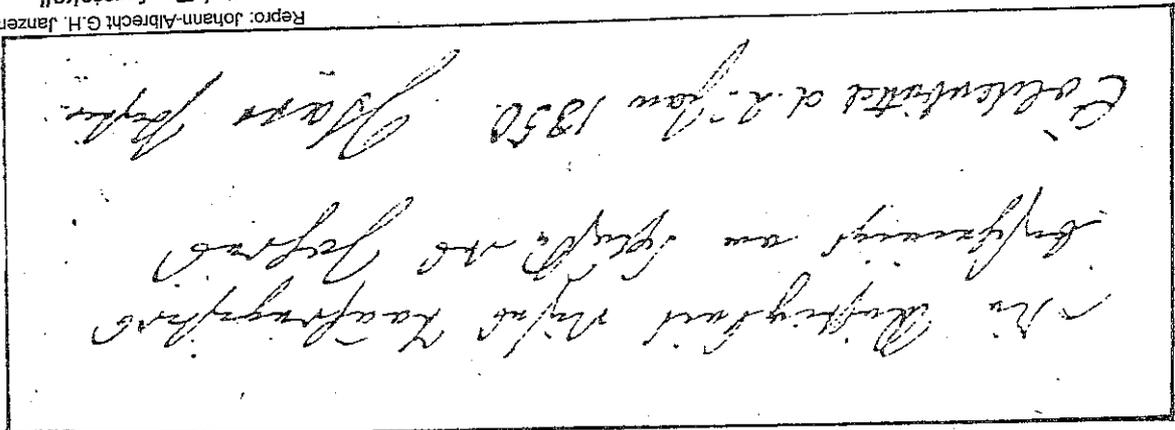
spielkrug eingenommene Festessen ist zwar nicht belegt, verstand sich aber von selbst.

Angesichts der erstaunlich großen Anzahl derer, die im Jahre 1846 Interesse an der Koldenbüttler Pfarrstelle bekundet hatten, stellt sich die Frage nach dem Motiv, das zunächst die Herren Vorsteher und schließlich die Wahlberechtigten insgesamt bewog, sich für den aus Norderdithmarschen stammenden Johann Saß zu entscheiden, der zudem mit einer Süderdithmarscherin verheiratet war und den – soweit erkennbar – keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Eiderstedtischen Kirchspielverband. Da sich die 1846 eingegangenen Bewerbungsschreiben nicht erhalten haben und auch keine anderen diesbezüglichen Quellen zur Verfügung stehen, lassen sich – gestützt auf anderweitige Überlieferungen – lediglich Mutmaßungen anstellen.

Dank der in besonderer Weise auf Nordfriesland eingehenden Geschichtsforschung ist bekannt, daß die auf Eiderstedt maßgeblichen Kräfte einerseits zwar noch im Februar 1848 loyal zur dänischen Krone standen, andererseits aber mit der schleswig-holsteinischen Bewegung sympathisierten, die insbesondere seit dem „Offenen Brief“ von 1846 den Anschluß des Herzogtums Schleswig an den Deutschen Bund

anstrebte.<sup>7)</sup> Ferner ist bekannt, daß sich besagte Kräfte dem Sachverhalt folgern, daß er im Juli 1850 als Abgeordneter des 20. Wahlbezirks, zu dem neben Koldenbüttele auch Oldenswort und Witzwort gehörten, in die schleswig-holsteinische Landesversammlung gewählt wurde, deshalb der dänischen Regierung als „Auführer“ galt, sich nach Niederwerfung der „Erhebung“ durch „Flucht der Verhaftung entzog und mit Schreiben vom 15. September 1850 seines Koldenbüttele Amtes entoben wurde.<sup>8)</sup>

Auch wenn wir uns in Ermanngelung entsprechender Quellen kein authentisches Bild von Johann Salz zu machen vermögen, werden wir kaum zu weit gehen, in ihm einen Patrioten zu sehen, der zu seiner Überzeugung stand. Wie etwa der damalige Küster und Hautschullehrer Johann Odofey Bruhn gehört auch er zu denen, deren Namen zwar in keinem Geschichtsbuch Erwähnung finden, die aber noch heute als Vorbilder für Zivilcourage dienen können und deshalb zumindest im Bereich ihrer einstigen Wirksamkeit nicht vergessen werden sollten.<sup>9)</sup>



Schriftprobe und Unterschrift des Pastors Johann Salz aus dem Koldenbüttele Taufprotokoll  
 Repro: Johann-Albrecht G.H. Janzen

## II. Vom Obst in Pastors Garten

In die Zeit der im ersten Teil dieses Beitrages angesprochenen Vakanz fallen zwei durch das Protokollbuch des Koldenbüttele Kirchen- und Armencollegiums überlieferte Beschüsse, die, verglichen mit der nachgezzeichneten Pfarrstellenbesetzung, eher kurios anmuten, da sie den Pastoratsgarten – genauer: das sie die dort einst offenbar prächtig gedeihenden Früchte betreffen.<sup>10)</sup> Im Juni 1847 nämlich wurde dem Kirchspielboten Johann Ludwig Uffemann per Beschlus zugestanden, in besagtem Garten die Erdbeeren ernten zu dürfen und dafür den im damaligen Preisgefüge nicht unbedeutenden Betrag von 1 Reichstaler (mit einer Kaufkraft von etwa 25 Euro) entrichten zu sollen. Außerdem wurde damals protokolliert, daß die übrigen Früchte „nach und nach“ zu verkaufen seien. Drei Monate später dann sah sich das Collegium genötigt, Uffemann den Auftrag zu erteilen, aufzupassen, daß das Obst nicht entwendet werde. Dieser Weisung nachzukommen, wird dem Kirchspielboten nicht allein deshalb möglich gewesen sein, weil er das heutige Grundstück Dorfstraße 18 bewohnt und deshalb Einblick in den Garten hatte,<sup>11)</sup> sondern auch, weil er sich mutmaßlich auch ansonsten in dem sich hinter dem während der Vakanz unbewohnten Pastoratsgärtchen liegenden großen Garten zu schafften machte.

Daß von Obst in Pastors Garten ein besonderer Reiz ausgeht, haben mich mittlerweile ergaute ehemalige Konfirmanden wissen lassen und ist auch mir nicht fremd. Denn nachdem ich dem während meiner Koldenbüttele Zeit relativ zahlreichen Obstbaumbestand eine seit langem überragend gesunde gründliche Pflege hatte angedeihen lassen, konnte eines Jahres – nur wenige Tage vor dem gedachten Erntetermin – ein unerkannt gebliebener Quittentruend nicht widersteht. Seit wann in Koldenbüttele und anderen eiderstedt-

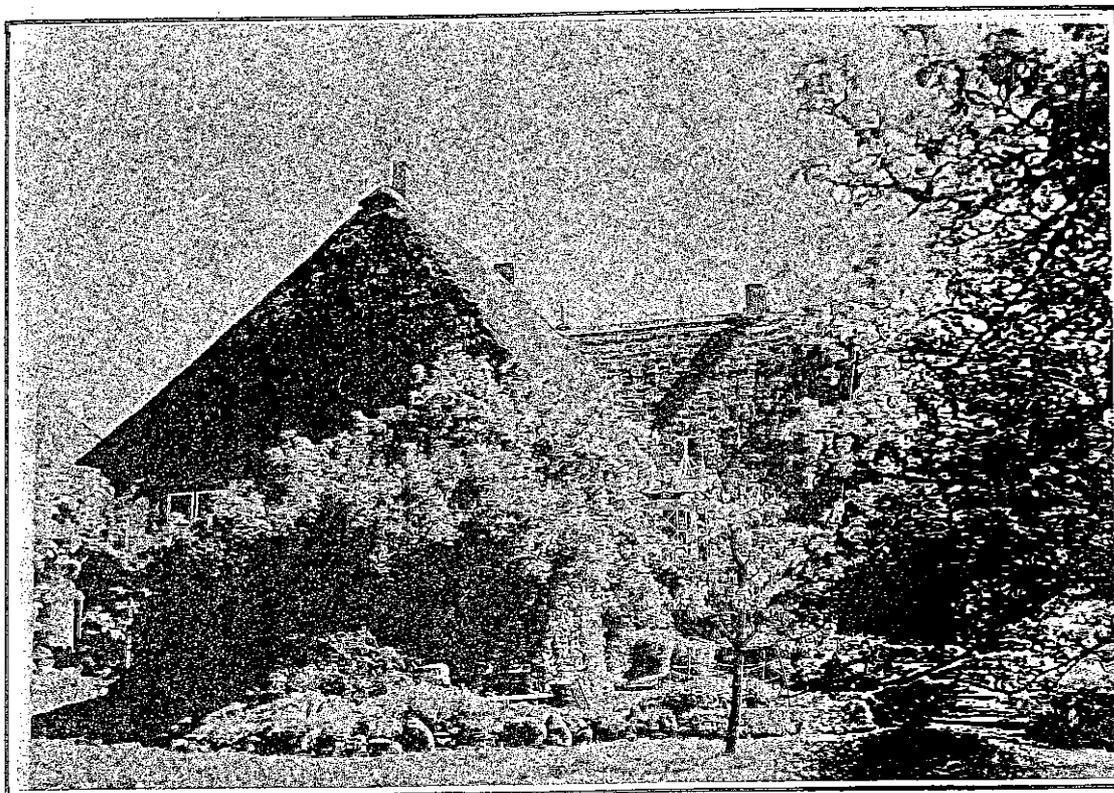
schen Kirchspielen in Pastoratsgärten Obstbäume stehen, scheint sich nicht eindeutig klären zu lassen. Zwar ist bekannt, daß sich insbesondere pietistische Geistliche bezüglich des Anbaus von Obstbäumen hohe Verdienste erwarben, weil ihnen solcherart genutzte Gärten als Abbild des Paradiesgartens galten,<sup>12)</sup> so daß wir davon auszugehen hätten, daß in Koldenbüttel und anderswo auf Eiderstedt die Herren Prediger bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihren Beichtkindern den Obstanbau nahebrachten. Ob dem aber so war, ist nicht sicher. Zwar schreibt Peter Sax in seiner mit 1636 datierten „Nova Descriptio“, daß „im Lande, viele Baumgärten, darinne ... viele Fruchtbahre Beume, an Äpfeln, Birn, Kirnschen und Pflaumen, gefunden werden“, andererseits aber heißt es in der 1795 veröffentlichten „Beschreibung von Eiderstädt“ des Friedrich Carl Volckmar, daß wegen des Westwindes der Anbau von Obstbäumen eher die Ausnahme sei.<sup>13)</sup>

Den frühesten mir bekannten Hinweis auf in eiderstedtischen Pastoratsgärten stehende Obstbäume bietet die 1840/41 erschienene kirchliche Statistik des Borener Pastors und Historikers Dr. Hans Nicolai Andreas Jensen. Dort heißt es (ausschließlich!) unter Koldenbüttel, der dortige Garten sei „ziemlich groß, sehr fruchtbar, durch Bäume und Gebüsch geschützt und jetzt mit vielen Obstbäumen bepflanzt.“<sup>14)</sup> – Da Jensen schreibt, daß dem „jetzt“ so sei, und weil hinsichtlich anderer Kirchspiele entsprechende Angaben fehlen, scheint Koldenbüttel bezüglich der Anpflan-

zung von Obstbäumen in Pastorengärten im eiderstedtischen Kontext eine Vorreiterrolle gespielt zu haben, so daß sich möglicherweise schlußfolgern läßt, daß auf diesem Gebiete der von 1827 bis 1846 in Koldenbüttel amtierende Pastor Johannes Springer die Weichen stellte.

Daß sich erst das Zeitalter der naturverbundenen Romantik auf das Erscheinungsbild mehrerer eiderstedtischer Pastorengärten ausgewirkt haben könnte, lassen auch Angaben in der Beschreibung der Landschaft des allerdings nicht durchgehend zuverlässigen Friedrich Wilhelm Feddersen vermuten, zumal er unter Tetenbüll erwähnt, daß sich um den dortigen „trefflichen“ Garten insbesondere der von 1820 bis 1838 amtierende Pastor Thomas Röhe verdient gemacht habe, auf den mutmaßlich auch die in einer 2004 erschienenen Veröffentlichung angeführten „etwa 20 Obstbäume“ zurückgehen werden.<sup>15)</sup> Auch unter Kating und Welt hob Feddersen die zahlreichen Obstbäume hervor.<sup>16)</sup> Und wahrscheinlich wird auch der reiche Obstbaumbestand, der heute den Witzworter Pastoratsgarten auszeichnet, in der Mitte des 19. Jahrhunderts seinen Anfang genommen haben.<sup>17)</sup>

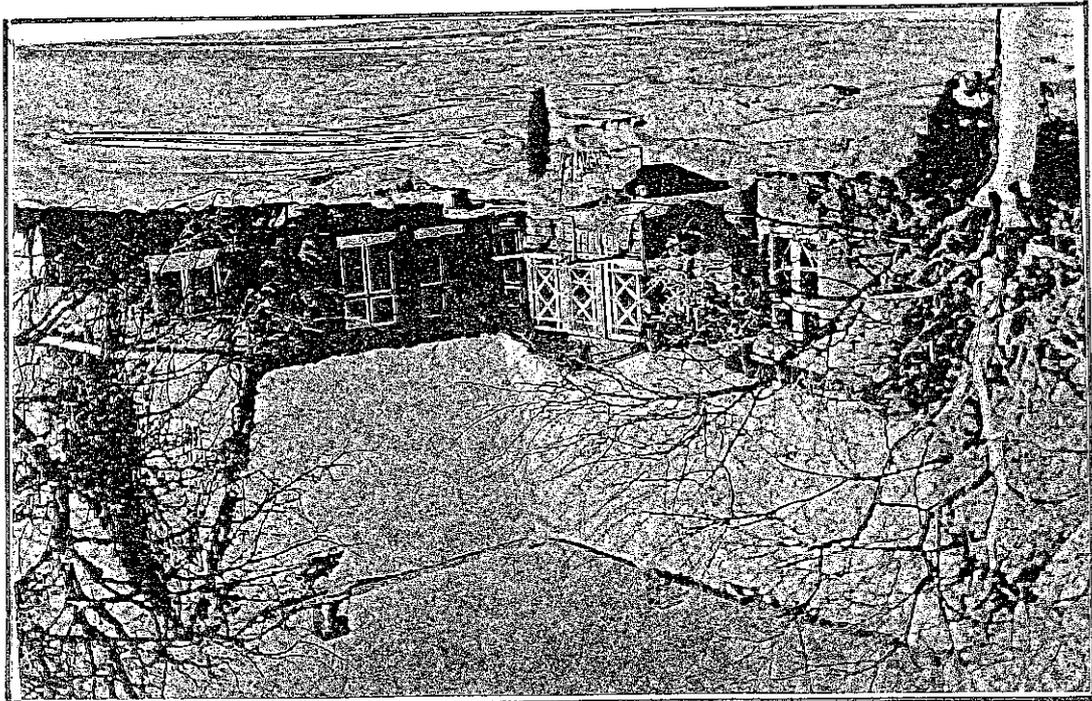
Die grottenartige Feldsteinsetzung, die sich wahrscheinlich bis Anfang der 1970er Jahre südwestlich des Koldenbüttler Pastoratshauses am Fuße der bis dahin etwas kleineren Warft befand, wird ebenfalls im Laufe des 19. Jahrhunderts angelegt worden sein.



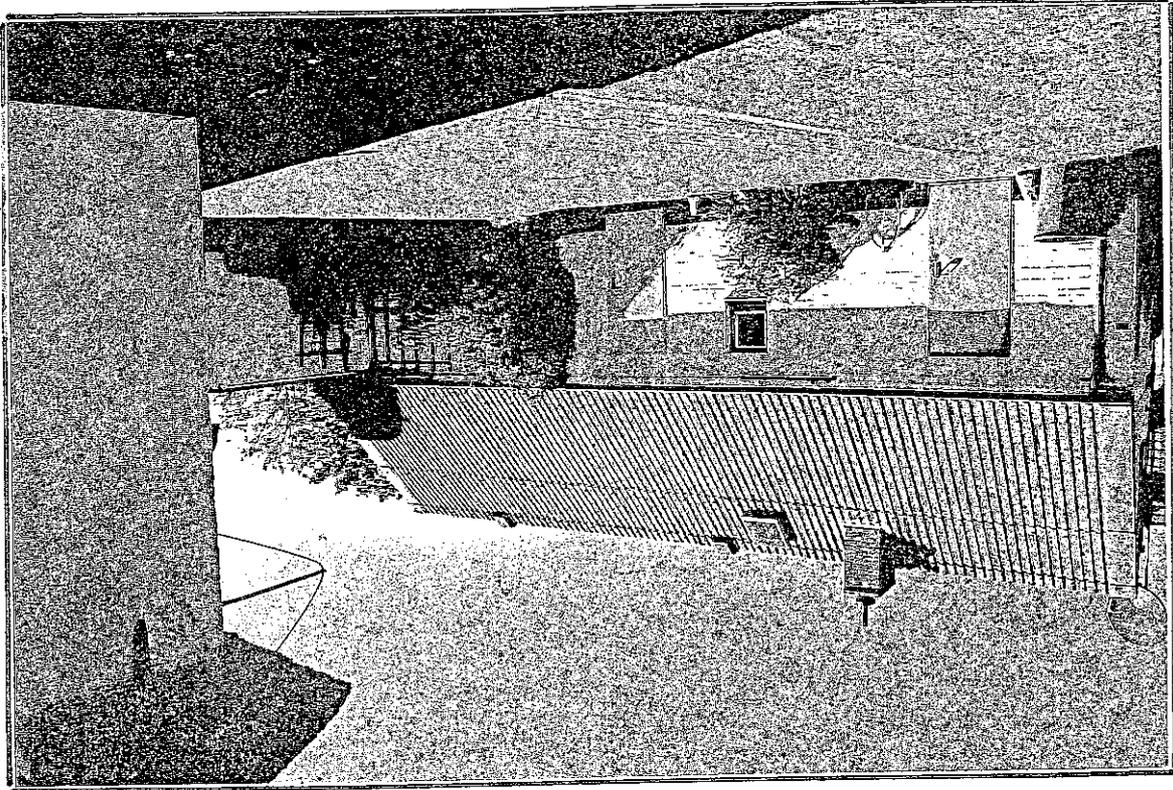
Grottenartige Feldsteinsetzung, die sich wahrscheinlich bis Anfang 1970 südwestlich des Koldenbüttler Pastoratshauses am Fuße der bis dahin etwas kleineren Warft befand.

Foto: H. Peters, 1939

Repro: W. Müller, 2012



Koldenbüttler Pastorat im Winter  
Foto: H. Peters, 1962 Repr.: W. Müller, 2012



Stall- und Garagengebäude des Pastors Koldenbüttel 2012.  
Foto: W. Müller

Die dürftige Quellenlage läßt auch hinsichtlich der Nutzung des Koldenbüttlers Pfarrgartens in weiter zurückliegenden Zeiten lediglich Mutmaßungen zu. Auch ohne entsprechenden Nachweis werden wir jedoch davon ausgehen können, daß ein Teilbereich des Geländes jahrhundertlang als „Kohlhof“ genutzt wurde – als Anbaufläche für Gemüse und andere Pflanzen, die der Ernährung von Mensch und Vieh dienten, da solche „Höfe“ seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch für jene anderen Hausgrundstücke belegt sind, die die westliche Seite der „Straße“, der heutigen Dorfstraße, säumen.<sup>18)</sup> Die Bezeichnung macht darauf aufmerksam, daß auf den fraglichen Flächen ursprünglich vor allem Kohl angebaut wurde; der Anbau dieses Gemüses auf Feldern scheint im späten 19. Jahrhundert aufgekommen zu sein. Nach Auskunft älterer Koldenbüttler soll vor allem der Streifen Landes westlich der Graft noch nach dem Zweiten Weltkrieg als Gemüsegarten genutzt worden sein. – Bei Peter Sax werden besagte Höfe übrigens „Krauthöfe“ genannt, was vermutlich bedeutet, daß in den durch Gräben, Zäune aus Weidenruten oder auch Hecken geschützten Gärten nicht allein Kohl, sondern auch Rüben und wohl auch derzeit unbekanntes Gemüse angebaut wurde. Aus der in diesem Zusammenhang von Sax verarbeiteten Quelle geht insbesondere hervor, daß bereits im Jahre 1557 in jenen „Krauthöfen“ auch „Rosen und Blumen“ wuchsen.<sup>19)</sup>

Da es in dem 1805 veröffentlichten Zweiten Gesang der Reimerzählung „Der Kaland“ heißt, daß damals der Kotzenbüller Pfarrgarten von „Gängen“ (Wegen) durchzogen war und dort duftende Blumen die Sinne erfreuten,<sup>20)</sup> werden wir davon ausgehen können, daß dem auch zu dieser Zeit im Koldenbüttler Garten so war. Das von Jensen in seiner 1840/41 veröffentlichten „Statistik“ erwähnte schützende Gebüsch wiederum läßt sich vielleicht so deuten, daß sich hinter dem Koldenbüttler Pastoratshause ein „Bleichfeld“ erstreckte – eine vor Wind geschützte grasbewachsene Wäschebleiche, wie sie durch besagte Reimerzählung auch für Kotzenbüll belegt ist.<sup>21)</sup> Auf's Ganze gesehen werden wir uns das Koldenbüttler Areal wohl nicht allein als Nutz-, sondern auch als Ziergarten vorzustellen haben.

Aus verstreuten Koldenbüttler Überlieferungen lassen sich zusätzliche Schlüsse ziehen. So werden in Glaserrechnungen, die zu den Jahresrechnungen von 1793 und 1794 gehören, zwei zum Pastoratsanwesen gehörende Wirtschaftsgebäude aufgeführt. Reste des dort genannten Stalles lassen sich im Mauerwerk und im Dachstuhl der vor rund 40 Jahren eingerichteten Garage ausmachen. Dieser Stall soll noch nach dem Zweiten Weltkrieg einen Stand für drei Kühe, einen Schweinekoben, den Lagerplatz für Brennholz sowie eine „Loo“, eine Diele mit einer zur Straße weisenden Grootdör, enthalten haben. Das ebenfalls für das späte 18. Jahrhundert belegte Hühnerhaus scheint sich westlich besagten Stallgebäudes angeschlossen zu haben. Aus der Rechnung für das Jahr 1758 geht hingegen hervor, daß westlich des Pastoratshauses ein (vermutlich weiteres) Stallgebäude stand. Vielleicht

bot dieses auch Plätze für Pferde. Denn über solche wird der Pastor verfügt haben, da etwa zeitgleich durch das Protokollbuch des Kirchencollegiums eine „Wagenscheune“ belegt ist, die vermutlich dort zu suchen ist, wo sich heute der kleine Parkplatz südlich des Hauptgebäudes erstreckt.

In meinem Rekonstruktionsversuch der einst in der Kuhlenfenne im Badenkoog belegenen Wedem vermochte ich für die Zeit seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert zu zeigen, daß wir uns das Pastorat als – wenn auch nur vergleichsweise kleinen – landwirtschaftlichen Betrieb vorzustellen haben.<sup>22)</sup> Das gleiche gilt übrigens auch für das 1819 kassierte Diaconat und für die bis 1820/21 auf dem heutigen Grundstück Achter de Kark 10 belegene Küsterei. – Da sich dem Protokollbuch des Kirchencollegiums entnehmen läßt, daß die Wardiersmänner im Jahre 1795 – im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Weggang des Pastors Andreas Bendixen nach Flensburg – den Wert der beim Pastorat befindlichen „Dünge“ taxierten, werden wir davon ausgehen können, daß sich der Pastor auch noch zu dieser Zeit mit Viehhaltung befaßte, zumal aus der Reimerzählung „Der Kaland“ hervorgeht, daß in der Zeit um 1800 auch der Kotzenbüller Pastor Kühe hielt.<sup>23)</sup>

#### Nachbemerkung

Eine erstmalige kulturgeschichtliche Würdigung des Koldenbüttler Pastoratsgartens mit seiner auf das Mittelalter zurückgehenden Graft und der für schleswig-holsteinische Pfarrgärten typischen Eibe<sup>24)</sup> habe ich unter „Verpflichtendes Erbe“ im Gemeindebrief der Ev.-Luth. St. Leonhard-Kirchengemeinde Koldenbüttel, Ausgabe März 2003, veröffentlicht.

#### Anmerkungen:

1) Siehe Marcus Detlev Voß und Friedrich Feddersen: **Nachrichten** von den Pröpsten und Predigern in Eiderstedt seit der Reformation, Altona 1853, S. 54.

2) Siehe Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. Aufl., Leipzig, Berlin, Wien 1893, Bd. 8, S. 102 (Gnadenzzeit).

3) Zum Ganzen siehe Deliberations-Protocoll der Kirchen- und Armenvorsteher des Kirchspiels Coldenbüttel (geführt 1828 bis 1875; Pastorats-Archiv Nr. 4), p. 105 f. Derzeitiger Verwahrort des Archivs-Bestandes: Kirchenkreisverwaltung Nordfriesland in Leck.

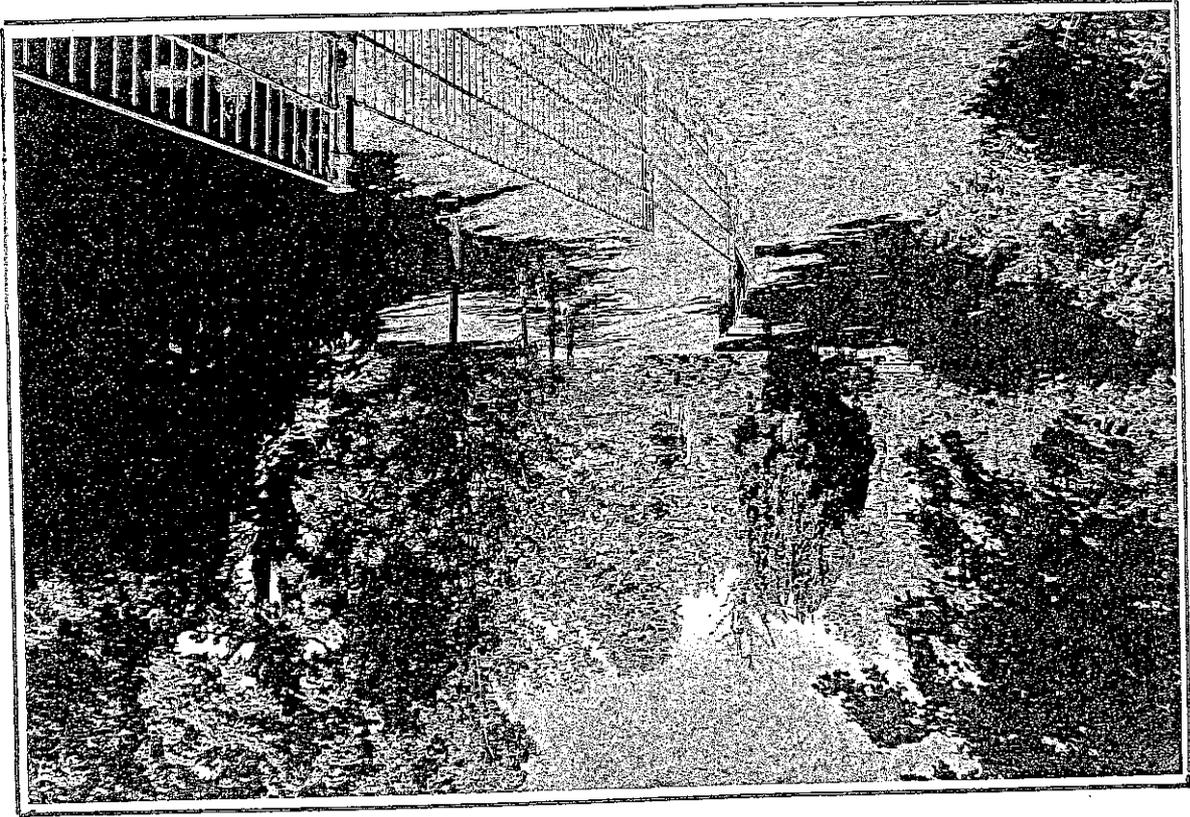
4) Joh.-Albr. Janzen: Kein Licht ohne Schatten – Koldenbüttel im Zeichen der Aufklärung. In: Nordfriesisches Jahrbuch 2011, Bd. 46, Bredstedt 2010, S. 21 – 50, hier insbesondere S. 30 ff.

5) Das „Kaland-Buch des Eiderstädtischen Ministeriums“ im Bestand des historischen Propstei-Archivs Eiderstedt Nr. 16; Verwahrort wie Anm. 3.

6) Siehe Protokollbuch des Kirchencollegiums (Originaltitel nicht lesbar; mit Beschlüssen ab 1633, geführt bis 1828; Pastorats-Archiv Koldenbüttel Nr. 339), p. 309 (Originalpaginierung; Verwahrort wie Anm. 3).

7) Hierzu und zum Folgenden siehe Johannes Jensen; Nordfriesland in den geistigen und politischen Strömungen des 19. Jahrhunderts (1797-1864), Neumünster 1961 (Nachdruck: Bredstedt 1993), S. 128 ff.

- 8) Zum Ganzen siehe Joh.-Albr. Janzen: Glut unter der Asche – Koldenbüttel im Zeitalter des nationalen Erwachens. In: Nordfriesisches Jahrbuch 2012, Bd. 47, Bredstedt 2011, S. 35-50. Zur Wahl18) Siehe das um 1630 aufgesetzte „Vorteckniß“ im Grünen Buch (Mischbuch, angelegt 1620; Nr. 134 im Bestand der Eiderstedter Amtshandlungsbücher, Verwahrt wie Amm. 3), p. 73-84.
- 19) Peter Sax: Annales Eyderstadensium, Werke, Bd. 2, St. Peter-Ording 1985, S. 83.
- 20) (Gerhard Wilhelm Armandus Lempelius): Der Kaland, Friedrichstadt 1805 (im Bestand der Schl.-Holst. Landesbibliothek, Kiel, unter der Signatur L 135), hier: Zweiter Gesang, Vers. 113.
- 21) Der Kaland (wie Amm. 20), Zweiter Gesang, Vers. 131.
- 22) Siehe Joh.-Albr. Janzen: „deß Pastoren sine Hof“. Von der ein-stigen Wedem im Badenkoog. In: „Domais un hüt“ (siehe Amm. 9), Heft 25/Juli 2008, S. 3-14.
- 23) Der Kaland (wie Amm. 20), Erster Gesang, Vers. 26.
- 24) Zur Eibe siehe Wendland, Historische Pfarhöfe (wie Amm. 12), S. 44; Ziethen, S. 96; Flintbek (der dortige Baum soll etwa 400 Jahre alt sein) und St. Johannis-Kloster in Schleswig, S. 320 und 452; Husby. - Warum die Eibe zum typischen Inventar von Pfarrgärten wurde, ließ sich bislang nicht klären. Einst galt sie der Abwehr von Dämonen und dem Bannen von Zaubern, weshalb sie vorzugsweise auf Bestattungspätzen gepflanzt wurde; siehe dazu Alfred Götz (Hrsg.): Trübners Deutsches Wörterbuch, Bd. 2, Berlin 1940, S. 135.
- 14) Hans (Nicola) Andreas Jensen: Versuch einer kirchlichen Statistik des Herzogthums Schleswig, Flensburg 1840/41, S. 781.
- 15) Heimabund und Landschaft Eiderstedt (Hrsg.): Friedrich Feddersen: Beschreibung der Landschaft Eiderstedt. Mit einer geschichtlichen Einleitung und statistischen Nachrichten, Altona 1853 (Blick über Eiderstedt, Bd. 6, Garding 2009), S. 167; Wendland: Historische Pfarhöfe (wie Amm. 12), S. 93
- 16) Friedrich Feddersen: Beschreibung (wie Amm. 15), S. 133 und 140.
- 9) Zu Johann Odeyey Bruhn siehe Joh.-Albr. Janzen: Der Bruhn-Pokal – ein Zeuge politischer Umbrüche. In: „Domais un hüt“, Veröffentlichungen des Vereins „Kombüttler Dorpsgeschichte“, Heft 30/Dezember 2010, S. 3-8, hier: S. 3 f. Siehe auch Ders.: Glut unter der Asche (wie Amm. 8), hier: S. 43 f.
- 10) Deliberations-Protocoll (wie Amm. 3), p. 212 und 127.
- 11) Des Kirchspiels Coldenbüttel Kirchenbuch (angelegt 1644/45; Pastoral-Archiv Nr. 340; Verwahrt wie Amm. 3), p. 487.
- 12) Siehe Bernd Wendland: Historische Pfarhöfe und Pastoralgärten. Ein Buch für Geistliche, Historiker, Landwirte, Natur- und Gartenfreunde, Husum 2004, S. 145 ff. u.o.
- 13) Peter Sax: Nova... Descriptio... Werke zur Geschichte Nordfrieslands und Dithmarschens, Bd. 1, St. Peter-Ording 1986, S. 141; (Friedrich Carl Voickmar): Versuch einer Beschreibung von Eiderstedt in Briefen an einen Freund im Hollsteinschen, Garding und Hamburg 1795 (Neudruck: Husum 1976), S. 271 f.
- 14) Hans (Nicola) Andreas Jensen: Versuch einer kirchlichen Statistik des Herzogthums Schleswig, Flensburg 1840/41, S. 781.
- 15) Heimabund und Landschaft Eiderstedt (Hrsg.): Friedrich Feddersen: Beschreibung der Landschaft Eiderstedt. Mit einer geschichtlichen Einleitung und statistischen Nachrichten, Altona 1853 (Blick über Eiderstedt, Bd. 6, Garding 2009), S. 167; Wendland: Historische Pfarhöfe (wie Amm. 12), S. 93
- 16) Friedrich Feddersen: Beschreibung (wie Amm. 15), S. 133 und 140.

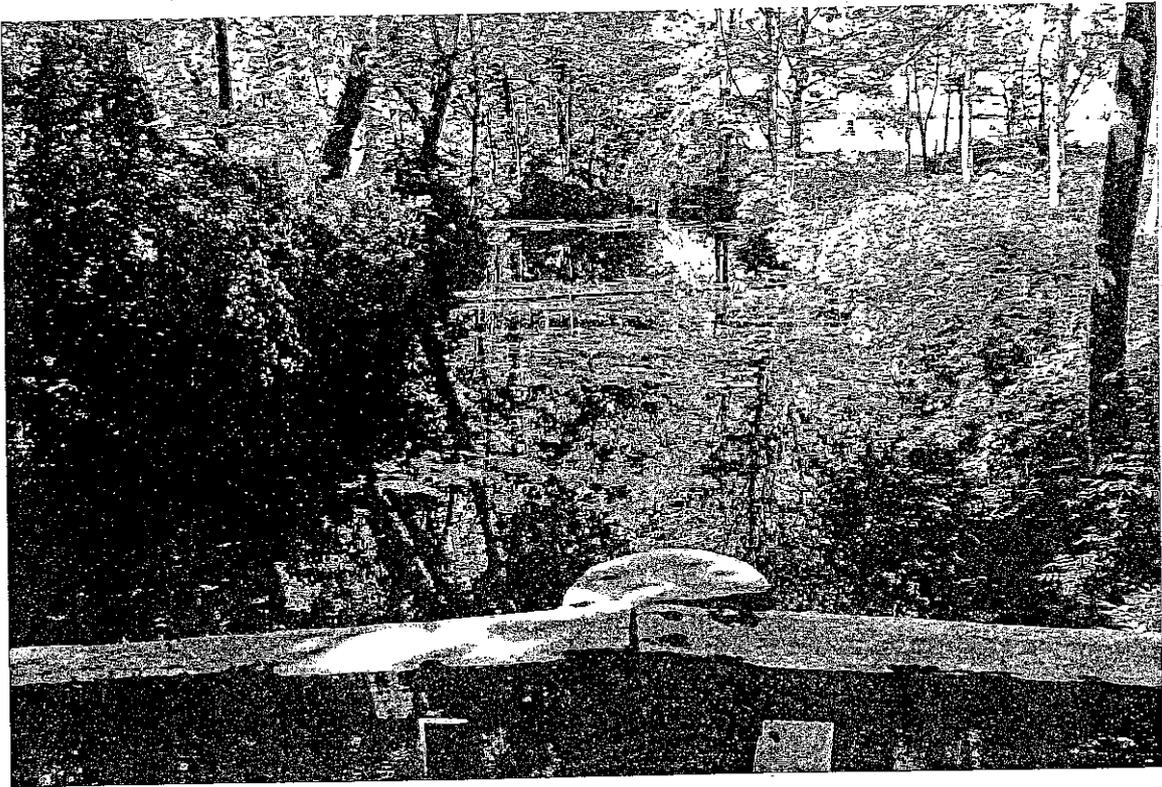


Die Eibe im Koldenbüttler Pastorsgarten 2012

Foto: W. Müller

Forschungsstand: Oktober 2011

Repros: Verfasser (2)  
Wolfgang Müller, Koldenbüttel (2)  
Fots: Wolfgang Müller (4)



*Die Gräft im Westen des Pastoratsgartens*  
Foto: W. Müller, 2012



*Die Holz-Brücke über die Gräft im Westen des Pastoratsgartens*  
Foto: W. Müller, 2012

#### IV. Käse war einst ein Markenartikel

Neue Ausstellung zum Thema „Milchwirtschaft“ im Museum der Landschaft Eiderstedt

in St. Peter-Ording

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 14. März 2012 (ws)

**ST. PETER-ORDING** Einst war Käse aus Eiderstedt ein Exportschlager: Drei Millionen Pfund wurden davon allein im Jahr 1616 über den Tönninger Hafen exportiert. Zu verdanken war das holländischen Emigranten, die in ihrer Heimat aus religiösen Gründen verfolgt worden waren und auf der Halbinsel ein neues Zuhause gefunden hatten. Sie brachten ihre Kenntnisse im Deichbau und eben auch in der Milchwirtschaft mit. Heute spielt diese auf Eiderstedt nicht mehr eine so zentrale Rolle. Doch eine Meierei besteht immer noch mit der Osterhusumer in Witzwort. Bereits im 18. Jahrhundert wendeten sich die Bauern wieder mehr der Mastviehproduktion zu. Butter, Milch und Käse waren nicht mehr so profitabel wie einst und die Viehhaltung zur Mast erwies sich als viel bequemer.

Das Museum Landschaft Eiderstedt in St. Peter-Ording widmet der Zeit, als Milchprodukte noch der Exportschlager von der Halbinsel waren, im Gewölbekeller des ehemaligen Bauernhauses eine neu gestaltete Ausstellung. Der Raum ist gut gewählt, denn dieser Keller

diente früher auch zur Aufbewahrung von Milchprodukten. Große, von hinten beleuchtete Plakate erzählen die Geschichte der holländischen Milchwirtschaft auf Eiderstedt, und verschiedene Objekte veranschaulichen die Herstellung des Käses. Für alle, die noch mehr wissen wollen, läuft ein Video, das die Geschichte des Milchproduktes von seiner Entdeckung bis zur heutigen Mastseproduktion dokumentiert. Offiziell wird der neue Bereich am Freitag (16.) für die Öffentlichkeit freigegeben.

Die Ausstellung wurde mit Fördermitteln der Aktiv-Region Südliches Nordfriesland und Spenden zweier Geldinstitute geschaffen. Zusätzlich war es auch noch möglich, den Eingangsbereich mit neuem Mobiliar und einem Computer zu versehen. Außerdem gibt es jetzt kleine Andenken zu erwerben: Die Ehrenamtler des Museums haben am Strand Bernstein gesucht und gefunden, ein ortsansässiger Spezialbetrieb sorgte mit seinem Know-How für die Weiterverarbeitung, so dass Museums-Besucher Schmuck „made in St. Peter-Ording“ als Mitbringsel erstehen können.

*WTS*

**ERGO - Victoria**

Versicherungen - Bausparen - Geldanlage

Roland Strauss

Badenkoog 22

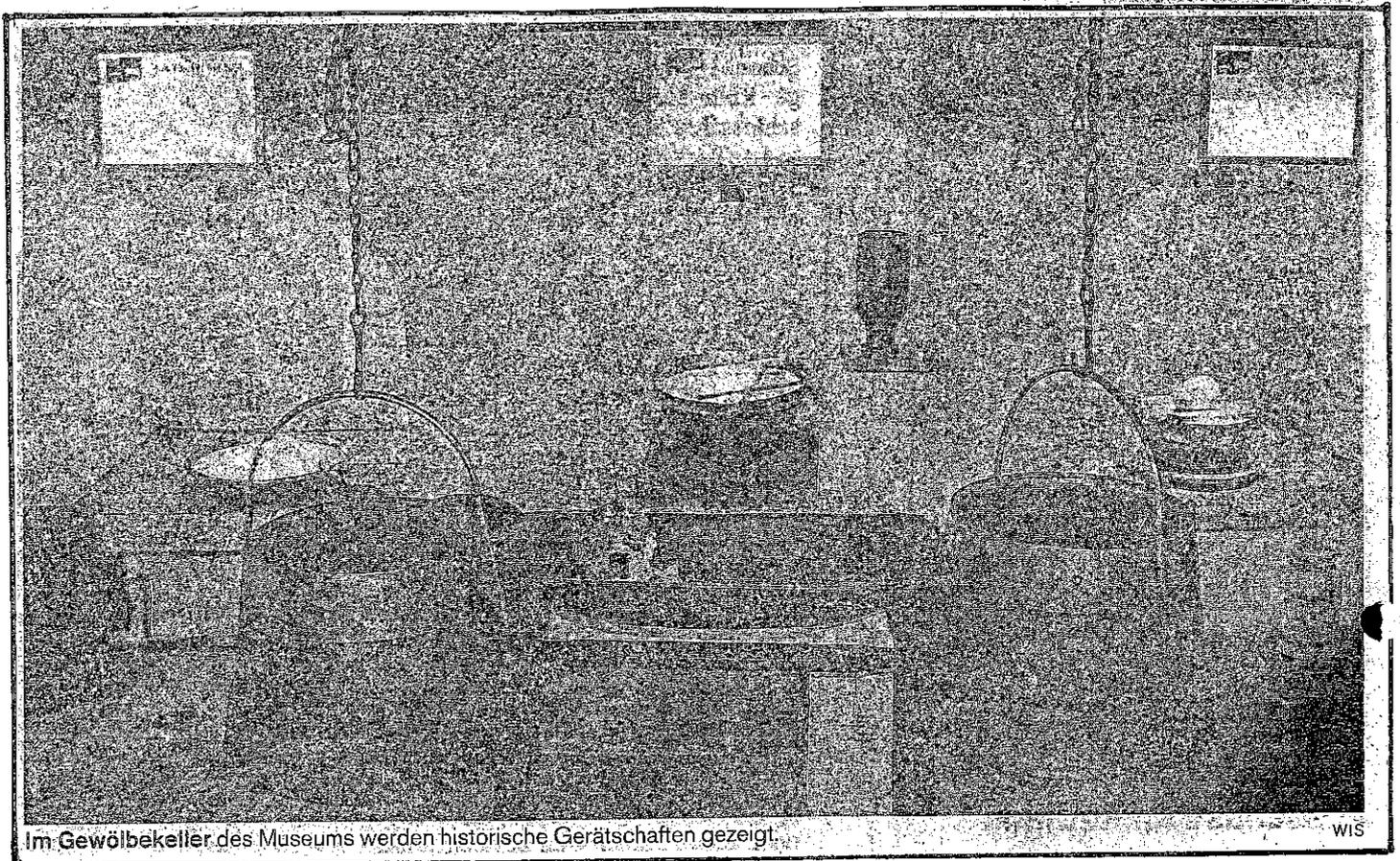
25840 Koldenbüttel

Tel. 04881 - 9360808

Fax 04881 - 937435

Tip: Festgeld ab 3,2% p.A.

- Werbung 2012 -



Im Gewölbekeller des Museums werden historische Gerätschaften gezeigt.

WIS

## V. Holland-Käse aus Koldenbüttel

Vor 60 Jahren Käserei in Koldenbüttel  
Quelle: „Husumer Nachrichten“ 15/1988 (güs)

**KOLDENBÜTTEL.** (güs). Holländer haben in Eiderstedt Deiche, Haubarge und Windmühlen gebaut oder wenigstens die Entwürfe dafür geliefert. Das ist bekannt. Aber nur wenige werden sich an eine holländische Spezialität aus Koldenbüttel erinnern, die vor dem Krieg auf den Märkten der hiesigen Umgebung feilgeboten wurde: runde, gelb-graue Käse nach Edamer Art, mit und ohne Kümmel.

Die Geschichte dieses Käses begann damit, daß sich Ende der zwanziger Jahre zwei holländische Brüder in Koldenbüttel niederließen. Sie kauften den ehemaligen Süderhof, einen stattlichen 10-Ständer-Haubarg, der abseits vom Dorf nahe dem Eiderdeich gelegen war, und lebten hier als Bauern. Bastian und Cornelius Benschop, so hießen die beiden, waren überaus geschäftstüchtige Holländer, wie ältere

Dorfbewohner zu berichten wissen. Die beiden sagten sich, warum die Milch an die Molkerei abliefern, die könnten sie doch gewinnbringender selber verarbeiten. Und so fingen sie an, Käse herzustellen, wie es auf vielen Bauernhöfen ihrer Heimat zu der Zeit Tradition gewesen war.

Als Produktionsstätte hatten sie sich einen Käseraum mit Tischen, Regalen, Formkästen und Pressen eingerichtet. Damit waren sie in der Lage, große Mengen Milch zu Käse zu verarbeiten. Wie es in der kleinen Käserei zugeht, dokumentiert ein Heimatfilm über Eiderstedt („Eiderstedt, das Land der Eiderfriesen“), der 1927/28 gedreht wurde. Er ist das einzige erhaltene Bilddokument über die Koldenbüttler „Holland-Käserei“.

Daß die Gebrüder Benschop in ihrer neuen Heimat in der nordfriesischen Marsch einen Käse nach Holländer Art herstellen, hatte seinen guten Grund. Denn dieser Käse wurde in Holland (den „Niederlanden“) aus der landwirtschaftlichen Gegebenheit hergestellt. In den dortigen Niederrungsgebieten gab es wegen der Grundwasser verhältnisse keine Keller. So mußten die Käse in oberirdischen Räumen reifen, in denen sie größeren Temperaturen, in denen sie trockener Luft durchwankungen und trockener Luft ausgesetzt waren. Weiche Käse, etwa Tlister, gediehen unter diesen Bedingungen nicht. Man konnte nur feste Käse herstellen, die, nachdem sie in Form gebracht waren, noch zusätzlich gepreßt werden mußten. Auf diese Weise entstand ein milderer Käse mit länger Haltbarkeit. In Koldenbütten fanden die beiden Auswanderer ähnlich

Die bauerliche Käseerei auf dem Süderhof war über ein Jahrzehnt in Betrieb. Die runden Käselaike verkaufte die Benschops auf den Wochenmärkten der Umgebung; auch selbst hergestellte Butter konnte die Kundschaft bei ihnen erstehen. Aber ihr grauer Edamer — ohne den heute typischen roten Wachsüberzug — war eine Besonderheit und von auszeichnendem Geschmack, wie sich heute noch einige Koldenbütler erinnern.

Indem die Benschops ihre Milch selbst verarbeiten, ersparen sie sich die tägliche Fahrt zur Meierei nach Friedrichstadt. Bei Tauwetter und Regen waren das doch sehr beschwerliche Fahren auf den unbefestigten Wegen.

Die bauerliche Käseerei auf dem Süderhof war über ein Jahrzehnt in Betrieb. Die runden Käselaike verkaufte die Benschops auf den Wochenmärkten der Umgebung; auch selbst hergestellte Butter konnte die Kundschaft bei ihnen erstehen. Aber ihr grauer Edamer — ohne den heute typischen roten Wachsüberzug — war eine Besonderheit und von auszeichnendem Geschmack, wie sich heute noch einige Koldenbütler erinnern.

Einer der Benschop-Brüder bei der Käseherstellung — Szene aus dem Filderstedter Heimatfilm von 1927/28. Repto: Spurgat

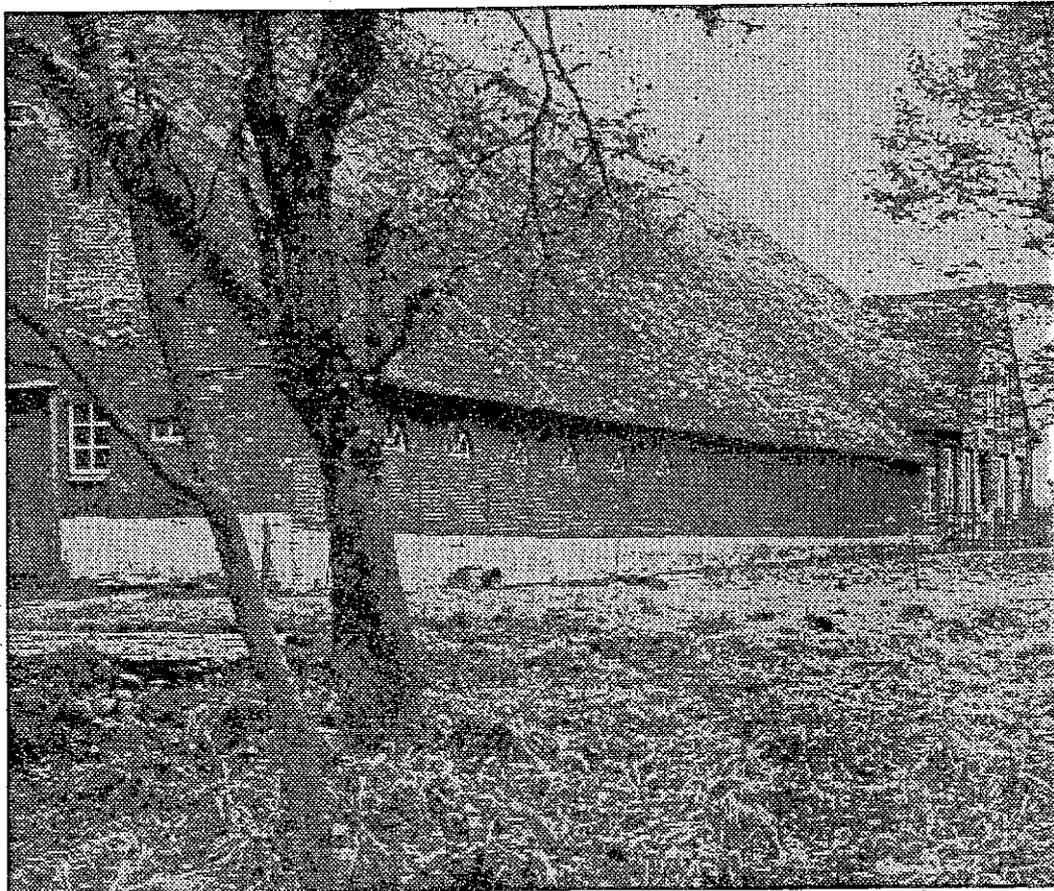


Doch als der Zweite Weltkrieg ausbrach, stockte die Käseproduktion auf dem Süderhof. Die beiden Brüder hatten sich zudem wegen ihrer Besitzverhältnisse an dem Hof zerstritten. Cornelius fand mit seiner Frau auf dem benachbarten Remonstrantenhof vorübergehend eine neue Bleibe und verdingte sich dort mit seinem bewährten Handwerk, dem Herstellen von Käse. Die Brüder gingen nun getrennte Wege, aber ihrer gemeinsamen bäuerlichen Tradition blieben sie treu.

Im Krieg mußten alle Bauern ihre Milch an die Genossenschaftsmeierei abliefern. Das schien das Ende der kleinen Käserei auf dem Süderhof, die jetzt nur noch von Bastian Benschop betrieben wurde. Aber aus der Milch, die ihm für den Eigenbedarf blieb, machte er weiterhin Käse. Heimlich, versteht sich. Er war clever genug, unter den schwierigen Umständen der Zeit seine Existenz zu sichern. Als Bastian nach dem Krieg beschloß, den Hof zu verkaufen, wartete er schlauer-

weise die Währungsreform 1948 ab, ehe er einen Käufer suchte und auch fand. Mit seiner Familie wanderte Bastian (von seinen Freunden wurde er schlicht „Bas“ genannt) nach Kanada aus und wurde dort Farmer. In den siebziger Jahren flog er noch einige Male über den großen Teich, um seine Freunde aus Koldenbüttel und seinen früheren Hof wiederzusehen. Doch den alten Süderhof gab es nicht mehr; er war 1973, wie so viele andere Hausberge in Eiderstedt vorher, abgebrannt.

Die Brüder Benschop leben nicht mehr. Doch der alte „Bas“ hat bei seinem letzten Besuch einem Bekannten aus Friedrichstadt verraten, wie er seinen Käse machte. Wer Glück hat, kann nun im nächsten Frühjahr auf einem Marktplatz ein Stück Käse nach Benschops Art erstehen. Übrigens: Kanada war nicht das rechte Käseland für den Holländer; das Klima und die Milch der Kühe taugten nicht für „seinen“ Edamer, hatte er erzählt.



Auf dem ehemaligen Süderhof bei Koldenbüttel, der 1973 abbrannte, betrieben die Brüder Benschop ihre Käserei. Foto: privat

### VI. Die Jahrhundertflut 1962 und ihre Folgen

Über 40 000 Menschen obdachlos - Hamburg am schwersten betroffen - Lübke in Husum.  
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 19. Februar 1962

# Mindestens 125 Tote bei der Katastrophe

Husum/Hamburg. Der Orkan und die mit ihm einhergehende Hochwasserkatastrophe forderten im norddeutschen Küstengebiet nach den bisherigen allerdings noch immer unvollständigen Meldungen mindestens 125 Tote. Am schwersten betroffen ist Hamburg. Dort besteht auch Seuchengefahr, weil Oberflächenwasser in die Trinkwasserleitungen eindringt. Bis heute nacht wurden in Hamburg 107, in Bremen sechs, in Niedersachsen elf und in Schleswig-Holstein ein Todesopfer geborgen. Über 40 000 Menschen wurden obdachlos. Unter den Toten sind auch Soldaten, die als Retter eingesetzt waren. Die Angaben über die von den Wassermassen noch eingeschlossenen Menschen schwanken zwischen 20 000 und 40 000.

Bundespräsident Lübke traf gestern morgen mit einer Bundeswehrmaschine auf dem Husumer Flugplatz ein. Zusammen mit dem Ministerpräsidenten von Hasselt und Innenminister Lemke beschlagnahmte er den überfluteten Dockkog bei Husum und die schweren Schäden am Deich von Simonsberg. Er floh mit einem Hubschrauber das schleswig-holsteinische Kattstropfengebiet ab, landete auf Hooge, und floh nach Hamburg weiter, wo er ebenfalls aus der Luft die großen Schäden be-



Bundespräsident Lübke (Mitte) trat sich vom Leiter des Marschenbauamtes Husum, Oberbaurat Fals (mit Mütze), auf dem schwer angeschlagenen Deich von Simonsberg die Lasse erklimmen. Ministerpräsident von Hasselt fotografiert gerade. Neben von Hasselt Admiral Kogge, ganz rechts Baurichter Fink, Lübke neben Lübke Landesinnenminister Lemke, daneben Landrat Borzikowsky und Polizei-Hauptkommissar Wetzel aus Husum

Die Husumer Nachrichten berichteten am Montag, 18. Februar 1962, unter anderem über den Besuch des Bundespräsidenten.

## VII. Der Dachboden als letzte Zuflucht in der Jahrhundertflut 1962

### 50 Jahre - Sturmflut '62 -

Einstürzende Wände, ertrinkende Tiere, Trinkwasser-Notstand und alle Zimmer voller Schlamm: Wie das Jahrhundert-Hochwasser auf Hallig Gröde wütete.

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 7. Februar 2012



**HALLIG GRÖDE** Es war der erste Winter, den die vom nordfriesischen Festland stammende Hilda Nommensen bei ihrem frisch angetrauten Mann Nommen Hans auf Hallig Gröde verbrachte – und prompt fand sie sich in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962 inmitten der Jahrhundert-Sturmflut wieder. Buchstäblich: Fast einen Meter hoch tobte die Nordsee bei den Nommensens durch den Flur. Es gehörte Glück dazu, dass die Hauswände standhielten und die Familie das Inferno auf dem Dachboden überlebte. Das Stallgebäude drückten die Wassermassen ein.

Eigentlich sollte gefeiert werden: Es war der 56. Geburtstag von Nommen H. Nommensens Mutter. Mit ihr und ihrem Mann wohnte das junge Paar in einem Haus, bis es im Frühsommer eigene vier Wände bauen wollte. Etwa ein Dutzend Halligbewohner hatten sich bei den Nommensens versammelt. „Zum Kaffeetrinken – das traditionell abends stattfand – kamen wir aber



Vom Stall ließ die Nordsee nicht viel übrig. FOTOS: H. NOMMENSEN

nicht mehr“, schildert Nommen H. Nommensen (77). Es müsse gegen 20.15 Uhr gewesen sein, als einer vor die Tür ging und vermeldete: „Gleich läuft schon der Fething voll.“ Das ist das mit Regenwasser bestückte Trinkwasser-Reservoir. Da wussten die Gröder, dass es in zweierlei Hinsicht kritisch werden würde: dass durch die Versalzung Mensch und Tier nichts mehr zum Durstlöschen haben würden. Denn eine Wasserleitung vom Festland gab es noch nicht. Und dass zweitens das Wasser auch in die Häuser laufen würde. Denn ihr Höhenprofil lag mit dem Fething gleichauf.

Nommen H. Nommensen wagte sich etwas später noch

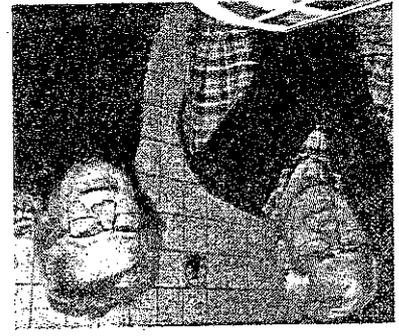
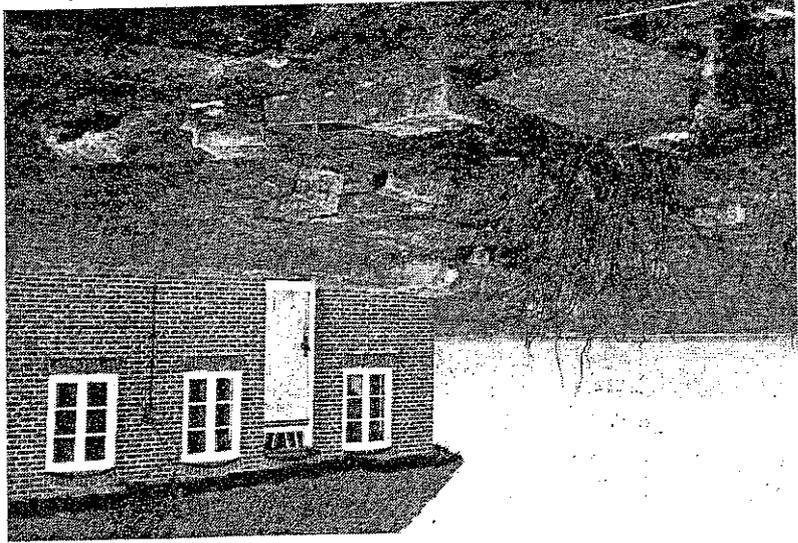
vor die Tür, um die Schafe zu schützen. Bretter – ursprünglich draußen gestapelt – schwammen umher und drohten, den Tiere gefährlich zu werden. „Bis zur Taille stand ich im Wasser“, erzählt er.

Etwa um 23 Uhr habe die Flut dann die untere Hälfte der Haustür eingedrückt. Da wurde selbst Nommen H. Nommensen als sturmerprobtes Halligkind nachdenklich: Denn Hochwasser war erst für 1 Uhr morgens angekündigt. Weil auch das Stalltor zerbarst, brach sich eine kräftige Strömung Bahn durch die zwei ineinander übergehenden Bauten. „Türen im Haus konnte man deshalb nicht mehr öffnen.“ Den 16 Rindern ging der

Nachbarn dort hineingedrückt hatte. Auf der zweiten Hallig- wart mit der Kirche hatten die Naturgewalten sämtliche Grabsteine umgehauen. „Ins- gesamt sah es ähnlich aus wie nach einem Bombenangriff“, bilanziert Hilda Nommensen. „Was hinterher kam, war fast noch schlimmer als die Sturm- flut“, findet sie. „Alle Wohn- und Stallräume waren voll mit Schlamm – das musste alles Tagelang rausgeschafft wer- den. Gummihandschuhe gab es noch nicht. Hinterher waren meine Hände völlig kaputt.“ Und: „Weil die Matratze nicht mehr benutzbar war, haben wir die nächsten Nächte auf den nackten Sprungfedern zu- gebracht.“ Noch dazu mit ei- nem obdachlos gewordenen Arbeiter, dessen auf Stelzen er- richtete Wohnbake außerhalb der Warte ein Raub der Wellen geworden war.

Trotzdem hat es Hilda Nom- mensen vier Jahrzehnte auf der Hallig ausgehalten. Erst im Alter zog das Paar nach Bred- stedt. Keineswegs aus Angst vor Sturmfluten, beteuern sie. Sondern wegen der besseren medizinischen Versorgung.  
*Frank Jung*

Sämtliche Grabsteine auf dem Halligfriedhof wurden umgerissen.



Zeitzeugen: Nommensen Hans und Hilda Nommensen JUNGE

Heu gekuschelt“, berichtet Nommensen. H. Nommensen. Seine 74-jährige Frau erinnert sich vor allem „an den Krach, mit dem der Wind röhre“. Zu- mal eine Luke geöffnet war, um zu verhindern, dass durch den Orkan Löcher ins Reetplaten. Dazu kam die Geräuschkulisse des Wassers: „Ein Rauschen wie von Bäumen – aber wir wussten ja, dass draußen keine sind“, sagt Hilda Nommensen. In der Schadensbilanz am Morgen standen acht ertun- kene Hühner, zwei abgesoffe- ne Schafe und die Vernichtung wände dreier Schuppen und des Stalls waren zerstört, ge- fördert auch dadurch, dass die Nordsee den Heuwagen eines

Pegel bis zum Bauch. Weder klappres, aus dem Keller Ein- weckgläser mit Fleisch noch aus dem Kleiderschrank tro- ckene Klamotten auf dem Dachboden in Sicherheit zu bringen. Die Familie konnte sich nur noch selbst dortin retten.“ Da haben wir uns dann in unseren nassen Sachen ins

ANJA KOHLER - FRISIERMEISTERIN -  
MÜHLENFENNE 34 - 25840 KOLDBENBÜTTEL  
TEL. 04881/8338

von H-J  
Frisuren

- Werbung 2012 -

## VIII. Jahrhundertflut 1962 - Dramatische Szenen am Dockkoog

Gebrochener Außendeich - ertrunkene Schafe - zerstörte Teerstraße - Bundespräsident Lübke flog ein

**HUSUM** Der Deichbruch schien unausweichlich. An der Husumer Schleuse spritzte schon zweieinhalb Stunden vor Höchststand des auflaufenden Wassers die Gischt über die Krone. Wer sich weiter vorwagte, in Richtung Ausflugslokal „Erholung“, begab sich in Lebensgefahr. Das schreckte in dieser Nacht zum 17. Februar 1962 allerdings nicht viele Schaulustige ab. Um 23.30 Uhr dann die bittere Gewissheit. Ein Ingenieur vom Marschenbauamt – dem heutigen Landesamt für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz – beschrieb seinerzeit den dramatischen Moment so: „Ich sah, wie die Straße sich unaufhörlich hob, wie immer mehr vom Deich abbröckelte, bis er schließlich brach. Es ist ein riesiger Durchbruch, vielleicht 30 Meter breit.“ Es sei unmöglich, zu der Stelle zu gelangen, heißt es in diesem Zusammenhang in einem Augenzeugenbericht weiter, der Stunden später in den Husumer Nachrichten zu lesen war: „Eine Besichtigung wäre glatter Selbstmord.“

In jener dramatischen Nacht wurde am Sperrwerk ein Wasserhöchststand von 5,21 Metern über Normalnull gemessen – damit gehört die Sturmflut vor 50 Jahren, was die hiesige Küste betrifft, zu den schwersten aller Zeiten. Nur einmal zeigte der Schleusenpegel einen höheren Wert an: am 3. Januar 1976 mit 5,66 Meter über Normalnull. Menschenleben fielen dem „Blanken Hans“ von 1962 in der Storm-Stadt zum Glück nicht zum Opfer, doch fanden zahlreiche Rinder und Schafe den nassen Tod.

„Das Ausmaß der Zerstörung hatte ich mir nicht so groß vorgestellt“, zeigte sich Bundespräsident Heinrich Lübke am 18. Februar geschockt. Das Staatsoberhaupt war an jenem Sonntag morgens mit einer Bundeswehrmaschine auf dem Flugplatz Husum-Schwesing gelandet. Zusammen mit Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel und dessen In-

nenminister Helmut Lemke nahm er den überfluteten Dockkoog und die schweren Schäden am Deich von Simonsberg in Augenschein. „Wir werden von der Bundesregierung aus helfen, wo Hilfe möglich ist“, versprach Lübke, der mit einem Hubschrauber das schleswig-holsteinische Katastrophengebiet abflog.

„Das Ausmaß der Zerstörung hatte ich mir nicht so groß vorgestellt.“

Heinrich Lübke  
Bundespräsident

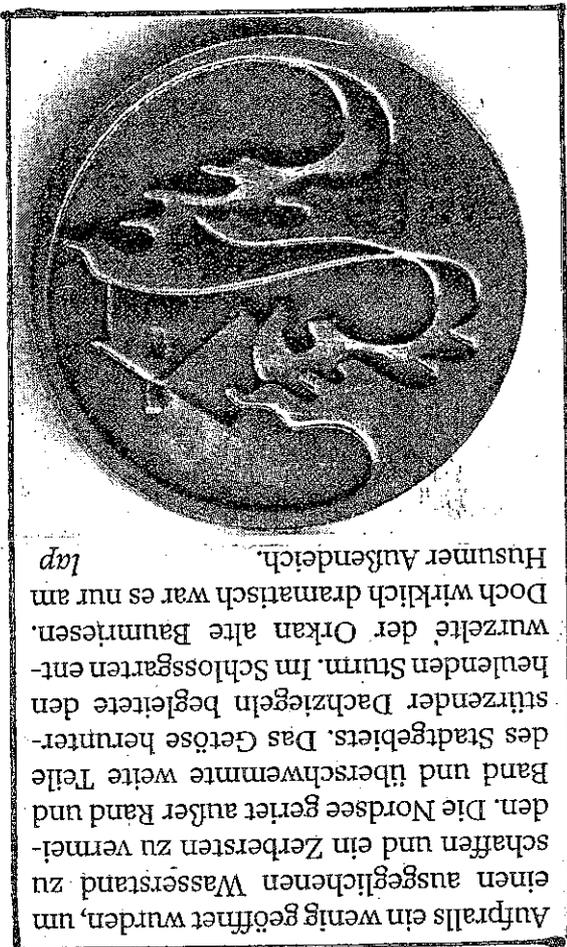
Gleichzeitig zeigte er sich davon angetan, „dass die Hilfsmaßnahmen ausgezeichnet funktionierten und sich viele freiwillige Helfer einstellten – der alte Geist der Deichbauer in Nordfriesland lebt noch.“

Lübke sah im Beisein von Nordfrieslands Landrat Reinhold Borzikowsky, dass der Deich etwa 200 Meter westlich der neuen Husumer Seeschleuse durchbrochen war – jetzt klappte dort eine riesige, tatsächlich rund 50 Meter große Lücke. Die Sturmflut, die in der Nacht zum Sonnabend nicht nur über den Deich hinwegströmte, konnte hier ungehindert in den tief liegenden Dockkoog stürzen, der meterhoch überschwemmt wurde. Ein Holzschuppen in der Nähe der Bruchstelle, der den im Koog weidenden Schafen Schutz geboten hatte, wurde weggerissen. Die darin stehenden Tiere überlebten die Sturmnacht nicht. Am Sonnabend wurden die Kadaver an den Mitteldeich gespült – ein trauriger Anblick. Die hinter dem Deich verlaufende Teerstraße bot den Betrachtern ebenfalls ein Bild völliger Zerstörung. Nur noch Bruchteile davon hingen an dem ausgewaschenen Deichkörper.

Kurz nach dem Bundespräsidenten ließ sich der Bundesverkehrsminister auf dem Deich in Husum die Lage schildern.

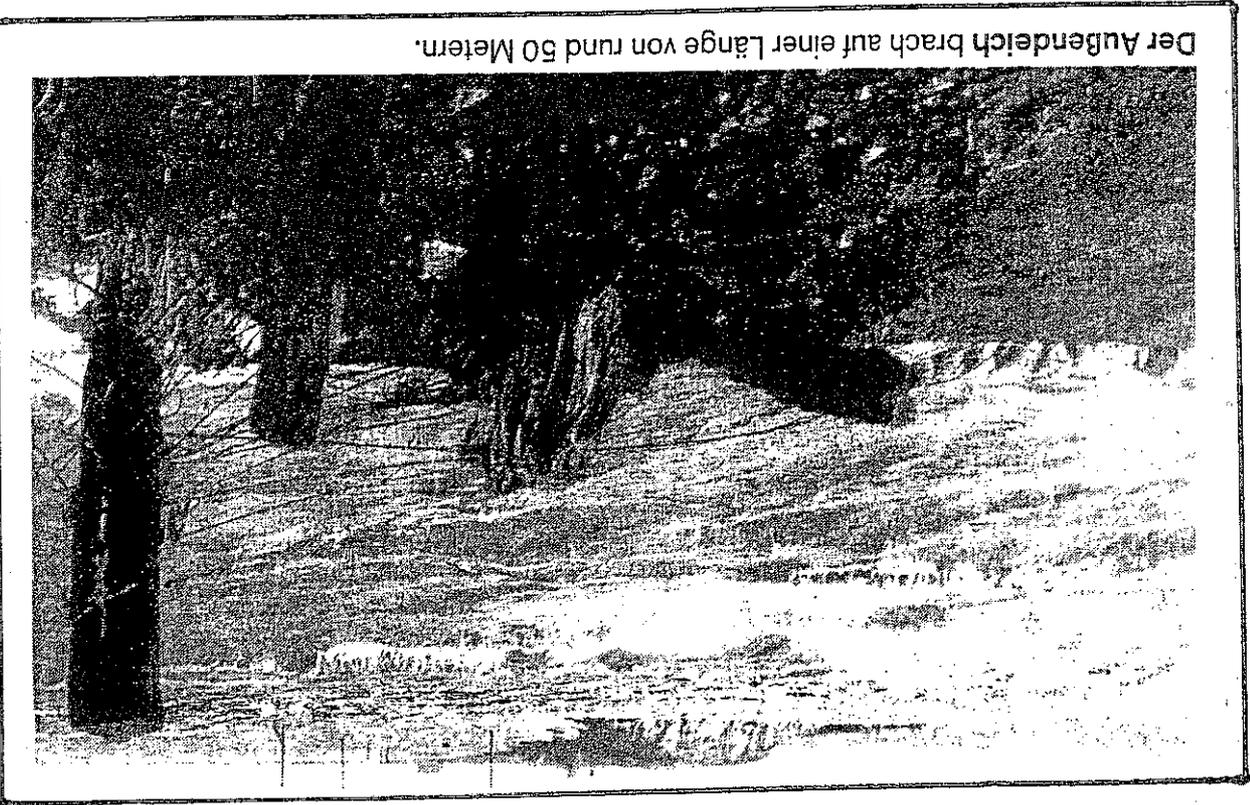
Und auch Hans-Christoph Seebohm's Blicke blieben an der „Erholung“ hängen. Hinter den Mauern des Ausflugstokals waren die nächtlichen Stunden besonders dramatisch, die Lichter bereits vor dem Deichbruch erloschen. Das Haus stand einsam und verlassen im tosenden Meer. Schon früh war die Telefonverbindung zur Gastwirtsfamilie Matzen abgerissen. „Ein Wagen hat versucht, sie noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen“, schrieb eingangs erwähneter Zeitzeuge dazu im Mitteilungsblatt der ehemaligen Rektor-Möller-Schüler, „Die blaue Mütze“ (Ausgabe von Weihnachten 1962): „Aber er ist nicht mehr durchgekommen. Es laufen Gerüchte, dass der Wagen von der Deichstraße abgekommen und heruntergestürzt ist.“

Gnadenlos wart sich Neptun mit seinen nassen Massen gegen Deich und Schleusen Tore, die unter der Wucht des



Aufpralls ein wenig geöffnet wurden, um einen ausgeglichenen Wasserstand zu schaffen und ein Zerbersten zu vermeiden. Die Nordsee geriet außer Rand und Band und überschwennte weite Teile des Stadtgebiets. Das Geröse herunterstürzender Dachziegel begleitete den heulenden Sturm. Im Schlossgarten entwurzelte der Orkan alte Baumriesen. Doch wirklich dramatisch war es nur am Husumer Außendeich.

lap



Der Außendeich brach auf einer Länge von rund 50 Metern.

## IX. Interessantes über „Domaals un hüüt“

Pastor Johann-Albrecht Janzen recherchierte - „Koldenbüttler Berufe-A-B-C“ in Heft Nr. 27/2008 -  
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 8. August 2008

**Koldenbüttel/hem** – In dem jetzt erschienenen Sommerheft „Domaals un hüüt“ (Ausgabe Nr. 27) ist durchgehend die Forschungsarbeit des ehemaligen Koldenbüttler Pastors Johann-Albrecht Janzen (1996 bis 2005 dort im Dienst) enthalten. Sie trägt den Titel „Alt-Koldenbüttler Berufe-A-B-C“, ist 80 Seiten stark und im DIN-A-4-Format gefertigt.

„Geschichtsquellen geben aufschlussreiche und interessante Informationen aus der Dorfgeschichte frei“, freute sich der Vorsitzende Wolfgang Müller vom Verein „Kombüttler Dörpsgeschichte“ bei der feierlichen Vorstellung der Ausgabe. „Im Übrigen schätze sich der Verein glücklich, mit Pastor Janzen einen kompetenten ehrenamtlichen Geschichtsforscher für die Geschichte Koldenbüttels zu haben.“ Diese Arbeit gehe mit ihren mehr als 80 Stich-

worten – die Berufen, Tätigkeiten, Ämtern oder Aufgabenbereiche zuzuordnen sind – auf Broterwerbe und Verantwortungsbereiche ein, die durch Quellen des 16. bis 19. Jahrhunderts nachweisbar sind.

Das „Berufe-A-B-C“ beginnt mit dem Stichwort „Abdecker“ und endet mit dem Begriff „Zöllner“. Dazwischen wird der Leser unter anderem über Tätigkeiten wie „Deichediger“, „Pfennigmeister“, „Hundeschläger“, „Lagemänner“, „Armenvogt“ oder „Olderlüde“ informiert. Ein Verzeichnis erleichtert das Auffinden.

„Die in vierjähriger Forschung entstandene Arbeit berücksichtigt auch die zahlreichen im Rahmen der einstigen Selbstverwaltung wahrgenommenen Arbeiten“, erzählt Pastor Janzen, der jetzt in Preetz wohnt. „Sie ist damit sicherlich

auch heimatkundlich interessierten außerhalb Koldenbüttels als Lektüre zu empfehlen.“ Beachtenswert seien aber auch die dem „A-B-C“ angefügten Spurensuchen.

Während sich die berufsbezogene Analyse auf die 1803 und 1845 durchgeführten Volkszählungen bezieht, hat die unter sozialgeschichtlichen Gesichtspunkten erfolgte Quellenauswertung zum „Gesindewesen“ für ganz Eiderstedt repräsentativen Charakter. Enthalten sind auch ein „Nachruf auf den einstigen Koldenbüttler Kirchspiel-Krug“, die ab 1572 beginnende Zusammenstellung der Rats- und Lehnmänner – einschließlich der Übergangszeit – sowie die Aufstellung der Koldenbüttler Bürgermeister ab 1946.

„Dem Berufe-A-B-C ist ein Überblick zur im frühen 16. Jahrhundert einsetzenden Entwicklung des Dorfes vorangestellt“, freut sich der rührige Vorsitzende. Auch dadurch sei es der „Dörpsgeschichte“ gelungen, ein kleines ortsbezogenes Lexikon vorzulegen.



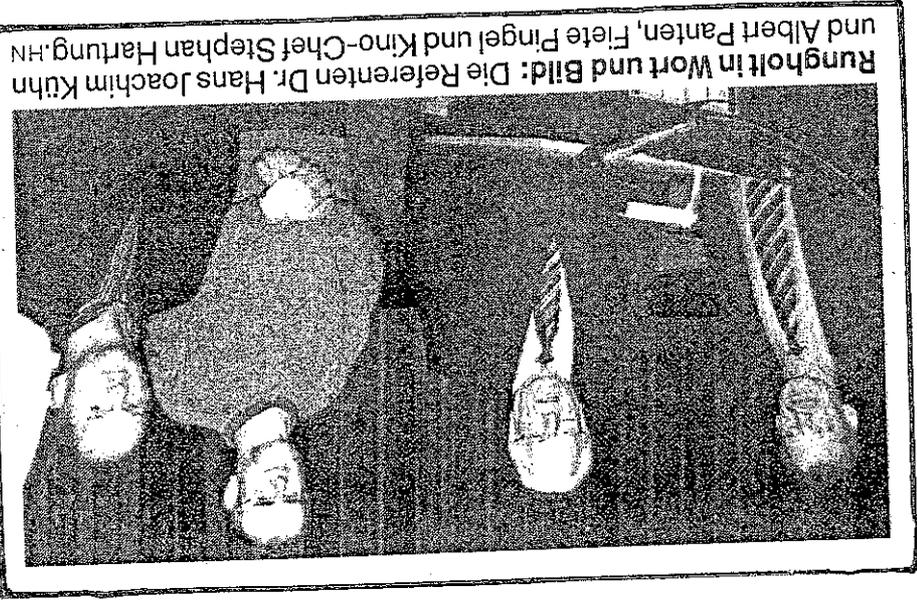
Freuen sich über das Heft: Koldenbüttels früherer Pastor Johann-Albrecht Janzen (l.) und Wolfgang Müller. Foto: hem

### X. Spannende Details über die Rungholt-Flut

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 28. März 2012 (hn)

**HUSUM** Ohne es zu ahnen, siedelten die Rungholter über einem bis zu 20 Meter tiefen eiszeitlichen Tal, das von Meeresablagerungen angefüllt war. Die Flut von 1362 riss große Teile dieses Materials fort. Das trug wesentlich zur Schwere der Katastrophe bei, so der Archäologe Dr. Hans-Joachim Kühn bei einer Veranstaltung des Bredstedter Nordfriisk Institut zum Thema „Vor 650 Jahren: Die Rungholt-Flut“ im Husumer Kino-Center. Bei der Flut sind – vorsichtig geschätzt – 15 000 bis 20 000 Menschen in den nordfriesischen Umlanden umgekommen, erklärte Albert Panten, Geschichtsforscher aus Niebüll. Rund 200 Gäste konnte Prof. Dr. Thomas Steensen zu dem Abend begrüßen. Der Institutsdirektor dankte der Familie Hartung, die ihren

größten Kinosaal zur Verfügung gestellt hatte, und dem ZDF für die Erlaubnis, den Rungholt-Film „Atlantis der Nordsee“ aus der Reihe „Terra X“ vorzuführen. Durch die Flut von 1362, so Steensen, bekam Husum einen Zugang zum offenen Meer, was für seine Entwicklung bedeutsam war. Die Veranstaltung passe damit sehr gut in die vom Nordfriisk Institut ausgerichtete Reihe „Husum – Kreisstadt der Nordfriesen“. Diese wird von der Stadt Husum, den örtlichen Stadtwerken und der Johannes-und-Irene-Thordsen-Stiftung unterstützt. Albert Panten berichtete in seinem Kurzvortrag von den Dreharbeiten für „Terra X“. Für die insgesamt etwa zwei



Rungholt in Wort und Bild: Die Referenten Dr. Hans Joachim Kühn und Albert Panten, Fiete Pingel und Kino-Chef Stephan Hartung, HN

Minuten, die er im Film zu sehen ist, waren er und das Team vier Tage intensiv beschäftigt. Die Funde im Rungholt-Gebiet, die gemacht wurden, seit der Nordstrander Bauer Andreas Busch 1921 erste Reste entdeckte, sind nun mittels eines Geografischen Informationssystems (GIS) exakt eingemessen und verzeichnet. Damit besteht eine wissenschaftliche Grundlage für alle weiteren Forschungen, erläuterte Hans Joachim Kühn. Nachdrücklich sprach er sich in der von Fiete Pingel geleiteten Diskussion für die Anmeldung des Wattenmeeres als Unesco-Weltkulturerbe aus. Es handele sich nicht nur um eine Natur-, sondern auch um eine weithin von Menschenhand geprägte Kulturandschaft.

## XI. Ansgarkreuz für Horst Schwarte

Quelle: „Husumer Nachrichten“ (hn) Oktober 2009

# Gerührt über hohe Auszeichnung

*Horst Schwarte wurde für sein Engagement mit dem Ansgar-Kreuz geehrt*

**Koldenbüttel/hn** – Das Ansgar-Kreuz verleiht die Nordelbische Kirche Gemeindegliedern für großen persönlichen Einsatz in der kirchlichen Arbeit und für beispielhaftes Eintreten für den christlichen Glauben in der Öffentlichkeit. Diese Voraussetzungen hatte der Vorstand der Kirchengemeinde Koldenbüttel bei Horst Schwarte als erfüllt angesehen und ihn deshalb für die Ehrung vorgeschlagen. Zwölf Jahre Kirchenvorstandsarbeit, vier Jahre dessen Vorsitzender, Mitglied in diversen Ausschüssen der Kirchengemeinde und des Kirchenkreises, Vertreter der Küsterin und Friedhofsgärtnerin und Re-

gelung der Wiederherstellung und Pflege des Pastorategartens, der dadurch wieder zu einem Mittelpunkt der Gemeinde werden konnte – so liest sich in Kürze die Liste seiner Tätigkeiten. Er engagierte sich bei Instandhaltungs- und Renovierungsarbeiten der Kirche und des Pastorats. Auch nach dem altersbedingten Ausscheiden aus dem Kirchenvorstand steht Schwarte der Kirchengemeinde mit Rat und auch noch mit Tat vorbildlich zur Seite und ist weiterhin ständig im Pastorat oder bei Friedhofsarbeiten zu sehen.

Beim Erntedank-Gottesdienst verlieh Propst Jürgen Jessen-Thiesen die Ehren-

nadel und überreichte die Urkunde. Ein sichtlich gerührter Horst Schwarte dankte allen für die hohe Auszeichnung. Beim anschließenden Empfang im Pastorat würdigten Kirchenvorstandsmitglied Herbert Kraus, stellvertretender Bürgermeister Fiete Clausen, Koldenbüttels Pastor Hans-Jochen Vetter und Ehrenbürgermeister Walter Clausen die Verdienste des Geehrten. Alle Redner waren sich einig: Horst Schwarte hat nie im Mittelpunkt stehen wollen. Umso mehr freuten sie sich, dass dieser zurückhaltende und verantwortungsbewusste Mitbürger das Ansgar-Kreuz erhalten hatte.



Propst Jürgen Jessen-Thiesen heftet Horst Schwarte das „Ansgar-Kreuz“ an. Foto: privat

### URKUNDE

Die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche  
und  
die Ev.-Luth.

Kirchengemeinde Koldenbüttel

danken

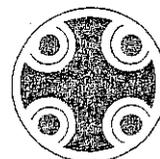
Herrn Horst Schwarte

für die treue Mitarbeit im Auftrag der Kirche  
und vorbildliches Eintreten für den christlichen Glauben

durch die Verleihung des

ANSGARKREUZES

Koldenbüttel, den 4. Okt. 2009



J. Vetter

XII. Es geschah vor ...

Mitteilungen über Koldenbüttel aus dem "Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt"

5. Januar 1901

\*3\* Goldendbüttel, 3. Januar. In der Gemeinde Goldendbüttel wurden im Jahre 1900: getauft 21 Kinder, getraut 10 Paare; gestorben 13 Personen (6 Kinder, 5 Erwachsene); konfirmiert 17 Kinder (6 Knaben, 11 Mädchen); zum heiligen Abendmahl gingen 217 Personen (98 männliche, 119 weibliche). An Unter-

nehmungen an Gedächtnisse wurden verteilt 573 M. 0. Die Kirchenbücher ergaben 84 M. 27 M. 18 M. 2 M. 2 M. aus Legaten und Stiftungen sollen der Unterstuhungsstiftung 1238 M. 70 M. an Beträgen für die christliche Liebeshätigkeit wurden gestammelt 214 M. 8 M. die Kirchenbücher brachten 124 M. 31 M. 8 M. die Unterhaltung des Coblenzischen Erbgedächtnisses übermies Frau Esmarck in Sulum dem Koldenbüttel ein Kapital von 800 M.

6. Januar 1902

Am Neujahrstage erhaltete der Freidiger folgende kirchliche Berichte für 1901: getauft wurden 18 Kinder, getraut 4 Paare, beerdigt 11 Personen, konfirmiert 9 Kinder, das heilige Abendmahl ausgeteilt an 150 Personen. In den Kirchenbüchern waren 14 M. in der Kirchenbüchse 55 M., Kirchenbücher brachten 91 M., Konstantien 319 M. An den Aufgab-Abolts-Kirchen, Diakonissen-Anstalten, äußere und innere Mission wurden als Liebesgaben durch den Herrn Pastor 284 M. verteilt. Geteilt an verpfändete Arme aus der kirchlichen Unterstuhungsstiftung wurden 325 M.

7. Juli 1902

Goldendbüttel, 3. Juli. Im Sommer vorigen Jahres war der Direktor des Kunst-@emwerbe-Museums in Flensburg, Herr Heim. Gaeremann, in unserm Orte anwesend, um die aus unserem Gotteshaus aus alter Zeit stammenden, auf dem Kirchengebäude seit einer Reihe von Jahren hingehenden Altentücher zu besehen und unter denselben eine Auswahl zu treffen. Am Montag war nun hier ein Mann aus Flensburg anwesend, der die Verpackung der Sachen ausführte und die Ueberführung in das obengenannte Städtgen leitete. Natürlich bleibt die Kirche stets Eigentümern und nur mit Genehmigung der Herren vom Koldenbüttel überlassen, in

8. November 1902

Indem Sinne auch der Mevets von Herrn Gaeremann ausgesstellt ist. Es wurden u. a. verpackt ein Epitaph, zwei bronzene Altartafeln, ein Anaghi Schilder zu Altartafeln, ein Kreuzbild verchiedene Figuren, eine Holzschmucke, die das geschnitzte Vorbild eines Kirchenbuches u. i. w.

× Goldendbüttel, 8. November. In unserm kirchlichen Kirchhofe lebt und wohnt es sich gar gut, von Krankheiten hört man nicht viel, die Sterblichkeit beträgt nur 1 1/2 pCt. der Einwohnerzahl, daher solche als niedrig bezeichnete werden muß. Wir haben in unserer Gemeinde sehr viele alte Leute, Männer und Frauen; die älteste Person ist eine Frau 88, deren Mann schon lange in ein besseres Genesse vorangegangen fast volle 90 Jahre alt, hat sie in ihren jüngeren Jahren wahrlich Arbeit genug getan und des Lebens Lust getraut; seit langer Zeit lebt sie in Frieden bei ihrem Sohne, der auch schon ein groß Teil Jahre durchlebt hat. Als Zweitältester unseres Kirchhofes haben wir einen alten Herrn, der im letzten Sommer sein 88. Lebensjahr vollendet hat; überhaupt ist er noch sehr kräftig und hat sein Weib eine seitene Frische bewahrt und fast hätte Herr S. mit seiner 2 Frau das seitene Fest der goldenen Hochzeit feiern können, aber sie wurde vor ein paar Jahren heimgerufen. Dann folgt eine Wittwe, welche schon eine lange Reihe von Jahren allein ihren Lebenslauf pilgert; im vorigen Jahre legte sie das 85. Lebensjahr zurück allerdings fast erblindet, aber regsamem Geiste. Ein alter Mann, Wittwer 87, vertritt bei einem Alter von 84 Jahren noch viele Warten und einige Selbstarbeiten. Dann haben wir noch einige hochbetagte, ehrentwürdige Leute, Wännen und Frauen, die bereits auf eine 80-jährige Lebensdauer zurückblicken können. Wännen mit allen Leben, alten Weibchen nach ihrer langen Zeit im Leben, alten Weibchen nach ruhigen, treuherzigen Lebensabend, indem sie in Schoße der Familien ihrer Kinder an ihnen und deren Kindern viele schöne Freuden erleben können.

29. Dezember 1902

Koldenbüttel, 29. Dezember. Nachdem vor Jahren von dem Kirchenvorstande die unentbehrlichsten Gebrauchsgegenstände zur Krankenpflege, welche im Pastorat aufbewahrt wurden, angeschafft und kostenfrei Gemeindegliedern überlassen wurden, ist jetzt eine sog. „Margarethen-Spende“ eingerichtet. Von milder Hand wurden 200 M. geschenkt, sowie ein schöner Schrank zur Aufbewahrung von der Gemeinde überlassen. Diese Schenkung, welche allen Landgemeinden zur Nachahmung zu empfehlen ist, besteht aus zahlreichen Gegenständen, die bei schweren Krankheiten von Anordnung der Ärzte gebraucht werden müssen. Der jetzige Rentner Johannes Jacobsen in Norderbrarup hat diese Spende ins Leben gerufen, nachdem er am Krankentage seiner Tochter gesehen, welche Gegenstände zur Milderung der Leiden dienen können und wie oft dieselben bei unbesittelten Leuten auf dem Lande, in weiter Entfernung von Arzt und Apotheker fehlen. Diejenigen Gemeinden, die nach Vorschrift dieses Herrn alles Erforderliche anschaffen, erhalten von der Landesversicherung in Kiel einen Zuschuß von 60 Mark. Als Beweis, daß diese Spende allgemein Beifall gefunden, mag erwähnt werden, daß die Spende hiesiger Gemeinde die Nr. 152 führt.

13. Mai 1903

§ Koldenbüttel, 13. Mai. Herr D. Jacobsen zu Karolinenhof, Husum, teilt mit, daß ihn der Artikel in Nr. 121 d. Bl. v. S., betr. die hiesige Kirche, sehr interessiert habe, daß jedoch der eine Passus, wonach das Bild, die Sarglegung Jesu, von Herrn Hans Petersen geschenkt worden, nicht richtig sei. Das genannte Bild sei 1591 von Herrn Honne Jacobs der Kirche geschenkt.

24. Juni 1903

Koldenbüttel, 24. Juni. In der heutigen Sitzung des hiesigen Kirchenkollegiums wurde zuerst dem Rechnungsführer pro 1902 Entlastung erteilt, da die Rechnung richtig befunden. Für den zum Kirchenältesten erwählten Gemeindevertreter Herrn Hofbesitzer P. Lobsen wurde der Hofbesitzer W. Thomsen mit 8 Stimmen von den abgegebenen Stimmen zum Gemeindevertreter neu gewählt. Der von dem Vorsitzenden Herrn Pastor Bruhn eingebrachte Antrag über einige im Innern des Pastorats vorzunehmende bauliche Veränderungen wurde eingehend erläutert und beraten, ein definitiver Beschluß indeß nicht gefaßt, da erst ein Architekt sein Gutachten über die Veränderung abgeben soll.

6. Januar 1904

§ Koldenbüttel, 6. Januar. Herr Pastor Bruhn teilte von der Kanzel mit: Im Jahre 1903 hier getauft 10 Kinder (4 Knaben und 6 Mädchen), konfirmiert 12 Knaben und 11 Mädchen, 4 Paare getraut, 209 Personen (91 Männer 118 Frauen) kommunizierten, es starben 10 (5 männl., 5 weibl.). Die Gemeinde zählt 710 Seelen. Die Büchsen der Kirche enthielten 82 M.

17. März 1904

⊕ Koldenbüttel, 17. März. Heute nachmittag fand die erste diesjährige Kirchenkollegiums-Sitzung statt in dem Oberklassenzimmer der Hauptschule hier. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung: Endgültige Aufhebung der Entschädigung für erteilten Konfirmanden-Unterricht. Nach eingehender Besprechung wurde einstimmig beschlossen, die von den Konfirmanden zu zahlende Geldleistung von heute an endgültig aufzuheben. Der Voranschlag der Kirchenrechnung pr. 1904/05 zeigte eine Ausgabe von M. 9100, die nicht durch die Einnahme gedeckt wird, es ist eine Umlage von 80  $\frac{1}{2}$  pro Hektar erforderlich. Alsdann wurde die Wahl von 2 Revisoren für die Rechnung pro 1903/04 im voraus vorgenommen, die Herren Rentier Feddesen und Hofbesitzer W. Thomsen wurden einstimmig gewählt.

24. Juli 1904

⊙ Koldenbüttel, 24. Juli. In der gestrigen Sitzung des Gesamt-Kirchenkollegiums wurde zuerst dem Rechnungsführer Hofbesitzer Herrn P. C. Lobsen, da die beiden zu Revisoren erwählten Herren an der Rechnung keine Aussetzungen gefunden haben, für die Jahresrechnung 1903 Entlastung erteilt. — Als 2. Punkt stand auf der Tagesordnung: Einmaliger Farbenanstrich der Decke in unserer Kirche und einmaliges Lackieren des Gestühls. Beide Arbeiten wurden als dringend notwendig von den sämtlichen Herren anerkannt. 3. ein Kostenantrag des Herrn Malermeister Wulff-Friedrichstadt, lautend in Gesamthöhe von M. 296,40. Es wurde beschlossen, diesen Posten in den Voranschlag für 1905 zu setzen. Ferner beschloß das Kirchenkollegium, der Frau des Kirchendieners P. J. Peters aus Wohlwollen Quittungskarten mit 20- $\frac{1}{2}$ -Marken einzurichten und die Hälfte der Kosten auf die Kirchenkasse zu übernehmen.

8. November 1904

§ Goldensbüttel, 6. November: Heute Sonntag nach dem ersten Mikardientag in unserer Kirche die Taufe eines neugeborenen Kindes, zu dem die beiden Urgroßeltern väterlicherseits mit dem Vater des Kindes dabei standen. Nach seinem Urgroßvater erhielt der kleine Knabe die Namen: "Griß Friedrich Wajala." Es ist gewiß ein selbener Fall, daß Leute imstande sind, ihren Anteil über die Taufe zu halten; in unserem Fall sind beide Urgroßeltern noch rüstig und geht der Mann, ein Kampfgewisse von 48-50, noch fleißig seinen landwirtschaftlichen Arbeiten nach.

Heute fand in unserem Gotteshaus das Reformationstest hat und war der Kirchenbesuch ein guter. Der Predigt war das Bibeldwort: "Ev. Johannis, Kap. 3 Vers. 39 als Zeit für die Taufe." Mit Ende vorigen Monats hat in unserer Gemeinde der Konfirmanden-Unterricht seinen Anfang genommen, welcher im Pastorat erstellt wird und an dem dies Jahr 8 Knaben und 12 Mädchen teilnehmen. Wenn dies auch nur eine kleine Schaar Junglinge und Jungfrauen ist, so muß zugleich bedachtigt werden, daß die Zahl der Einwohner in unserem Kirchspiel auch nur reichlich 700 beträgt, mögegen diese vor 20 Jahren eine bedeutend höhere war.

§ Goldensbüttel, 4. Januar: Laut der kirchlichen Statistik empfingen in dem folgenden abgelaufenen Jahre 1904 16 Kinder die Taufe der heiligen Taufe; 22 Jungfrauen und Junglinge bekannten und betätigten am Altar des Herrn ihr Glaubensbekenntnis; 3 Knaben traten in dem Abend der heiligen Ehe, 195 Personen nahmen am heiligen Abendmahl teil und endlich sind aus unserer Gemeinde 10 Personen (3 weibliche und 7 männliche, unter den letzteren einer im hohen Alter von fast 90 Jahren, und zwei 48/50er Kampfgewisse) in ein besseres Genick abgerufen. Nach den letzten Haushaltungszahlen bedürfen (217 Einwohner unsere Gemeinde.

7. Januar 1905

§ Goldensbüttel, 4. Januar: Laut der kirchlichen Statistik empfingen in dem folgenden abgelaufenen Jahre 1904 16 Kinder die Taufe der heiligen Taufe; 22 Jungfrauen und Junglinge bekannten und betätigten am Altar des Herrn ihr Glaubensbekenntnis; 3 Knaben traten in dem Abend der heiligen Ehe, 195 Personen nahmen am heiligen Abendmahl teil und endlich sind aus unserer Gemeinde 10 Personen (3 weibliche und 7 männliche, unter den letzteren einer im hohen Alter von fast 90 Jahren, und zwei 48/50er Kampfgewisse) in ein besseres Genick abgerufen. Nach den letzten Haushaltungszahlen bedürfen (217 Einwohner unsere Gemeinde.

15. Juli 1905

§ Goldensbüttel, 15. Juli: Die Arbeiter in unserem Gotteshaus nähern sich der Vollendung und nach derselben wird unsere alle ehrsüchtige Kirche inwendig einen schönen Anblick gewähren. Die Bede hat nach der Meinung mehrmals einen Antritt von garter, reghauner Farbe mit Strichen von hellblau erhalten, die Wände sind in entsprechender Farbe der Grundfarbe eine Nuance heller als früher gehalten. Durch die vielen hierzu genommenen Abemarten, sowohl in der Kirche, als außen von unserm Gotteshaus, die Fenster von innen und außen, die äußeren Fensterabemarten, die Strichwaren, die Spalten nach dem Friedhof, etc. zu streichen, wird die mit Herrn Materialmeister Wulff in Friedrichsdorf bereitete Summe wohl nicht überflüssig.

1. Januar 1906

§ Goldensbüttel, 1. Januar: Im Jahre 1905 sind hier 19 Kinder getauft, 14 Personen der Taufe, 9 Knaben getauft, 20 Konfirmiert und am heil. Abendmahl nahmen 185 Erwachsene teil. Die kirchlichste hiesigen reichlich 60 Knaben sowie Kirchengeldern 198 M. An arme Wittwen und Familien wurden zu Weihnachten über an von Einnahmen festgelegten Tagen 272 M. An Besen- und Buchen-Gelder wurden 66 eingekommen; die Stellen in der Kirche, sowie die Sammlung für den Kirchbau in Widlungen erbrachten 199 M. 60 Pf. An Unterstuhngsgeldern für verstaumte Arme in unserer Gemeinde konnten M. 272 zur Verteilung gelangem, durch welche sicher manche Not gestindert ist.

2. Januar 1907

§ Goldensbüttel, 2. Januar: Wie es in unserer Gemeinde üblich, gab unser Herr Pastor direct nach der Predigt Folgendes kund, welches in dem abgelaufenen Jahre 1906 in das kirchlichen Protokollbuch eingetragen ist: 16 Kinder empfangen die heilige Taufe, 15 Jungfrauen und Junglinge betätigten in der Konfirmation ihren Glaubensbünd: 7 Knaben erhielten zu ihrem Abemahl den Segen der Kirche, 141 Personen nahmen am heiligen Abendmahl teil, und 9 Personen wurden in unserer Gemeinde in ein besseres Genick abgerufen. An kirchlichen Unterstuhngsgeldern sind im letzten Jahre 317.15 M. an verstaumte Arme verteilt. — Nach der Zusammenstellung der letzten Haushaltungszahlen sind hier 207 Einwohner vorhanden.

## 13. August 1907

— Der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung, der in Bälde auf eine 40jähr. Tätigkeit zurückblicken kann, da dieser im Jahre 1869 von dem damaligen Herrn Pastor Sack ins Leben gerufen wurde, erbittet in den Monaten Sept.—Oktbr. von seinen Mitgliedern die jährlichen Beiträge; seit dem Jahre 1886 nehmen die Herren des Vorstandes die Sammlung persönlich vor. Durch den Rücktritt eines Vorstandsmitgliedes sah sich dieser genötigt eine Ergänzung auszuüben und fiel die Wahl auf den Landmann Herrn D. Fr. Hommens hier, der sich zur Annahme dieses Amtes bereit erklärte. Seit dem Jahre 1874 wird die Rechnung von dem Privatier D. Frahm hier gelegt.

## 6. September 1907

⊕ Koldenbüttel, 6. Sept. Der Kirchendiener R. J. Peters, der das Amt eines solchen in hiesiger Gemeinde in einer langen Reihe von Jahren verwaltet hat, hat seine Entlassung bei dem Kirchen-Vorstand hier selbst beantragt. Die Stelle ist zum 1. Nov. d. J. wieder neu zu besetzen. Mit derselben ist ein festes Gehalt von 330 M. verbunden, doch lassen sich durch verschiedene Neben-Einkünfte, z. B. Gebühren bei Beerdigungen, Anstandhalten von Gräbern etc. die Einnahmen durchschnittlich im Jahre auf 600 M. bringen.

## 6. Dezember 1907

□ Koldenbüttel, den 6. Dezbr. Weil der neu gewählte Kirchendiener die Verpflichtung hat, hier in der Straße zu wohnen, hat Herr B. Dyr seinen kleinen Besitz auf dem Dreeneideich an Hrn. H. Hasch hier verkauft. Das Wohnhaus und Garten bedingen 2000 M., Antritt 1. Mai,

## 23. März 1908

Koldenbüttel, 23. März. In der letzten Sitzung des Gesamt-Kirchenkollegiums wurde der Voranschlag für 1908-09 den Gemeindevertretern vorgelegt. Der Voranschlag balanciert in Einnahme und Ausgabe mit rund 10200 Mark. Hierunter befindet sich das Gehalt unseres Herrn Pastors mit 4800 Mark. Zur vollen Deckung der Ausgabe ist eine Umlage von 50 Pf. pro Hektar Land der Gemeinde erforderlich.

## 19. Januar 1908

⊕ Koldenbüttel, 19. Januar. Nachdem die nach abgelaufener Amtsdauer ausscheidenden Kirchenältesten die Herren Bahl und Todsen in einer Sitzung des Kirchen-Kollegiums neulich einstimmig wiedergewählt worden, fand heute die Neuwahl von 4 Gemeinde-Vertretern in der Kirche statt. Es schieden aus die Herren Behnsmann Sattler, P. Fedders, Th. Lorenzen. Herr hatte schon im Voraus entschieden eine Wiederwahl abgelehnt. Es wurden für die folgenden 6 Jahre wiedergewählt die Herren Behnsmann Sattler, P. Fedders, Th. Lorenzen und neugewählt Landm. Herr D. Fr. Hommens.

## 6. Januar 1909

⊕ Koldenbüttel, 6. Januar. Seit einer langen Reihe von Jahren ist es hierorts, wie auch in vielen anderen Gemeinden unseres Kreises Brauch, nach Schluß der Predigt von der Kanzel im Gotteshause die Eintragungen kund zu geben, die in dem letztverfloffenen Jahre in die Kirchenbücher gemacht sind. Dies war auch am Neujahrstage der Fall, und so erfuhren wir, daß durch die heilige Taufe 20 Kinder in die christliche Gemeinschaft aufgenommen sind; daß durch die Konfirmation 17 Jünglinge und Jungfrauen ihr Glaubensbekenntnis abgelegt haben; 6 Paare wurden kirchlich eingesegnet; 177 Personen genossen das heilige Abendmahl; 13 Gemeindeglieder wurden durch den Tod in ein besseres Jenseits abgerufen. Es waren in die Büchsen in der Kirche bei den Beerdigungen 90,88 M. gelegt. Im Ganzen wurden Unterstützungen an arme Leute 333,70 M. verteilt. In den Fond für Unterstützungen gelangte eine Auszahlung von 400 M. gegen das Ende des abgelaufenen Jahres, die als ein Vermächtnis vom dem verstorbenen Landmann S. Frahm, wohnhaft hier, mit der Bedingung gemacht ist, daß für einen Teil der Zinsen sein Familiengrab stets in gutem Zustande zu erhalten ist.

## 16. Januar 1909

⊕ Koldenbüttel, 16. Januar. Der Besuch der ersten diesjährigen Sitzung des Gesamt-Kirchenkollegiums, die am 13. d. Mts. in dem Klassenzimmer der Hauptschule abgehalten wurde, war nicht stark. Die Veratung und Besprechung über den Verkauf eines Teiles Mitteldeich, der in der Gemeinde Bismort belegen ist, und für den sich augenblicklich sehr

⊕ **Stolzenbützel**, 27. April. Der am 3. November vorigen Jahres ohne birtliche Zerbesserung verstorbene Herrlicher Sebrant Gram hier, welcher alle seine Angehörigen überlebte, hat am 5. September 1805 vor einem Notar seinen letzten Willen niedergelegt, und befinde sich in seinem Testament ein Vermächtnis von M. 10000 an den Grafen Adolph-Georg. Die birtliche Verwaltung des hochherzigen Grafen wird in den Händen des Königl. Konstitutionals in Kiel ruhen, wogegen dem Vorstande unserer Zweigverrents der W.-A.-Stiftung in Korb- burg mit den Herren Kirchenältesten hiersebst die Bestimmung über die Verwendung der jährlichen Zinsen auf Ersuchen unserer Herren Pastors Bruhn übertragen ist, daß von den Herren des Königl. Konstitutionals drei Gemeinden in der Diapora zur Bruderschaft- gung vorgelegt werden, und empfohlen werden, unter welchen entweder eine gewählt wird mit den vollen Jahreszinsen errent wird, oder aber ob die obigen, hierigen Herren die erste Jahressumme auf 2, resp. 3 Gemeinden verteilen wollen. Evidenz des Testamentsvertrages des Heimgegangenen, nämlich Herrn S. Joh. Nissen hier, überbeich, wird die Auszahlung der herrlichen Sebrant nach Eingang der Nachricht, daß die landesherrliche Genehmigung erfolgt ist, an den Rechnungsführer im hohen Königl. Konstitutionum in Kiel stattfinden. Ein vorstehend bezeichneter Herr werden einer demnachst anzunehmenden Versammlung des Königl. Konstitutionum in Kiel stattfinden. Zu habenende Punkte, namentlich auch über den Zeitpunkt hierzu, mochte sich der Todestag des

**27. April 1909**

gunstige Verhältnisse bieten, wurde wieder auf- genommen und beschloffen die anwesenden Herren, den der Kirche gehörenden Anteil an dem bewußten Wittelsbeich (wie dies schon mit dem früheren Teil, der hierigen Armen- laste gehörig, geschehen ist) an den Hofbesitzer G. Reinhold in Wittewort (Wörbe) 97 Nr. 2859 M) unter der Bedingung zu überlassen, wenn in einem späteren öffentlichen Verkaufes-Termin kein höherer Preis erzielt werden kann. Weil es allgemein als gerechtfertigt anerkannt wurde, dem freiwilligen Fiskus-Rechnungs- führer für seine Verwaltung eine Entschädigung zu bieten, so wurde gemäß dem gestellten Antrag des Kirchenältesten, Herrn Hofbesitzer G. S. Sellen hier beschloffen, die jährliche Summe auf 60 M. festzusetzen und dem Fiskus rüchtrückende Kraft bis zum 1. April 1908 zu vertiefen.

— Durch Unter- schrift eines Girtulars haben alle Mitglieder des hierigen Armen-Kollegiums sich einver- standen erklärt, daß auch die 2. Reihe Pfanden- bäume zu Norden der Kirche verkauft wird; später soll an deren Stelle eine Reihe hoch- klammiger Ulmen gepflanzt werden. — Abwählungs- wert wäre es, wenn die zu Norden der Kirche stehende Reihe unspöner Lindendämme zugleich verschwand, da sie sich nach dem Kapten doch nicht schon entwidelt.

**1. März 1910**

**Stolzenbützel**, 24. September. Vom 1. Oktober d. Ss. wird, gleichwie in anderen Gemeinden Eiderstedts, unter dem Namen: "Kol- denbützel Gemeindegeld" ein kleines Sonntagsgeldbillet ertheilt, und zwar im Verlaufe des Jahres monatlich, wird im Lande- berein für Innere Mission in Neumünster ge- bracht und durch Herrn G. G. Wölle in Bor- desholm in Gollheim ertheilt. Kostenfrei wird das Geld in jedes Haus gebracht. — Zu ge- hren waren von unserm Herrn Pfarrer Hansen in Ordnung zu dem alljährlich wiederkehrenden Grobheit-Konferenztage sämtliche Lehrer unseres Kreises eingeladen, hatten alle Kinder infolge dessen einen schülteren Tag.

**24. September 1909**

⊕ **Stolzenbützel**, 11. Juli. In der vor- zingigen Tagen abgehaltenen Sitzung des Kirchen- Kollegiums wurde zuerst die von den Reichs- räten als richtig befundene Rechnung pro 1908 vor- gelegt und dem Führer derselben Entlastung erteilt. Da es in der Kirche, namentlich bei jubelnde Reiche Linden um das Gotteshaus gut anzunehmen, die nordliche inder etwas über obere Fensterhöhe zu fassen. Um auf dem Kirchhof Schutz zu bekommen, beschloß man die äußere Reihe Pfanden zu Norden auszubeden und den Grund nachig durchzuarbeiten, auch gut zu düngen und dann zwei Reihen zuzufügen. Jung-Ulmen anzupflanzen.

**11. Juli 1909**

Rektors besonders eignen wird, da kurz vor ober nachher das Reformationsfest gefeiert wird, zur Beipredung und Beratung gelangen. Das die freudige Mitteilung enthaltende Schreiben seitens der Herren des hohen Königl. Konfi- forums traf vor ein paar Tagen bei dem Vorstehenden des Kirchenvorstandes, Herrn Ma- hors Bruhn, hiersebst ein.

## 1. Juni 1910

⊕ **Koldenbüttel, 1. Juni.** Als der Kirchendiener P. Dyr Sonnabendnachmittag 6 Uhr die große Glocke, die in einem Glockenturm für sich hängt, läutete, fiel der Klöpsel auf den Fußboden und zerbrach in zwei Stücke. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß Dyr durch regelmäßiges Treten auf die Balken, in welchen die Glocke hängt, das Läuten ausführte, sonst wäre er leicht von der Klöpsel getroffen worden.

## 8. Juli 1910

⊙ **Koldenbüttel, 8. Juli.** Nachdem durch einen staatlich angestellten Architekten im Vorommer d. J. auch eine Besichtigung und ein Ausmessen aller Gebäude, Ställe etc. in unserer Gemeinde vorgenommen ist, sind solche auch in unserm mit weicher Bedachung versehenen Pastorat ausgeführt, und nun traf die Mitteilung ein, daß die im Pastorat vorgefundenen zwei engen Schornsteine herunter zu nehmen und an deren Stelle zwei besteigbare aufzuführen seien. In der Tagesordnung für die Gesamt-Kirchenkollegiums-Sitzung am 29. Juni in der ersten Klasse der Hauptschule war auch dieser Punkt aufgenommen und rief eine lebhafte Besprechung hervor. Die beiden in Frage kommenden engen Schornsteine, die so belegen sind, daß deren Entfernung nicht ohne viele Umstände bewirkt werden kann, in besteigbare umzubauen verursacht jedenfalls einen großen Kostenpunkt. In Anbetracht nun, daß das Kpethdach in absehbarer Zeit teilweise erneuert werden muß, wurde die Frage besprochen, ob die Landesbrandkasse ein Verbleiben der beregten 2 Schornsteine in deren jetziger Beschaffenheit gestatten wird, wenn statt der weichen, eine harte Bedachung auf das Pastorat gelegt würde. Eine dahingehende Frage wurde alsbald an die Direktion der Landesbrandkasse gerichtet. Die Antwort lautete dahin, wenn die Kirche den 5ten Teil der Versicherungssumme von 12000 Mark auf Selbstversicherung übernehme, könnten die engen Schornsteine im Pastorat belassen werden. Hierüber wird das Kirchenkollegium nun noch zu beschließen haben.

## 26. August 1910

⊙ **Koldenbüttel, 26. Aug.** Bekanntlich hatte die Direktion der Landesbrandkasse in Kiel unter gewissen Bedingungen gestattet, daß der Zustand mit den beiden engen Schornsteinen im weichgedeckten Pastorat hierselbst einstweilen bleiben dürfte; deren Entfernung resp. Umänderung in besteigbare wäre also stets im Auge zu behalten. In diesem Anlaß hatte der Vor-

sitzende, Herr Pastor Bruhn hier, eine Sitzung des Kirchen-Kollegiums anberaumt. Nach einiger Diskussion wurde der Vorschlag gemacht, im Pastorat Central-Wasser-Heizung einzurichten, dann könnten die bewußten engen Schornsteine stehen bleiben, die Selbstversicherung wäre wahrscheinlich hinfällig und auch würde, da nur ein besteigbarer Schornstein benutzt wird, die Feuergefahr eine geringere werden, also daß unser Pastorat wohl wieder zu dem früheren, niedrigen Satz von 5 pro Mille versichert werden kann, wogegen jetzt 8,2 pro Tausend Mark berechnet werden. Dieser Vorschlag fand ungeteilten Beifall und der Herr Vorsitzende wurde beauftragt, in obigem Sinne an die Direktion der Landesbrandkasse zu schreiben und nach dem zustimmenden Inhalt der eingehenden Antwort soll die Angelegenheit dann weiter gefördert werden.

## 21. September 1910

⊙ **Koldenbüttel, 21. Sept.** In Anlaß der Zentralwasserheizung, welche in der letzten Sitzung unseres Kirchenkollegiums für unser weichgedecktes Pastorat in Vorschlag gebracht wurde, um einem Umbauen von zwei engen Schornsteinen in besteigbare Schornsteine zu umgehen, war ein Schreiben seitens unseres Herrn Pastors an die Direktion der Landesbrandkasse in Kiel s. St. gerichtet, auf das eine bejahende Antwort inzwischen eingegangen ist. Nach vorhergegangener Vorstandssitzung wurde eine Kirchenkollegiumssitzung im Schullokal abgehalten, auf deren Tagesordnung nur dieser eine Punkt stand. Der Monteur einer Flensburger Firma hat im Pastorat bereits eine Besichtigung, ein Ausmessen u. ausgeführt und darnach einen Plan ausgearbeitet; auch den Kostenpunkt berechnet. Mit den vorkommenden Maurerarbeiten stellt sich der ganze Kostenpunkt auf 2200 Mk., welcher durch eine Nachauschreibung (so diese noch möglich ist) von 1 Mk. pro Hektar Land in unserer Gemeinde gedeckt werden kann. Das Kirchenkollegium stimmte diesen Ausführungen bei und genehmigte sie. — Nach geschener Einrichtung wird unser Pastorat wieder mit 12000 Mk. versichert sein und zwar zu dem früheren Satz von 5 pro Tausend Mark; alle Dafen müssen entfernt und alle engen Schornsteine dicht gemauert werden.

## 3. October 1910

- Die Wasserheizung im Pastorat ist der Hamburger Firma Bolte und Bizzow für 1620 M. übertragen. —

26. October 1910

Die Wassermotter-Station wurde, ist einer Probe unterzogen; sie soll gut funktionieren.

6. Januar 1911

Goldbützel, 6. Jan. Das Festivat der Eintagungen, welche 1910 in die heiligen Kirchbücher gemacht worden sind, lautet folgendermaßen: getauft sind 20 Kinder, tonfirmt wurden 10 Säuglinge und 2 Jungfrauen, in den Stand der heiligen Ehe traten 4 Paare, am Ebnuß des heiligen Abendmahls nahmen 175 Personen teil, und endlich hirmgerufen in ein besseres Genieße wurden 13 Personen. — An verstämmte Arme wurden im Ganzen 412 Mark 16 Pf. verteilt. —

26. Juli 1912

Goldbützel, 26. Juli. Bis vor ca. 50 Jahren wurde wohl in der ganzen dalmatischen Landschaft Eiderstedt eine Jahrmalderie lang bestehende Selbstverwaltung im Gemeindefamliche Verwaltungsgestalt durch eine gemeindefamliche Körperchaft, welche mit dem Namen "Untereffentlichkeit" belegt wurde, und an deren Spitze wohl überall der Herr Pastor stand, auszuführen. Alle Angelegenheiten für die Kirche und für die Schulen sowohl wie auch für die Gemeinde und das ganze Armenwesen wurden in den festgesetzten Verwaltungsgestalten in einem besonderen Zimmer des Kirchspielsstranges verhandelt und erledigt, und gegebenen Einblicke in die alten Sitzungsprotokolle interessante Aufschlüsse über das Verhältnis und die Ansichten der vielen Herren untereinander. Am Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts schieden die Kirche und die Schule aus dem Ganzen aus, jede erhielt eine eigene Verwaltung unter dem Vorsitz des Herrn Pastors, moegen die Vertretung des Kirchspiels und des Armenwesens dem jeweiligen Lehmann mit weiteren 12 Vertretern übertragen wurde.

2. Januar 1913

Sahen wurde an der Nordseite unseres Gotteshauses mit dieser Baumgattung ein Versuch gemacht, der sich gut bewährt hat, indem fast alle Säume ins Waschen kamen, sich kräftig entwideln und sehr bereits guten Unterfuß gewähren, an dem es früher auf unserm Kirchhofe gefehlt hat.

11. Mai 1913

Goldbützel, 11. Mai. Nach Schluß der heutigen Predigt gab unser Herr Pastor Verhän von der Kanzel herab bekannt, daß der heilige Kirchenvorstand in der Sitzung am Freitag den 9. d. M. Beschluß gefaßt hat, in unserer Gemeinde durch unsern Kirchenvorstand eine Konzilsammlung auszuführen. Es soll eine Konzilsammlung auszuführen lassen, und zwar zu einer Nationalversammlung des Regierungsverhältnisses Sr. Majestät Kaiser, um diese Gabe für die äußere und Geistesbildung in die Hände Gottes stellen zu lassen. Auch an dieser Stelle möchten wir auf die näher bezeichnete Sammlung empfehlend zur gütigen Zustimmung und lebhaften Beteiligung hinweisen, da dieselbe einem guten Zwecke dienen soll, und es halb wohl auf reiche Unterstützung rechnen kann.

4. Juni 1913

Goldbützel, 4. Juni. Die hier vorgeschriebene Nationalversammlung zu einer Nationalversammlung in Anlaß des Regierungsverhältnisses unserer Kaiser, erbrachte 130,30 M. welcher Betrag mit einem Begleitschreiben des Herrn Pastors zur Verfügung gestellt worden ist.

2. Januar 1913

Goldbützel, 2. Januar. Nachdem der zweite und letzte Teil der großen Eiderstedt-Umgestaltung unseres Kirchhofes beendet ist, wird der Boden durchgraben und gut gedüngt für die spätere Aufnahme von künstlichen Düngemitteln vorbereitet. Vor zwei

## 19. Mai 1913

⊕ **Koldenbüttel, 19. Mai.** Unsere alt-ehrwürdige Kirche, welche, da deren Erbauung in die Zeit zwischen Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts fällt, wohl bereits auf ein Alter von 700 Jahren zurückblicken kann, diente ja anfangs dem katholischen Kultus. Das Altarblatt ist in sogen. Schrankform gehalten, die große Mittel-Partie, welche in sehr figurenreicher Darstellung äußerst lebenswahr die Kreuzigung unseres Herrn Jesu behandelt, ist feststehend, wogegen die beiden Seitenwände, in denen die Apostel Aufstellung gefunden, vor vielen Jahren nach innen eingeklappelt werden konnten. Ursprünglich waren Altarblatt und Kanzel, welche auch sehr reich mit geschnitzten Figuren versehen sind, in lebhaften Farben gemalt, wodurch die einzelnen Gruppen klar und anschaulich hervortreten. Bei der großen Renovation unserer Kirche im Sommer 1873 ist diese Farbenpracht auf chemischem Wege leider entfernt und den vielen Figuren ist nur ein Wachsüberzug gegeben. In den letzten 40 Jahren ist eine Verdunkelung eingetreten und plant man jetzt wieder eine Bemalung des Altarblattes in lebhaften Farben; doch sind vor der Ausführung dieser die Ansichten von Autoritäten einzuholen. Unser Herr Pastor Bruhn hofft, die zu der Neubemalung des Altarblattes erforderlichen Geldmittel durch freiwillige Gaben in unserer Gemeinde aufzubringen.

## 21. August 1913

Vor längerer Zeit erwarb Herr Pastor Bruhn Koldenbüttel käuflich von dem Tischlermeister Herrn Stierls Kunden eine große eichene Taube mit hübschem Schnitzwerk. Dieselbe ist vom Leptgenanten sorgfältig repariert. Die jüngste Erwerbung ist ein alter Schrank, gekauft von dem Bäckermeister Pauls für 80 M. Die Eichentür zeigt auch Schnitzereien und erhaben die Jahreszahl, nach welcher der Schrank 240 Jahre alt ist. Der Schrank wird ebenfalls repariert.

— Am Sonntag, den 5. Oktober d. J. beginnt der Gottesdienst einem alten Brauch zufolge vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, auch wird alsdann das Erntedankfest in unserer Kirche abgehalten. — Wie verkantet, wird die Schar Kinder, die in diesem Winter den Konfirmanden-Unterricht besuchen werden, nur eine sehr kleine in unserer Gemeinde sein, nämlich 4 Knaben und 3 Mädchen.

## 15. October 1913

**Koldenbüttel, 15. Oktober.** In der vorgestrigen Sitzung des Kirchenkollegiums wurde Amtsvorsteher Wilhelm Schmidt-Lyhsen als Kirchenältester gewählt. Hauptlehrer a. D. Pahl, der 23 Jahre Kirchenältester und 11 Jahre kirchlicher Gemeindevertreter war, ist wegen Krankheit zurückgetreten und drei Tage später, 75 Jahre alt, verstorben.

## 18. Oktober 1913

⊕ **Koldenbüttel, 18. Oktober.** Dieser Tage hielt das Kirchenkollegium eine Sitzung ab. Herr Pastor Bruhn gedachte in ehrender Weise des langjährigen, treuen Wirkens des Herrn Pahl als Kirchenältesten. An seine Stelle wurde, wie bereits erwähnt, Herr W. Schmidt-Lyhsen gewählt mit 11 Stimmen, während Herr Lehrer Rathje eine Stimme erhielt. Bezüglich der um die Kirche herumstehenden Binden ist zu bemerken, daß sie einen Teil des Lichtes abhalten, in das Innere einzubringen, und daß durch abgefallene Blätter die Dachrinne verstopft wird. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, auch die Binden zu Säben und Osen der Kirche von unten aufzustützen und zu kappen. Darnach trat man wieder in die Besprechung über die geplante eiserne Pforte zu Säben als Abschluß der Kirchstraße ein. Man wählte aus den vom Schmiedemeister Theede eingereichten Fabrik-Zeichnungen eine passende aus. —

## 26. November 1913

○ **Koldenbüttel, 26. November.** An Stelle des am 16. Oktober d. J. heimgegangenen Vorstands-Mitgliedes des diesseitigen Zweig-Vereins der G.-M.-Stiftung, Herrn Pahl, Lehrer a. D., wurde der Hofbesitzer Herr P. Jürgens hier neu und einstimmig in den Vorstand gewählt.

## 9. Januar 1914

○ **Koldenbüttel, 9. Januar.** 1913 sind hier getauft 15 Kinder, 17 konfirmiert, 9 Paare getraut, 124 Personen nahmen das Abendmahl, 8 gingen mit dem Tode ab. — An verschämte Arme wurde gegeben 331 M. —

21. Mai 1914

⊕ **Goldensbüttel, 21. Mai.** In der ersten Sitzung unserer Herren Kirchendieneren wurde auch der Beschl eines Kirchendieneren, welcher zum 1. Juli d. S. frei wird, und um den nur wenige Bewerbungen eingegangen waren, durch Ernennung des hiesigen Schmieds Joh. Lemte neu besetzt. In Bezügen sind mit diesem verbunden, Gehalt 500 M., 10 Jahre Zurschmitt an Begräbnis und Gebühren rund 70 M. und Entschädigung für Instandhalten von Gräbern, von denen die Kirche allein 15 verwaltet.

12. Juli 1914

⊕ **Goldensbüttel, 12. Juli.** Nachdem der hiesige Schmied Johs. Lemte zu Anfang Februar d. Ss. beim Zanten der großen Betglode in Anlaß einer Beerdigung zu Maßhauer gekommen und sein langes Bein fast beschädigt wurde, ist die Schürter allgemeine Besicherungung = Weiselhaft, bei der unsere Kirche gegen diese Unglücksfälle versichert ist, in Anspruch genommen und hat sie diesen Fall mit im Ganzen M. 210 beglichen.

23. Oktober 1914

⊕ **Goldensbüttel, 23. Oktober.** Nachdem die zwei großen Regulier-Deisen der Stellung in unserer Kirche einer langen Reihe von Schäden repariert haben, mehrere Male repariert worden, sind die Herren des Kirchen-Vorstandes mit der Verwaltung der Karls-Gnibe bei Verbindung getreten, welche einen Suggestion mit Bedingungen sandte. Dieser hat den Inhalt der Kirche durch Messen ermittelt, um darnach festzustellen, daß ein großer Mantelstein genügt, um unser Gotteshaus zu erweitern. Auf den Vortag dieses Tages wurde dem ein beratiger Deisen gemacht, welcher einen Raum bis zu 1700 Kubikmeter heizen kann, dagegen unsere Kirche nur 1300 Kubikmeter Inhalt hat. Anfang dieser Woche langte der Deisen hier an, zugleich kam ein Monteur von der Karls-Gnibe zum Anstellen. Am 21. d. M. bei der Kriegs-Vertagung zeigte sich, daß der eine Deisen voll im Stande sei, unser Gotteshaus angenehm zu erweitern. Für die Sonntags-Gottesdienste wird der neue Deisen bereits am kommenden Abend geholt. Der Preis stellt sich für den Deisen an Ort und Stelle aufgebaut auf reichlich 450 M. und hat an der Gnibe in unserer Kirche seinen Platz gefunden.

6. Februar 1914

⊕ **Goldensbüttel, 6. Febr.** Als Gastwirt S. Lemte bei einer Beerdigung die Kirchenglocke läutete, kam er infolge eines Gehirnschritts so unglücklich zu Fall, daß er sich eine schmerzhaftete Verletzung eines Beines zuzog. Vor 2 Jahren wurde Lemte von einer Wöbel am Kopf getroffen, unter dessen Folgen er noch zu leiden hat.

4. März 1914

⊕ **Goldensbüttel, 4. März.** Nachdem die Leiche der am 22. Februar verstorbenen Witwe Frau Emil. Samard, geb. Zöbelen, am 27. v. Mts. im Krematorium in Hamburg eingeschifft ist und die letzten Rüste in einer verletzten Urne per Post nach hier überandt sind, fand heute seitens der Gnibe der Entschlafenen die Beerdigung der Urne in dem Erbegräbnis der Eltern der Heimgegangenen auf dem hiesigen Friedhof statt. Gemäß den Klaren und Bestimmungen stehen in dem Königreich Preußen über die Beerdigung von Urnen mit der Urne verbrannter Personen, darf diese nur ganz in der Gnibe, ohne Blodengelante, ohne Belang der Kinder, ohne amtliche Begleitung von Beerdigern, ohne legliche Gnibe, Einsegnung und Gebet auf den hiesigen Kirchhöfen auszuführen sein. Die erste Beerdigung einer Urne mit Urne und Knochenresten auf unserem Gottesader statt.

8. April 1914

⊕ **Goldensbüttel, 8. April.** Nachdem der hiesige Kirchendiener sein Amt zum 1. Juli d. S. gekündigt hat, wird dieser Posten frei; es ist damit eine letzte Einnahme von 500 M. verbunden. Man wird im Kirchen-Vollgungum geplant, den Zurschmitt über die letzten zehn Jahre der mit dem Amt bei Beerdigungen verbundenen Gebühren zu ermitteln, und diese Summe zu der Einnahme als festes Gehalt zu legen, wogegen die event. zu zahlenden Gebühren in die Kirchenkasse abgeführt werden müssen. Zuvor dem angeführten Betrag er-wächst dem Kirchendiener noch eine Einnahme durch das Instandhalten von Gräbern, von denen die Kirche allein 15 verwaltet. Vor einigen Tagen wurde von der Kommunalarbeitung hierüber der hiesige Landmann Karsten Wittsen zum Gehaltsveränderer gewählt mit 360 M. Gehalt.

2. Januar 1915

○ **Koldenbüttel**, 2. Januar. Einem alten deutschen Brauche gemäß, verkündete gestern Herr Pastor Bruhn hier nach Schluß der Predigt im Gotteshaus die Eintragungen in die Kirchen-Protokolle, die im Jahre 1914 gemacht sind. Getauft sind 19 Kinder, (in der Kirche 5, in Häusern 14), innerhalb 6 Wochen 7, innerhalb 3 Wochen 9 und 3 nach drei Monaten; 6 Paare wurden getraut; zum heil. Abendmahl gingen 169 Personen (83 Männer und 86 Frauen); konfirmiert sind 6 Knaben und 4 Mädchen; beerdigt wurden 16 Personen, (darunter 4 von auswärts). In den Büchern fanden sich 124 M 62  $\mathcal{M}$ , (Kirchenbüchje 105 Mk. 25 Pfg., Leichenbüchsen 19 M 37  $\mathcal{M}$ ). An Kirchen-Kollekten fanden sich 509 M. 99  $\mathcal{M}$ . Unterstützungsgeld an verschämte Arme etc. konnten 474 M 47  $\mathcal{M}$  verteilt werden.

14. Mai 1915

○ **Koldenbüttel**, 14. Mai. Die von dem Frauenverein hier veranstaltete, durch den Kirchendiener ausgeführte Sammlung zu einer Spende an unsern Kaiser ergab die schöne Summe von 355 M 25  $\mathcal{M}$ . -- In der heutigen Kirchentollegiumsitzung, zu der 15 Mitglieder erschienen waren, wurde die von den Herren Fedders und Rathje revidierte und richtig befundene Kirchenrechnung vorgelegt. Dann übertrug Herr Pastor Bruhn dem Herrn Lehnsmann Hennings den Vorzug und trat vorläufig ab. Herr Pastor Bruhn hatte die Einrichtung einer Badestube und eines Wasser-Klosetts beantragt und angeboten, zu den Kosten von ca. 800 M 250 Mark beizutragen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag unter festgelegten näheren Bedingungen einstimmig genehmigt.

29. März 1915

○ **Koldenbüttel**, 29. März. Da der vor mehreren Jahren angeschaffte, eiserne Gelbschrank die wichtigen Dokumente und Protokolle nicht faßte, mußte ein großer für die Kirche angeschafft werden, der eine Ausgabe von 400 Mark erforderte. In der heutigen Sitzung des Kirchen-Kollegiums wurde zuerst der Voranschlag zu der Kirchen- und Pfarr-Rechnung pro 1915 vorgetragen, ersterer zeigte in Ein- und Ausgabe 7888,05 M, letzterer 5365,79 Mark.

Zur vollen Deckung der Ausgabe ist eine Umlage von 1 M. pro Hektar Land erforderlich. Zu Rechnungs-Revisoren wurden gewählt die Herren Hofbesitzer P. Fedders und Lehrer Rathje.

Sämtliche Wahlen zur Synode müssen vorgenommen werden. Als Synodale 1. Ordnung wurde Lehnsmann Hennings mit 8 Stimmen gewählt, zu dessen Stellvertreter Herr G. Joh. Nissen mit 6 Stimmen. Amtsvorsteher Dyhsen wurde als Synodale 2. Ordnung, mit 8 Stimmen, und zu seinem Stellvertreter Lehrer Rathje mit 6 Stimmen, gewählt.

Bezüglich der Neubepflanzung des großen Kriegergrabes wurde beschlossen, dem Vorstand die Regelung mit dem hiesigen Gärtner Lembke, der im letzten Herbst die Vorarbeiten ausführte, zu überlassen.

14. März 1916

○ **Koldenbüttel** 14. März. Unser Ort will sich mit 100 000 M. an der 4. Kriegsanleihe beteiligen. Desgleichen wird die Kirche 15000 M. zeichnen. -- Die Kirchenältesten Lehnsmann Hennings und Rentner J. Nissen wurden einstimmig für das Amt wiedergewählt.

10. August 1916

○ **Koldenbüttel**, 10. August. Der letzte Sonntag hatte viele Hörer ins Gotteshaus geführt, auch den Kriegerverein mit seiner Fahne; galt es doch einer Erinnerungsfeier an den zweijährigen Krieg.

5. Dezember 1916

Die hiesige Kirchengemeinde will Ackerland für weniger bemittelte Einwohner als Gartenland hergeben.



### XIII. Karnevals-Umzug zu Pferde durch Koldenbüttel

**KOLDENBÜTTTEL** Der Regen hatte ein Einsehen, doch der Wind kein Erbarmen. Unter „nicht ganz idealen Bedingungen“ startete am Wochenende das Faschingsreiten in der Gemeinde. Angeführt von der Vorsitzenden des Freizeitreitervereins, Anke Hinrichsen, gingen nicht nur zahlreiche fantasievoll verkleidete kleine Freizeitreiter auf Tour – sondern auch etliche weibliche „Führungskräfte“, um die Pferde auf den Straßen auf Kurs zu halten. Unterwegs gab es stauende Passanten – denn farbenfrohe Schmetterlinge, Clowns, Drachen, Indianer und kleine Teufel zu Pferde kreuzen ja nun mal nicht alle Tage durch die Straßen der 1000-Seelen-Gemeinde, nur eben zur Karnevalszeit.

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 21. Februar 2012 (fm)

hem

## XIV.Kombüttler Deerns boßelten erfolgreich

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 2. März 2012 (hem)

**KOLDENBÜTTEL** Beim Boßeln sind sie spitze, im Zusammenhalt einmalig, beim Feiern erstklassig und zur Jahresversammlung erscheinen sie in großer Zahl – die Rede ist von den „Kombüttler Deerns“. Ihre Devise anlässlich der wichtigsten Zusammenkunft im Jahr: „Erst werden die Regularien abgearbeitet, dann gibt es ein gutes Essen.“ Die vorangegangene Saison kann jedenfalls als „uneingeschränkt sehr gut“ bezeichnet werden – wie die Vorsitzende Angela Leonhardt in ihrem Jahresbericht erfreut vermerkte. Das fing an mit einer ebenfalls sehr gut besuchten Jahresversammlung, fand seine Fortsetzung in einem gelungenen Boßelball – mit goldener Boßel vom BV Oldenswort, so-

wie gut bestückter Tombola und Stimmung bis in den folgenden Morgen. Nicht minder gelungen das Preis- und Konkurrenzboßeln, aus dem Karen Thiesen mit 112 Metern als Vereinsmeisterin hervorging. Highlight war die Ausrichtung des Landespokalboßelns, bei dem sie sich mit 1089 Metern auch noch den Gesamtsieg sicherten.

Beim Landschaftsboßeln in Witzwort wurde in der A-Gruppe der zweite und in der B-Gruppe der dritte Platz belegt. Beim HN-Zeitungspokalboßeln gab es für die „Kombüttler Deerns“ in der A-Gruppe den zweiten Platz. In 2011 wurden neun Feldkämpfe bestritten, von denen acht gewonnen wurden. Ähnlich zufrieden äußerte sich Jugendwartin Conny Heim-

sohn. Von drei Feldkämpfen wurde einer gewonnen. Die Boßelsaison wurde abgeschlossen mit dem Landschaftsboßeln in Mildstedt.

Die „Kombüttler Deerns“ zählen derzeit 75 Mitglieder. Nach den Wahlen ist der Vorstand wie folgt besetzt: Vorsitzende Angela Leonhardt, Vertreterin Ruth Thomse, Jugendwartin Conny Heimsohn, Vertreterin Mareike Kettenbeil, dritte Jugendwartin Melanie Czernitzki, Schriftführerin Annika Schulz, Vertreterin Angela Lob, Kassenwartin Meike Krüger, Vertreterin Heidi Baxter. Der erste Termin in dieser Saison ist der Boßelball mit „Oddys Boßelmannen“ am 17. März in „Reimers Gasthof“.

hem



Der Vorstand mit Angela Leonhardt (vorne rechts).

HEM



## XVI. Mitgliederversammlung der „Kombüttler Dörpsgeschichte“ am 13. März 2012 in Reimers Gasthof

Zuvor gemeinsames ehrendes Gedenken durch die Gemeinde Koldenbüttel und den Verein „Kombüttler Dörpsgeschichte“ aus Anlass des 350. Todestages des bedeutenden nordfriesischen Chronisten **Peter Sax (1597-1662)** mit Kranzniederlegung auf seinem Grab auf dem Koldenbüttler Friedhof

Quelle des nachfolgenden Artikels: „Die Woche“ vom 7. März 2012

### Gedenken für Peter Sax

#### Koldenbüttel

2012 jährt sich der Tagestag des bedeutenden Koldenbüttler Chronisten zum 350. Mal, ein Anlass für ein ehrendes Gedenken. Deshalb findet am Dienstag, 13. März, um 19 Uhr eine Kranzniederlegung auf dem Koldenbüttler Kirchhof statt.

Um 19.30 Uhr wird Albert Panten aus Niebüll einen Vortrag in Reimers Gasthof halten: »Was Peter Sax ausgelassen hat (Skandalöses und Verborgenes)«. Albert Panten ist ein her-

vorragender Kenner der Nordfriesischen Vergangenheit und um Peter Sax hat er sich besonders verdient gemacht. Es ist ihm in den letzten Jahren gelungen, viel nicht Erwähntes über den als zurückhaltenden, nicht gerade frauenfreundlichen und etwas eigenen Chronisten zu erforschen. Auf diesen Vortrag darf man gespannt sein.

Im Anschluss findet eine öffentliche Versammlung statt mit den Hauptthemen: Information, Archivalien, Einrichtung eines kleinen Dorfmuseums.

Die Kombüttler Dörpsgeschichte lädt sehr herzlich zu beiden Veranstaltungen ein.



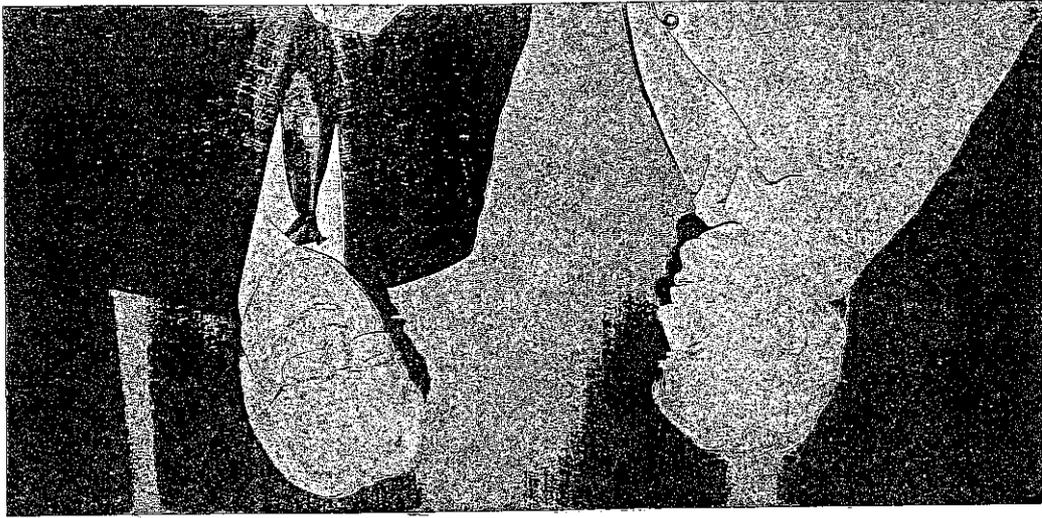
Foto: W. Müller



Voll besetzter Saal bei der Mitgliederversammlung der Dorfgeschichte am 13. März 2012.  
Walter Clausen, der erste Vorsitzende des Vereins, begrüßt die Anwesenden. Foto: W. Müller



Kunst voll bemaltes  
Titelbild der Sax-Chronik  
"Nordfriesland Anno 1636"  
Repro: A. Panten



li.: Walter Clausen ; re.: Albert Panten

Foto: W. Müller

## XVII. Albert Panten über Einiges, was Peter Sax (1597–1662) ausgelassen hat

- Ein spannender und interessanter Vortrag bei der „Kombüttler Dörpsgeschichte von 1996“ -  
Wolfgang Müller, 2012

Auf der letzten Frühjahrsversammlung des Vereins „Kombüttler Dörpsgeschichte“ im März 2012 hielt Studienrat Albert Panten aus Niebüll in „Reimers Gasthof“ einen spannenden und interessanten Vortrag über das Thema: „**Was Peter Sax ausgelassen hat**“ - Skandalöses und Verborgenes - Den Anlaß zu diesem Vortrag gab, daß sich in diesem Jahr zum 350. Male der Todestag von Peter Sax jährt.

Zunächst hatte die Gemeinde Koldenbützel und der Verein Kombüttler Dörpsgeschichte die Damen und Herren der Gemeinde- und Kirchenvertretung sowie alle Vorsitzende(n) der Koldenbützel Vereine und politischen Vereinigungen oder Stellvertreter zu einem Empfang in „Reimers Gasthof“ geladen, um danach am Grabe von Peter Sax einen Kranz niederzulegen und seiner zu gedenken. Anschließend hielt Albert Panten dann im ersten Teil der Mitgliederversammlung seinen Vortrag.

Die wissenschaftlichen Leistungen von Peter Sax sieht Albert Panten bei Peter Sax im „**Schaffen von Wissen**“ (s. „Festschrift zur Feier der 400. Wiederkehr seines Geburtstages“ von 1997. <sup>1)</sup> „Sax beschränkte sich nicht darauf, gedruckte Bücher zu exzerpieren und auszubeuten, sondern besonders günstige Umstände versetzten ihn in die Lage, in seiner näheren Umgebung handgeschriebenes Material aufzufinden.“ <sup>2)</sup> „Die heimischen Quellen gaben Anlaß, wirklich konkret zu werden, die eigene Landschaft zu entdecken und ihr Persönlichkeit zu verleihen.“ <sup>3)</sup>

Peter Sax sammelte alle mündlichen und schriftlichen Nachrichten, die er über seine Heimat und ihre Vergangenheit bekommen konnte. In den Mittelpunkt rückte er die Landschaft Eiderstedt, weil er hierzu über reichhaltigste Überlieferungen und größte Erfahrung verfügte. Näheres über die Quellen von Sax siehe: „**Peter Sax und seine Quellen**“, Werke zur Geschichte Nordfrieslands und Dithmarschens“ - Band 1, S. XV - XLV, Dieter Lohmeier.<sup>4)</sup>

Albert Panten, ein führender Kenner des alten Nordfrieslands und besonders von Peter Sax, befaßte sich in seinen Ausführungen zunächst mit der Frage, was Peter Sax wohl dazu bewogen habe, beim Studium der vielen von ihm benutzten Quellen, über skandalöse Ereignisse oder Verborgenes, von denen in den Quellen berichtet wird, in seinen Werken nichts zu berichten. Ein Grund könnte sein, daß Peter Sax diese Ereignisse zu peinlich waren, um darüber zu berichten. Ein anderer Grund für das Weglassen könnte

darin gelegen haben, die damalige Obrigkeit bzw. die oberen bzw. höheren Gesellschaftsschichten mit solchen Nachrichten nicht zu verärgern.

Dann stellte Panten die vier Quellen, denen er für seinem Vortrag „Was Peter Sax ausgelassen hat“ -Skandalöses und Verborgenes – einige der nachfolgenden Beispiele entnommen hat <sup>5)</sup>, kurz vor. Diese vier Quellen sind die Chroniken von:

- 1) **Jon Thieß**, Witzwort (1579),
- 2) **Iver Jons**, Landwirt aus Oldenswort (1616),
- 3) **Jon Ovens**, Witzwort (†1620) und
- 4) **Cornelius v.d. Loo**, Koldenbützel (1625).

Die o.a. Chroniken sind in mittel-niederdeutscher Sprache geschrieben. Ihre Verfasser haben Geschichten aus dem Leben gegriffen. Diese sind manchmal in einer eigensinnigen Schreibweise abgefaßt. Ihre Aufzeichnungen haben die Verfasser nur für sich aufgeschrieben..

In der Zeit, in der die o.a. Chronik-Schreiber lebten, Trunkenheit und Gewalt (Mord- und Totschlag) spielten eine größere Rolle. Doch Chronikschreiber berichteten z.B. auch über Wetter, Ernten u.a. Dinge. Neben einigen anderen damaligen Geschehnissen trug Albert Panten dann mehrere blutrünstige Geschichten vor, wie sie in den o.a. Chroniken aufgezeichnet sind.. Diese Geschichten waren keine leichte Kost für die Zuhörer.

### Aus der Chronik von Jon Thieß, Witzwort <sup>5)</sup>

#### **Anno 1575:**

In der Nacht des ersten Sonntags nach Neujahr, so schreibt Jon Thieß aus Witzwort, haben die beiden Brüder mit „namenn Junge Hans siuerdes vnde boyke siuerdes, twenn yunge knecht gebarenn tho witzwort“, (zwei junge Knechte, geboren in Witzwort), „vnenich gewordenn“ (miteinander Streit bekommen). „Deß nimpt gedachtenn boyke siuerdeß de jungeste, sine mest vnde stickth sinem broder dath harth im liue entwey“ (Da nahm Boyke Siuerdeß, der jüngste, sein Messer und stach damit seinem Bruder das Herz im Leibe entzwei, woran dieser starb). Boyke wurde unter dem Galgen lebendig begraben. Durch seinen Leib wurde ein Pfahl geschlagen.

### Aus der Chronik von Iver Jons, Oldenswort <sup>5)</sup>

#### **Anno 1556:**

Kurz vor Weihnachten wurde „Nickelß Siuertz tho

in Schwabstedt 36 Häuser ab. An den Ställen entstand großer Schaden.

**Anno 1599**

In diesem Jahr war der Winter sehr hart, so daß die Eider in 3 Tagen ganz zurtor, so daß Peter Hans aus Poppenbüll mit 48 Pferden, die er zum Markt nach Buxtehude bringen sollte, mit ihnen die Eider überqueren konnte.  
In diesem Winter fiel soviel Schnee, daß sich alte Leute desgleichen nicht erinnern konnten.

Peters tot war, wurde ihm der Kopf mit einem Beil gleichwohl abgehauen.  
"Nickels Sivertz ist van diser schaden nicht gestorven, besunder hefft noch 52 Jar darma geleuet." (Nickels Sivertz ist an diesem Schaden nicht gestorben, Besagter hat noch 52 Jahre danach gelebt.)

**Anno 1602:**

Im August des Jahres 1602 wüthete die kleine Pest in Hamkens hieß, ermordet. Sie floh nach Dithmarschen und wurde in Lunden hingerichtet.

Odenswort, daran ungefähr 60 Personen starben. Sie "sind merendels arme nodtroffige Lude gewesen" (sind meistens arme notdürftige Leute gewesen).

In dieser Zeit der Pest "hefft sich allerlei denckwerdiges tho gedragen" (hat sich allerlei Denkwürdiges zugetragen), indem die Menschen in dieser Zeit sich nicht mehr gegenseitig beistanden,

besonders, wenn einer von ihnen von der Pest betroffen war.

So trug es sich zu, daß ein armer Mann, der auf dem Moor wohnte, dem seine beiden Kinder gestorben waren, die toten Kinder alleine ohne Sarg einzeln auf auf dem Rücken zum Kirchhof tragen, eine Kuhle schaufeln und seine Kinder ohne Hilfe und Beistand beerdigten mußte.

Vierzehn Tage vor Weihnachten ist der Tönninger Pastor davongezogen, "wegen dessen dat he twe Echtfuwen hedde" (weil er zwei Ehe-Frauen hatte).

<sup>5)</sup> Vortrags-Manuskript von Albert Panten in Fotokopie und genannten Chroniken zahlreich ausgewählten Einzelbeichten in mittel-niederdeutscher Sprache.

Dieses Manuskript stellte mir Herr Panten freundlicherweise zur Verfügung. Dafür herzlichsten Dank!  
Daraus habe ich eine kleine Anzahl von Beichten für diesen Artikel ausgewählt und sie teilweise in gekürzter Form und überwiegend in hochdeutscher Sprache wiedergegeben.  
W. Müller

**Anno 1556:**

In Tönning wird "vp dem Quer" (auf dem Ufer) eine Frau namens Joneke wegen Tötung verbrannt.

**Anno 1556:**

Im Herbst lassen die Dithmarscher auf dem Gardinger Quer (Ufer) eine Magd verbrennen, weil sie ihr eigenes Kind ermordet hat.

**Anno 1609**

In diesem Jahr sprang ein Mann aus Verzeiflung in einen Brunnen und zog seine Frau mit hinunter. Sie wohnten in Husum auf der neuen Stadt.

**Aus der Chronik des Cornelius v.d. Loo**

**Anno 1599**

Anno 1599 den 19. Xbris: In der Nacht brannten

## XVIII. „Goldene“ zum Koldenbüttler Boßelball

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 23. April 2012

**KOLDENBÜTTEL** Wenn Angela Leonhard ihre „Kombüttler Deerns“ und Oddy Krüger seine „Boßelmannen“ zum Ball einlädt, dann wird gemeinsam lange und tüchtig gefeiert. Beim Feiern sind sie Spitze, beim Boßeln auch. Letzteres wird regelmäßig durch einige „Goldene“ belohnt, die traditionell beim Boßelball in „Reimers Gasthof“ überreicht werden. Goldene Boßelkugeln erhielten die „Deerns“ diesmal aus der Hand von Susanne Hems für den BV Garding, eine weitere „Goldene“ überbrachte Gundel Schmidt vom BV Simonsberg. Auch Oddys „Jungs“ wurden „vergoldet“: Die goldene Boßelkugel für den BV

Oldenswort überbrachte Pedit Schmidt, eine weitere überreichte Frank Baum für den BV Tönning. Doch damit nicht genug, Jürgen Gebert schloss sich mit einer „Goldenen“ seitens des BV Kotzenbüll an und den Abschluss bildete Stefan Jordt für den BV Uelvesbüll-Norderfriedrichskoog. Und nach sechs „Goldenen“ wurde der Boßelball in Koldenbüttel gleich bis zum anschließenden Frühstück gefeiert. Für die Boßel-Europa-Meisterschaft in Italien haben sich aus Koldenbüttel qualifiziert: Matthias Kettenbeil, Christian Tedsen, Malte Jacobsen, Jan Johannsen und Marcel Hoolst. *hem*



Freude über den Gold-Segen bei den Boßlern.

HEM

### XIX. Eidersteder Strandkörbe - Oliver Theede übernimmt die Firmenleitung

Quelle: „Wochenschau Nordriesland vom 18. März 2012 (he)

**E**r ist eine Erfolgsgeschichte - der Strandkorb. Seit rund 130 Jahren erfreut er sich steigender Beliebtheit. Langst ist er nicht nur an den Ständen zu finden, sondern hat auch im Binnenland Terrassen und Gärten erobert. Und es sind auch immer wieder Eidersteder Strandkörbe, die für erholsame Stunden an der frischen Luft sorgen. 1983 gründete Karl-Heinz Lorenzen die gleichnamige Firma in Friedrichstadt mit dem Bestreben handgefertigte Körbe für das ganze Jahr herzustellen. Mittlerweile werden seine Produkte deutschlandweit verschickt. Immer wieder überzeugt die gute Qualität: Jeder einzelne Korb wird in Handarbeit ganz nach Kundenwunsch aus hochwertigen Materialien gefertigt. Im vergangenen Jahr verstarb der Firmengründer - Anfang des Jahres übernahm nun Dipl. Kaufmann Oliver Theede -

schon lange Jahre für die Firma tätig - die Geschicke der Eidersteder Strandkörbe. Gemeinsam mit fünf Angestellten führt er die Tradition fort. Ob breitgeflecht oder Rundgeflecht, Einzitzer oder Familienkorb, Ganz - oder Halblieger - großen Wert legt das Team auf Individualität. Jeder Kunde kann das für sich passende Strandkorb-Modell auswählen und die Farbe aus rund 100 verschiedenen Stoffen aussuchen. Oliver Theede empfiehlt einen Besuch vor Ort, um sich von den zahlreichen Möglichkeiten zu überzeugen. Gleichzeitig

können sämtliche Arbeitsbereiche - von der Tischlerei über die Flechtwerkstatt bis zur Nähstube frei und die Nähstube in Augenschein genommen werden. 15 bis 30 Arbeitsstunden werden benötigt, um einen Eidersteder Strandkorb herzustellen. Wer sich vorab ein Bild machen möchte, kann im Internet unter [www.eidersteder-strandkorbe.de](http://www.eidersteder-strandkorbe.de) ein bisschen stöbern. Geöffnet ist die Firma täglich von 7 bis 12 und 13 bis 17.30 Uhr, am Sonnabend von 9 bis 13 Uhr. Weitere Informationen gibt es unter Tel. 04881/368. (he)



Firmenchef Oliver Theede (r.) mit seinem Team: Alle leisten ganze Arbeit und fertigen traditionell per Hand die beliebtesten Sitzmöbel für den Garten. Foto: Hei

## XX. Jugendvereins-Meisterschaften des TTV Koldenbüttel

Quelle: „Die Woche“ Januar 2012

### **Koldenbüttel**

Mit 28 Teilnehmern im Alter von 8 bis 16 Jahren wurden die Vereinsmeisterschaften der TT-Jugend des TTV Koldenbüttel ein voller Erfolg.

An zehn Platten wurde in den verschiedenen Altersklassen um Urkunden und Pokale gekämpft. Bei den Jungen verteidigte Erik Pauls seinen Titel mit einem 3 : 0 Sieg gegen Andy Jantz. Platz 3 belegte überraschend Niklas Oestreich vor Sönke Freund.

Im Doppelenspiel siegten Erik Pauls / Marcel Peters nach 0 : 2 Rückstand noch knapp mit 3 : 2 gegen Dimitris Ppaglannis / Niklas Oestreich.

Die Jungen lieferten sich tolle, spannende Spiele auf einem beachtlichen Niveau. Bei den Schülern A siegte Paul Jordan knapp mit 3 : 2 gegen Laif-Oke Clasen. Dritter wurde Gregor Hansmann vor Malte Kobarg.

Schüler B Vereinsmeister wurde Marius Pacyna vor Tim Jürgensen. Bei den Schülerinnen B war Sünne Eggers gegen Annika Petersen erfolgreich.

Doppelvereinsmeister der Schüler wurden Laif-Oke Clasen /

Jan Peters vor Malte Kobarg / Timm Jürgensen. Mit viel Begeisterung waren auch die neu in den Verein eingetretenen C-Schüler dabei. Sieben Spieler kämpften um den Meistertitel. Es siegte Leven Nehlsen ganz knapp gegen Finn Christiansen. Platz 3 belegte Luka Garrelds vor Thomas Riechmann.

Im Doppelenspiel siegten Fabian Kuhlmeier / Ole-Jonas Plähn gegen Luka Garrelds / Max-Ole Jürgensen.

Insgesamt war die sehr harmonisch verlaufene Meisterschaft eine Werbung für den TT-Sport und für den TTV Koldenbüttel. Gemeindevertreter Wolfgang Pauls aus Koldenbüttel überreichte zusammen mit Jugendwart Alfred Kobarg die Urkunden und Pokale.

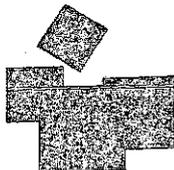
Wolfgang Pauls war von der Vielzahl und Begeisterung der Jugendlichen angetan. Er bedankte sich bei den Trainern und Betreuern für den enormen Einsatz, ohne die eine derart große Veranstaltung und Jugendabteilung nicht möglich ist.

Auch Trikospender Wolf Ilstein war von dieser Großveranstaltung begeistert.

**FESTPREISGARANTIE**

**FLIESENLEGEREI**

**Peter Clasen**



GESCHWISTER - LORENZEN - RING 7 • 25640 KOLDENBÜTTTEL

**Tel. u. Fax 04881 - 8519**

Gemeindevertretung steht Plänen positiv gegenüber

ma war die Kreisstraße 22 nach Rammstedt. Die Gemeinde wünscht vor der Badestelle Herrnhöllig eine Begrenzung auf Tempo 70, denn: "Nach der Asphaltierung hat sie sich noch mehr zu einer Rennstrecke entwickelt", kritisierte der Gemeinde-Chef. Der Kreis erlaubte folgende Regelung: "Zwischen 1. Mai und 30. September darf die Gemeinde Schilder "Achtung Kinder" aufstellen. Der Veranstaltung "Rock am Rodelberg", die am 5. Mai stattfindet, steht nichts im Weg. Alle Genehmigungen sind erteilt, sämtliche Auflagen werden eingehalten.

Die öffentliche Straßenbeleuchtung in der Gemeinde ist zu zehn Prozent auf energiesparende LED-Lampen umgestellt, wie der Bürgermeister berichtete. Von der Gemeinde wird im Straßenzug "Trennedich" eine Begrenzung auf zehn Tonnen zulässiges Gesamtgewicht der Fahrzeuge gewünscht. Diese Regelung sei aber erst nach einem Gutachten möglich, teilte Wegeausschuss-Vorsitzender Kai Martens mit. Dieter Zitzmann (CDU) regte "ein fantasievolles Vorgehen" an, denn noch besteht links und rechts in der Mühlenstraße kein Halteverbot. Wir könnten da versetzt zur Verkehrsberuhigung Fahrzeuge hinstellen. Aber das Thema kriegen wir heute Abend nicht zu Ende." Vorschlag des Bürgermeisters: "Nochmalige Diskussion im Ausschuss."

Länger und kontrovers wurde abschließend über eine Beteiligung an der Bürgerleitband-Gesellschaft diskutiert. Bis jetzt sind die Informationen darüber nur sehr dürftig, kritisierte der stellvertretende Bürgermeister Jan Friedrich Clausen (WVG). Dennoch stimmte die Gemeindevertretung schließlich mit sechs Ja-Stimmen, zwei Nein-Stimmen und einer Enthaltung für die kommunale Beteiligung an der Gesellschaft.

**KOLDENBÜTTEL** Fast schon in einem Nebensatz machte Bürgermeister Frank Kobrow (SPD) in der jüngsten Gemeinderats-Sitzung auf eine gravierende Änderung aufmerksam: "Die Einwohnertragestelle fällt mit Ende der Legislaturperiode weg." Noch finden sämtliche Ausschusssitzungen in Koldenbüttel nicht-öffentlich statt. Die neue Gemeindeordnung sieht grundsätzlich Ausschusssitzungen vor, die die Bürger verfolgen können - "es sei denn, die Öffentlichkeit wird zu einzelnen Punkten ausgeschlossen". Koldenbüttel des Bürgermeisters: "Endlich sind dann die Ausschusssitzungen auch in Koldenbüttel öffentlich."

Frank Kobrow  
Bürgermeister

"Kombüttler Dorpsgeschichte" mit, dass sein Verein im Gebäude "Dar ole Sprüttenhuus" ein Museum einrichten möchte. Mit ersten Kosten von rund 10.000 Euro wird gerechnet. Auf dem Platz vor dem "Alten Diakoniat" sollen zusätzlich landwirtschaftliche Geräte aus der Zeit vor 1960 ausgestellt werden. Ob sich die Gemeinde beteiligen könne, fragte Clausen. Der Jugend- und Sozialausschuss soll über diesen Antrag beraten.

Stattefundten hat die Wegehau. Besonderes Augenmerk wurde auf die schweren Schäden an Bürgersteigen richtet, die vom Schwelastverkehr verursacht worden sind. Ein weiteres Thema

## „Kombüttler Dörpsgeschichte“ bittet um Unterstützung!

Im alten Feuerwehrgerätehaus möchte die Dörpsgeschichte ein kleines Dorfmuseum einrichten. Darin möchte der Verein Vieles aus der Arbeitswelt unserer Vorfahren sammeln, sichern und zeigen. Für diese Aufgabe bitten wir Sie herzlich um Ihre Unterstützung!

1. Wir suchen Exponate in Form von Gerätschaften, die per Hand oder durch Pferdekraft genutzt wurden.
2. Um die Exponate zu präsentieren, benötigen wir Borte, Stellwände, Vitrinen, Info-Tafeln u.a.
3. Oder stärken Sie, sofern Sie es bisher noch nicht sind, unseren Verein und unser Mühen um unsere Vergangenheit mit einer Mitgliedschaft in der „Kombüttler Dörpsgeschichte“!
4. Über eine finanzielle Unterstützung wären wir auch dankbar. Unser Konto: 600 108 16, BLZ: 217 500 00, Nord-Ostsee-Sparkasse.

Vielen Dank!  
Ihre (Eure) Dörpsgeschichte



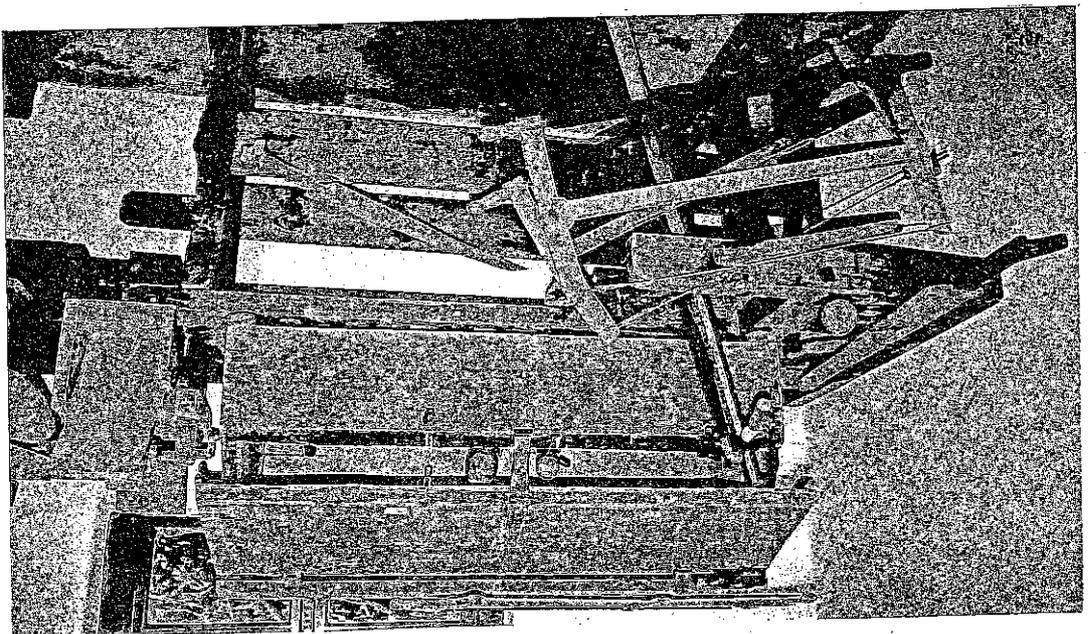
*Kleiner  
Wasserschleifstein*

Fotos: W. Müller, 2012

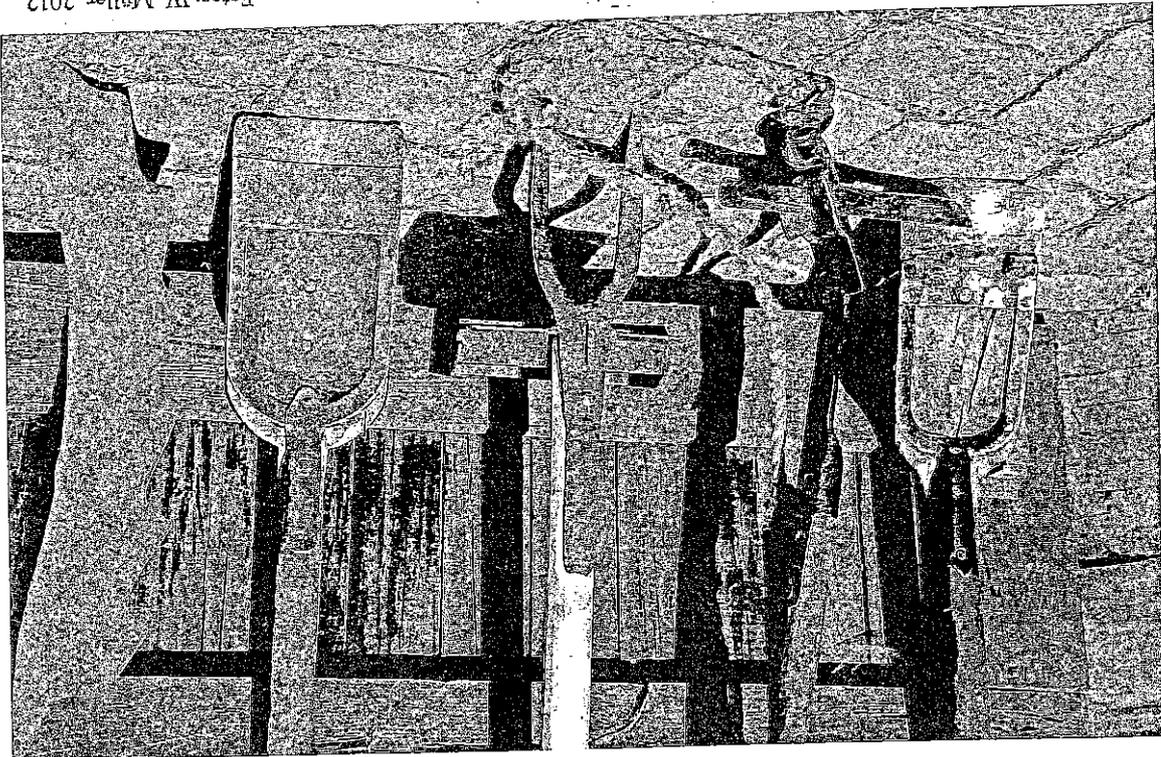
**Waffeleisen mit Rezept:**  
1 kg. Mehl, 2/3 Liter Milch,  
6-8 Eier, 375 Gr. Butter,  
1 Löffel Hefe



Eine kleine Auswahl gespendeter Exponate für unser „Dörpsmuseum“

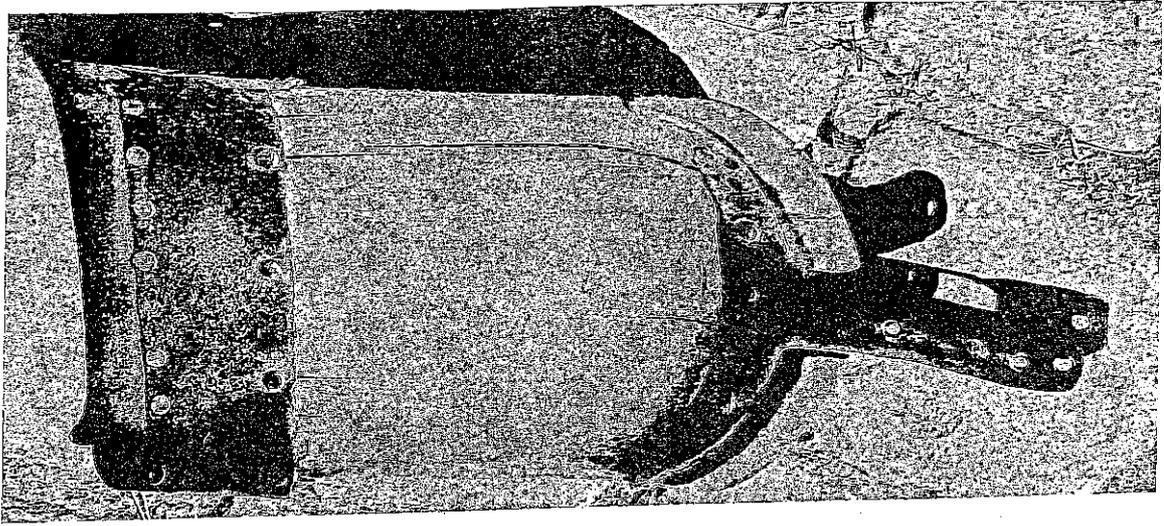


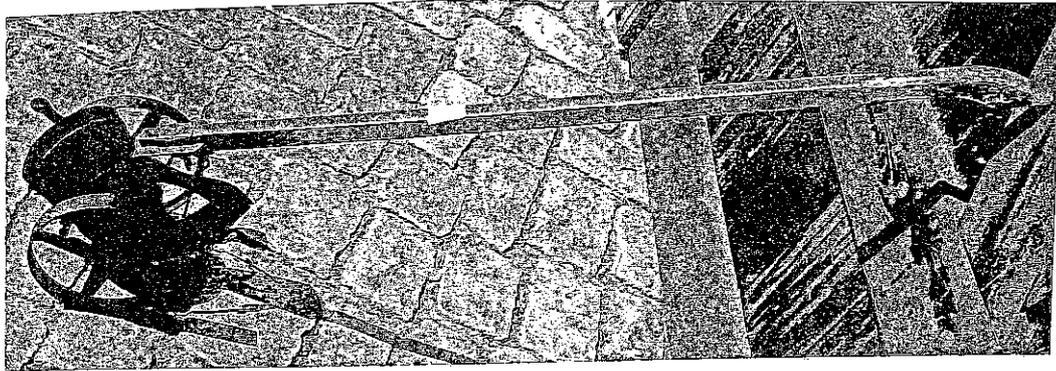
Gobelsbank  
mit  
Werkzeug



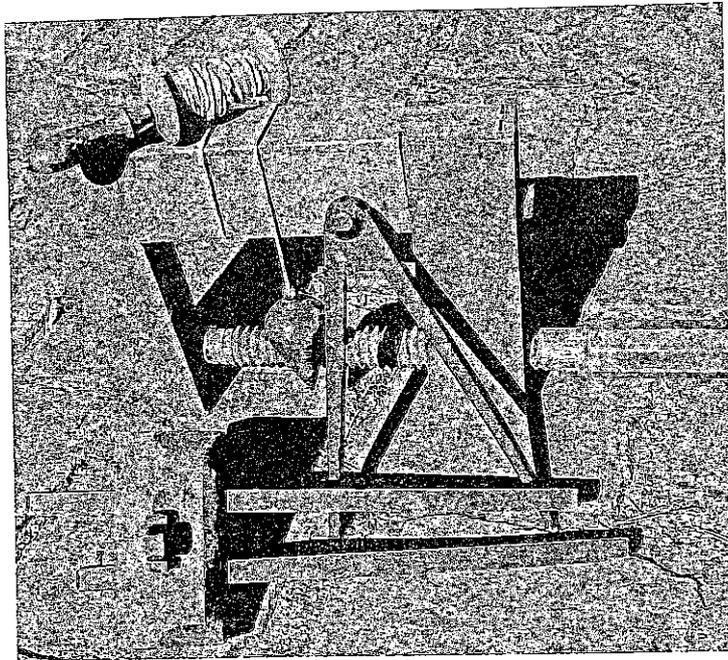
Landwirtschaftliche Arbeitsgeräte

Fotos: W. Müller, 2012





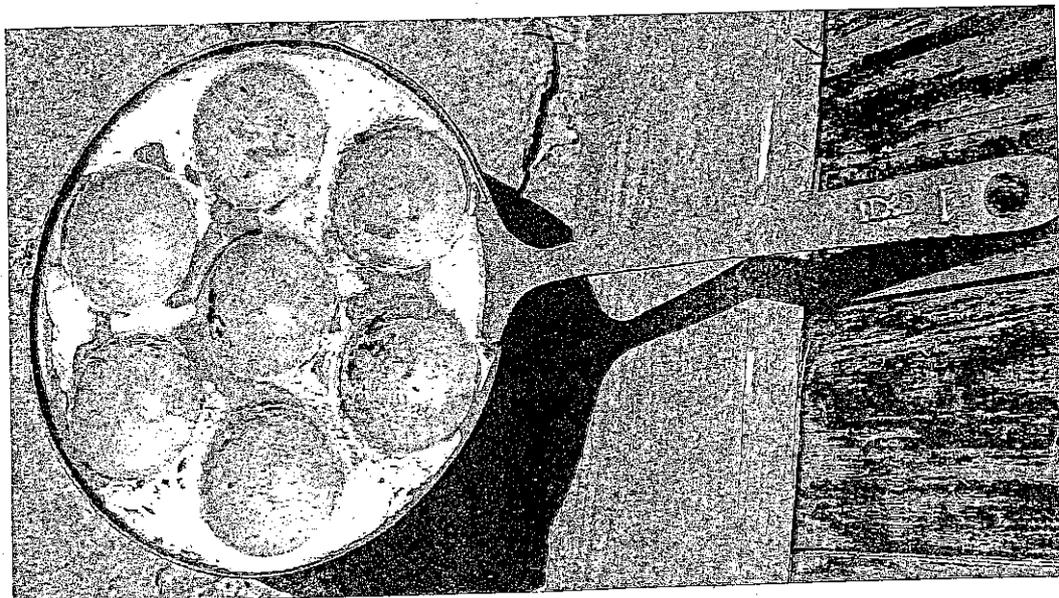
*Kleine Sämmaschine*



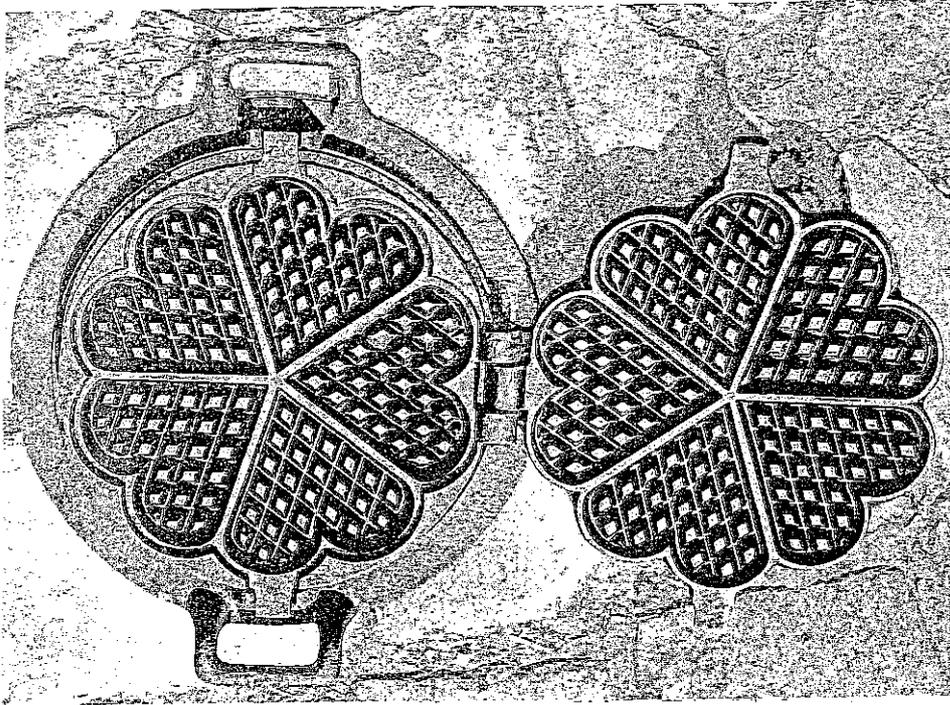
*Sandwerkliches Arbeitsgerät*



*Wüschemangel*



*Autjeapfanne*



Waffeleisen



Leuchtlampe

Alex Kohlherr mit  
Wasserfass, Kochtopf,  
Waffeleisen ...



Kochgeschirre



Kombittler Dorpsgeschichte



# Wahlkreis 2: Husum

Gewählter Kandidat

Klaus Jensen (CDU)

Wahlbezirk : Amt Nordsee-Treene : Koldenbützel

Koldenbützel		1. Stimme						
Wahlberechtigte	Wähler	CDU	SPD	FDP	Grüne	Linke	SSW	Piraten
712	473	187	139	8	32	12	49	33

Koldenbützel

2. Stimme							
CDU	SPD	FDP	Grüne	Linke	SSW	Piraten	
157	119	37	51	6	55	36	

# Der neue Landtag

## CDU-Fraktion



Hans-Jörn  
Arp  
\*1952



Axel  
Bernstein  
\*1974



Johannes  
Calsen  
\*1966



Astrid  
Damerow  
\*1958



Volker  
Dornquast  
\*1951



Heike  
Franzen  
\*1964



Hauke  
Götsch  
\*1965



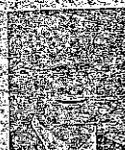
Daniel  
Günther  
\*1973



Hartmut  
Hamerich  
\*1955



Karsten  
Jasper  
\*1952



Klaus  
Jensen  
\*1958



Tobias  
Koch  
\*1973



Peter  
Lehnert  
\*1962



Jens-Christian  
Magnussen  
\*1956



Hans Hinrich  
Neve  
\*1957



Petra  
Nicolaisen  
\*1965



Barbara  
Ostmeier  
\*1961



Katja  
Rathje-Hoffmann  
\*1963



Heiner  
Rickers  
\*1966



Klaus  
Schlie  
\*1954



Peter  
Sönnichsen  
\*1953

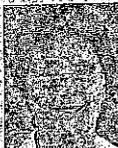


Rainer  
Wiegard  
\*1949

**SFD - Fraktion**

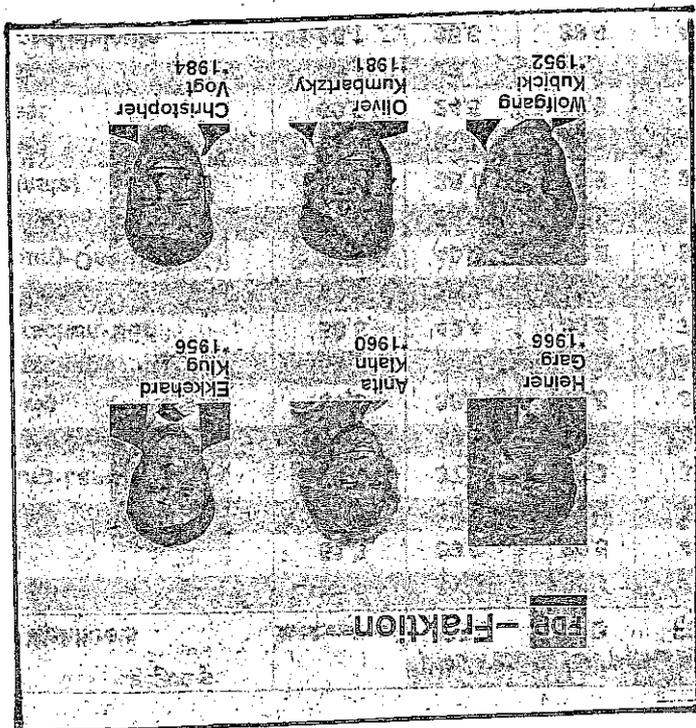
 Kai Dolgner 1969	 Kirsten Eickhoff-Weber 1961	 Wolfgang Baasch 1957	 Torsten Albig 1963
 Birgit Henderjürgen 1965	 Martin Habersaat 1977	 Karl-Rudolf Fischer 1954	 Peter Eichstädt 1950
 Serpil Midyati 1975	 Anette Langner 1961	 Simone Lange 1976	 Bernd Heinemann 1952
 Thomas Rother 1959	 Sandra Redmann 1965	 Beate Raudies 1966	 Regina Poersch 1969
 Kai Vogel 1968	 Gitta Trauernicht 1951	 Ralf Stegner 1959	 Olaf Schülze 1967
 Lars Winter 1963	 Jürgen Weber 1955		

**GRÜNEN -Fraktion**

 Rasmus Andresen *1986	 Marret Bohn *1964	 Anke Erdmann *1972	 Maria-Elisabeth Fritzen *1962
 Robert Habeck *1969	 Monika Heinold *1958	 Erika von Kalben *1964	 Burckhard Peters *1953
 Andreas Tietze *1962	 Bernd Voß *1954		

**PIRATEN -Fraktion**

 Angelika Beer *1957	 Patrick Breyer *1977	 Wolfgang Dudda *1957
 Ulrich König *1981	 Sven Krumbeck *1989	 Torge Schmidt *1988



## XXIII. 5. Mai 2012: Festival in Koldenbüttel „Rock am Rodelberg“

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 7. Mai 2012

### Rock am Rodelberg: Premiere gelungen



HEM

**KOLDENBÜTTEL** . Lena Wulff und Jacob Cordts hatten die Idee zu „Rock am Rodelberg“ – „und die ließ sich auch in diesem traditionsbewussten Dorf umsetzen“, freute sich Rockmusiker Lars Wulff. Diesmal war er nicht mit der Gitarre in der Hand dabei, sondern als gekonnter Moderator. Die Gemeinde trat als Veranstalter auf, viele Mitglieder des „Müllclubs“ als ehrenamtliche Helfer. „Dass hier Menschen von acht

Wochen bis zu 80 Jahren in dieser großen Anzahl zusammengekommen sind, das ist schon ein Geschenk“, signalisierte Martina Wulff. Die Bands „Sünnschien“, „Fresh Sash“, „The Others“, „Hava Nagila“ (Foto), „Alltagshelden“ und „Mr. Nice Guy“ heizten dem Publikum kräftig ein. Der kalte Wind hielt leider „voll auf Gegenkurs“. Für einen Rettungswagen vor Ort, Stände mit Essen und Geträn-

ken, Parkplätze und Helfer sowie eine gute Beschilderung war gesorgt. Zahlreiche Sponsoren hatten dem Veranstalterteam die „Rundum-Sorgen“ abgenommen. Neben der Musik brillierte ein perfektes Rahmenprogramm mit Spielen und einem Sommerrodeln. Fazit von Lars Wulff: „Ein nächstes Mal ist durchaus möglich.“ Dafür, und für vieles andere natürlich auch, gab es einen kräftigen Beifall.

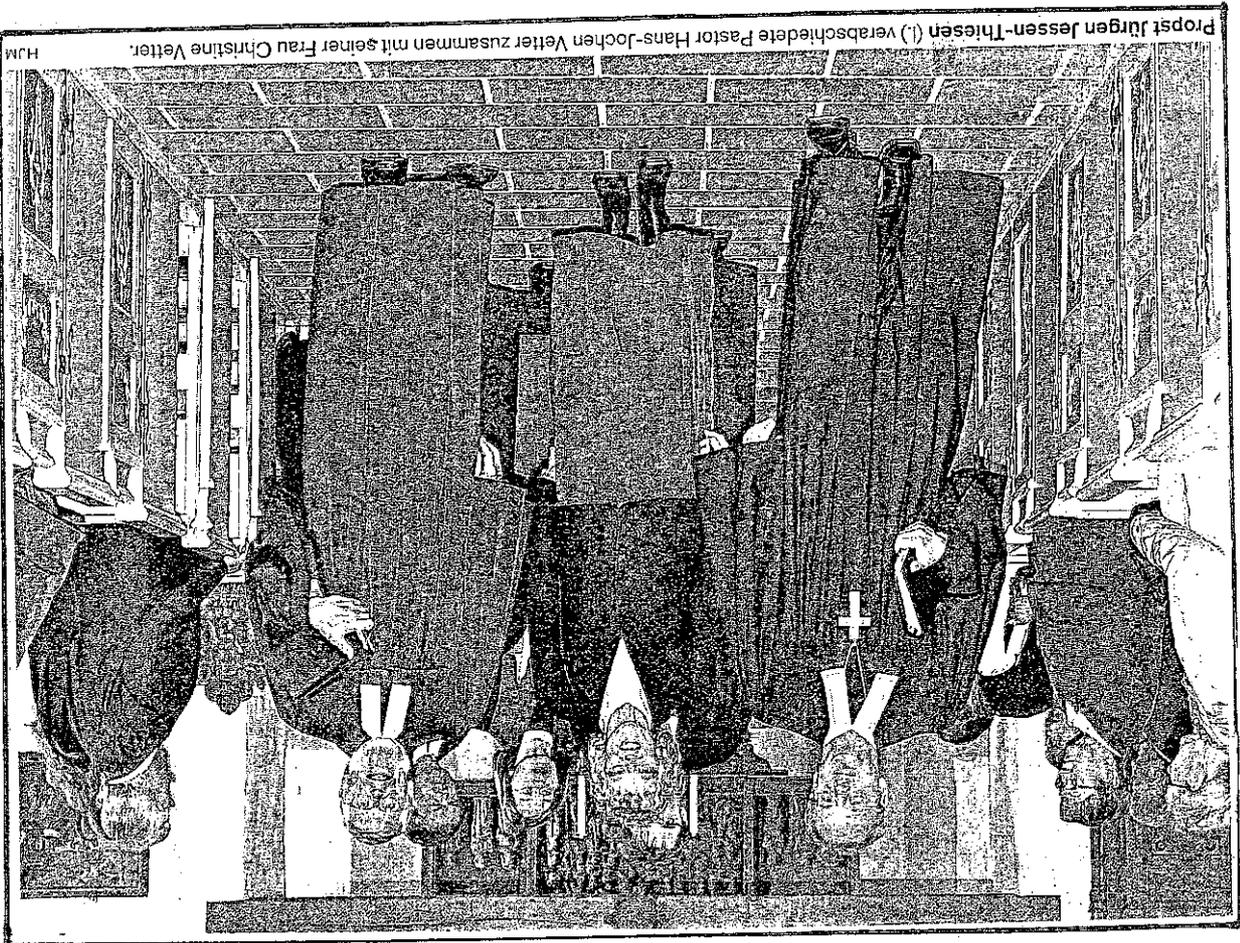
hem

## XXIV. Verabschiedung von Pastor Hans-Jochen Vetter

Quelle: "Husumer Nachrichten" vom 15. Mai 2012

# Gemischte Gefühle beim Abschied

Hans-Jochen Vetter geht in den Ruhestand / Koldenbützel wird künftig von Pastoren aus Schwabstedt und Friedrichstadt betreut



Propst Jürgen Jessen-Thiesen (l.) verabschiedete Pastor Hans-Jochen Vetter zusammen mit seiner Frau Christine Vetter.

**KOLDENBÜTZEL** Mit einem feierlichen Gottesdienst ist Hans-Jochen Vetter in den Ruhestand verabschiedet worden. In der vollbesetzten St.-Leonhard-Kirche wies der Pastor darauf hin, dass er zwar kein Martin Luther sei, sich aber immer als Prediger des Evangeliums verstanden habe. Dabei habe er immer die Versöhnung mit Gott weitersagen wollen. Stets sei er von seiner Frau Christine Vetter liebevoll unterstützt

„Wo das Kreuz abgebaut wird und die Verkündigung verhindert wird, widerspricht dies dem biblischen Auftrag“

Hans-Jochen Vetter  
Pastor

worden. „Wo unser Tun zum Segen wurde, da danken wir Gott, und wo wir es verfehlt haben, da bitte wir um Vergebung.“  
Von Kiel über Neumünster und Koldenbützel gekommen. Doch der Ort der Verkündigung sei nicht ausschlaggebend. Vielmehr hätten Pastoren und Prediger die Aufgabe, das Evangelium überall öffentlich auszurufen, sagte er. „Wo das Kreuz abgebaut wird und die Verkündigung verhindert wird, widerspricht dies dem biblischen Auftrag.“ Dabei habe die Welt die versöhnende Botschaft nötiger denn je. Im Rückblick könne er auf fast sieben schöne Jahre blicken. „Wir haben Freude und Leid mit der Gemeinde geteilt – die schönen Feste, aber auch die schweren Wege.“

Propst Jürgen Jessen-Thiesen dankte dem Ehepaar für dessen unermüdlichen Einsatz. Pastor Vetter habe nie sich selbst, sondern den Gott der Bibel authentisch und aus Überzeugung verkündigt. „Sie haben sich nie des Evangeliums geschämt, sondern sind immer und überall dafür eingetreten.“ Daher könne er den Ruf nach einem eigenen Pastor gut verstehen, so Jessen-Thiesen. Von der Taufe und Konfirmation sowie Trauungen bis hin zum Besuchs- und Seelsorgerdienst, das alles wünsche sich die Gemeinde. Und dies alles habe Vetter getan, und darin liege auch der Wunsch nach einem eigenen Pastor begründet.

Künftig werde die Gemeinde Koldenbüttel von den Pastoren aus Schwabstedt und Friedrichstadt versorgt. Doch

schon beim Vorgänger Veters hieß es, dass dies der letzte Pastor sei. Aber diesmal ist es tatsächlich soweit. Und zum Abschied gab Vetter seinen bisherigen Gemeindegliedern nachdenkliche Wort mit auf den Weg. „Wenn kein eigener Pastor kommt, dann soll das nicht heißen, dass man den Glauben an den Gott der Bibel und die Hoffnung aufgeben soll.“

Bei der anschließenden Feier in „Reimers Gasthof“ dankten zahlreiche Gäste Hans-Jochen Vetter für dessen seelsorgerischen und liebevollen Einsatz. Dass die Kirchengemeinde Koldenbüttel nun von Schwabstedt und Friedrichstadt aus versorgt wird, wurde von manchen Gästen mit gemischten Gefühlen aufgenommen.

hjm

## Kirche auch ohne eigene Pfarrstelle

### Koldenbüttel

Ab 1. Mai werden die Pastoren Michael Jordan aus Friedrichstadt sowie Sylvia und Michael Goltz aus Schwabstedt für die Kirchengemeinde Koldenbüttel zuständig sein. An der Grundversorgung wird sich nichts ändern, nur dass die Arbeit auf mehrere Schultern verteilt wird. Gottesdienste finden wie bisher zweimal im Monat statt. Ansprechpartner für alle Kirchengemeindeangelegenheiten ist Michael Jordan, die Beerdigungen werden von Sylvia und Michael Goltz durchgeführt. Eine Koldenbüttler Lösung wird es für den Konfirmandenunterricht geben. Hierfür konnte der aus Koldenbüttel stammende Diakon Lars Wulff gewonnen werden. Am Montag, den 14. Mai, um 19 Uhr laden der Kirchenvorstand und die Pastoren zu einer Gemeindeversammlung ein, um sich und ihre Ideen der Gemeinde vorzustellen.

## Kirchliche Mitteilungen

Quelle: „Die Woche“ vom 2. Mai 2012

## Öffnungszeiten Kirchenbüro und Friedhof

### Koldenbüttel

Am Donnerstag, 3. Mai, wird erstmals das Kirchenbüro in Koldenbüttel im Pastorat geöffnet sein. Die wöchentlichen Bürozeiten werden donnerstags von 9.30 bis 11.30 Uhr sein. Bärbel Schulz ist dann persönlich wie auch telefonische (Tel. 343) für alle kirchlichen Angelegenheiten erreichbar. In Friedhofsfragen sich bitte weiterhin an Herrn Schwarte (Tel. 7831) wenden.

# XXV. Kirchenvorstand und Pastoren luden zu einer Gemeindeversammlung am 14. Mai 2012 ins Pastorat Koldenbütel ein

Quelle: "Husumer Nachrichten" vom 19. Mai 2012

## Gemeinsam Kirche gestalten

Drei Pastoren und ein Diakon kümmern sich künftig um die Kirchengemeinde Koldenbütel

**KOLDENBÜTEL** Propst Jürgen Jessen-Thiesen trat mit einem zur Hälfte gefüllten Glas Orangensaft vor seine Zuhörer: „Wir können dieses Glas als halberfüllt oder halbvoll bezeichnen – und damit Resignation oder Hoffnung ausdrücken.“ Bereits mit diesem Vergleich schwand ein Teil jener Skepsis, mit dem viele Koldenbütler der neuen Situation in ihrer Gemeinde entgegentraten: Am Wochenende zuvor hatte sich Pastor Hans-Jochen Vetter in den Ruhestand verabschiedet – die Zukunft ohne „eigenen“ Pastor erschien nicht gerade verlockend. Die Pastoren Michael Jordan (Friedrichstrad), Sylvia und Michael Goltz (Schwabstedt) und Diakon Lars Wulff (Koldenbütel) hatten zur außerordentlichen Gemeindeversammlung geladen und der Saal war nicht nur halb voll, sondern vollends gefüllt. „Ich habe den Eindruck, dass es sich hier um eine sehr lebendige Gemeinde handelt“, bil-

anzierete der Propst. „Es ist schade, dass Sie hier keinen eigenen Pastor mehr haben – da wollen wir nicht drüberweggehen.“ Der Propst machte aber auch deutlich: „Pastor Veters Stelle wurde über ‚ZBV-Mittel‘ – zu besonderen Verfügung – finanziert. Wir sind darauf angewiesen, dass sie uns darauf aufmerksam machen.“

Michael Goltz  
Pastor

„Wir kennen nicht die Koldenbütler Traditionen. Wir sind darauf angewiesen, dass sie uns darauf aufmerksam machen.“

welcher Versammlungsraum bliebe ihnen dann?“ Aber da war ja noch die andere Variante – jene mit dem halbvollen Glas: „Die bisherige Pastorenstelle ist von Nordelbien bezahlt worden – ich möchte betonen, geschenkt worden. Nun-treue mich, dass es so gewesen ist. Nunmehr werden drei verschiedene Pastoren diese Aufgabe wahrnehmen – und drei verschiedene Sichtweisen einbringen.“

Anhand einer Beamerdarstellung erläuterte Schwabstedts Pastor Michael Goltz die Aufgaben, so wie Pastor Vetter sie gemacht hat – und wie sie in Zukunft wahrgenommen werden. So wird es alle 14 Tage einen Gottesdienst in der St.-Leonhard-Kirche geben, die Konfirmandenarbeit wird durch Diakon Lars Wulff geleitet und den monatlichen Seniorengruppen werden grundsätzlich von den Schwabstedter Pastoren Sylvia und Michael Goltz übernommen. Die Tausenden grundsätzlich im jeweiligen Gottesdienst statt. Eingeschränkt werden die Geburtstagsbesuche.

Den Koldenbütler Kirchenvorstand leitet Hans-Ludolf Schulz, der auch durch den Abend führte. Sein Stellvertreter ist Pastor Michael Jordan. Die Mitarbeiterführung übernimmt Pastor Jordan, um die Unterhaltung des Pastoratsparks kümmern sich Küster und Kirchenvorstand. Die Friedhofsverwaltung übernimmt Horst Schwarte und donnerstags vom 9.30 bis 11.30 Uhr ist eine Sekretärin im Kirchenbüro zu erreichen.

„Wir kommen nicht hierher und machen alles anders“, betonte Pastor Jordan, „sondern es geht weiter wie bisher – nur mit anderen Personen.“



Pastor Michael Jordan erläuterte die Pläne.

HEM

## XXVI. Richtigstellung zum Artikel: „Mühlenhof“ in Koldenbüttel abge- brannt - Heft 32/Dez. 2011 S. 43 -

Johann-Albrecht G. H. Janzen, Januar 2012

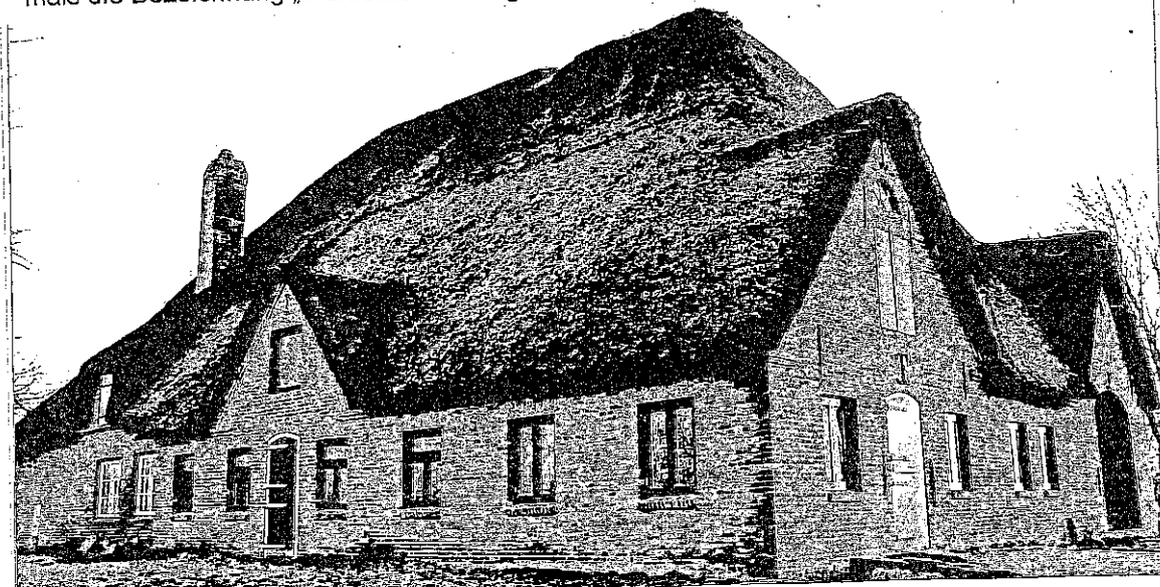
In „Domaals un hüt“, Heft 32/Dezember 2011, wurde ein am 7. Mai 1962 im „Südtondener Tageblatt“ erschienener Artikel abgedruckt. Darin geht es um das zwei Tage zuvor im Koldenbüttler Mühlenhof ausgebrochene Feuer, dem das stattliche Anwesen dann in den Morgenstunden des folgenden Sonntags innerhalb kurzer Zeit vollständig zum Opfer fiel. Bei dem Nachdruck jenes Artikels wurde auf S. 43 bedauerlicherweise auch der Text zu der 1962 veröffentlichten Gesamtansicht des vormaligen Haubargs übernommen, in dem es heißt, zu dem Hof hätten einst „zwei Mühlen gehört“. Woher der Verfasser des vor rund 50 Jahren erschienenen Berichts diese Information hatte, ist unbekannt. Aufmerksamen Leserinnen und Lesern der Veröffentlichungen des Vereins „Kombüttler Dörpsgeschichte“ aber wird kaum entgangen sein, daß besagte Angabe jeder Grundlage entbehrt. Wie meiner im Februar 2010 als 2. Sonderheft von „Domaals un hüt“ veröffentlichten Koldenbüttler Mühlengeschichte zu entnehmen ist, war der Mühlenhof lediglich nach der bis 1820 auf dem Mühlendeich (heute Mühlenstraße, Grundstücke 4 und 6) befindlich gewesen *Bockmühle benannt!*

Dank einer von Peter Sax gezeichneten Karte läßt sich die Geschichte des einst auf der Höhe des aufgrund historischer Unkenntnis „Mühlenwartweg“ genannten Straßenzuges angesiedelt gewesen Hofes bis in das Jahr 1634 zurückverfolgen. Bereits *dieser* Hof, bei dem es sich mutmaßlich ebenfalls um einen Haubarg handelte, fiel einer Feuersbrunst zum Opfer - nämlich dem Feuer, das am 9. Juli 1772 in jener Holländer-Mühle ausbrach, die bis dahin zwischen den heutigen Grundstücken Dorfstr. 22 (Reimers' Gasthof) und Dorfstraße 26 (Blöcker) stand, welches infolge ungünstigen Windes einen Großteil der die „Straße“ säumenden Bebauung in Schutt und Asche legte. Die Nachfolgerin besagter Holländer-Mühle wurde dann auf dem Areal errichtet, das bereits damals die Bezeichnung „Mühlenfenne“ trug; und zwar

benannt nach der Bockmühle auf dem Mühlendeich, die - wie wir dank Jan Dau wissen - „Legendra“ hieß. Bei der 1772 oder 1773 neu erbauten Holländer-Mühle aber handelt es sich um jene zweite Mühle, die in dem 1962 erschienenen Zeitungsartikel fälschlicherweise dem Mühlenhof zugeschrieben wird.

Der 1772 abgebrannte Mühlenhof, den der Koldenbüttler Pastor Andreas Bendixen in seinen diesbezüglichen Aufzeichnungen nach den damaligen Eigentümern „Der Kronsternsche Mühlenhof“ nennt, wurde nach Auskunft der Maueranker noch im selben Jahr wieder aufgebaut. Auf den den Nachdruck des Zeitungsartikels ergänzenden Bildreproduktionen sind außer den Ankeren von 1772 auch solche mit den Jahreszahlen 1836 und 1842 zu erkennen, die offenbar umfangreiche Um- und Ausbauten datieren.

Ungeachtet der Wiedergabe der irrtümlichen Bildunterschrift tat die Redaktion von „Domaals un hüt“ gut daran, an die Brandkatastrophe von 1962 zu erinnern. Denn damals wurde Koldenbüttel eines bedeutenden Kulturdenkmals beraubt. Einmal abgesehen von der altherwürdigen St. Leonhard-Kirche mit ihrem beachtenswerten Inventar und dem bezüglich seines Alters im Lande angeblich einmaligen Glockenstapel war der alte Mühlenhof ungedingt gleichrangig mit dem auf die Mitte des 17. Jahrhundert zurückgehenden Pastorats-Hauses, dem vormaligen Nordgiebel des Diaconat-Hauses von 1614 oder auch den im Kirchengelände bzw. auf dem Friedhofsgelände erhaltenen historischen Grabplatten. Und nachdem Ende 2008 auch der 1807 erbaute Schütt'sche Haubarg auf der Herrnhallig ein Raub der Flammen wurde, erinnert heute lediglich der 1858 errichtete **Riesbüll-Haubarg** sowie mit Einschränkung der aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende **Moorhof** im südlichen St. Peters-Koog an die für Eiderstedt typische Bauform, die einst auch im Bereich Koldenbüttels vielfach anzutreffen war. Von daher sollte der 1962 zu beklagen gewesene und gleichermaßen materiell wie ideell herbe Verlust auch noch nach 50 Jahren Ansporn sein, die vergleichsweise wenigen Reste eines einst facettenreichen kulturellen Erbes mit Phantasie und Tatkraft für Gegenwart und Zukunft zu bewahren.



Der „Riesbüllhof“ 2012  
Foto: W. Müller

**XXVII. Auszug Beschreibung des****Herzogtums Schleswig über****Koldenbütel aus der Statistischen****Von J.P. Trap Seite 285 - 287****Kopenhagen 1864**

Übersetzt von Annehese Schlotfeld, Koldenbütel.

Korrigiert von Bjarne Wulff, Friedtrichstadt.

Das Kirchspiel Koldenbütel ist umgeben vom

Kirchspiel Witzwort sowie den Kreisen Husum und Hytten und macht den östlichsten Teil der Landschaft Eiderstedt aus, grenzt im Süden an Treene

und Eider.

Die Kirche liegt im östlichen Teil der Gemeinde, ¼

Meile n.w. von Friedtrichstadt, 1 ½ M. n.ö. von

Tönning und 1 1/3 M. s. von Husum. Die Fläche

4724 Tonnen Marschland, das sich auf Grund

seiner Fruchtbarkeit vorzüglich zur Ochsengrasung

eignet. Außerdem gehört ein Vorland von 150

Tonnen Land zur Gemeinde.

Zur Gemeinde gehören Drandersum (293 Tage-

werk), Westerüll, Badenkoog (297 T.w.),

Peterskoog (1188 T.w.), Fresenkoog (636 T.w.),

Schwenkenkoog (79 T.w.) sowie Teile von Büttel

und Walsbüllkoog, Riesbüllkoog, Dingsbüllkoog,

Dankoog und Herrenhallig (soweit diese zur

Landtschaft Eiderstedt gehört (810 T.w.) \* Anm. :

Der übrige Teil mit 300 T.w. ist die Schwab-

stedter Herrenhallig.

Die Ländereien des Kirchspiels entwässern fast alle

in die Eider bei der sogenannten Saxfahre-Schleuse

im Deich des Fresenkooges, von hier besteht eine

Überfahrt nach Dithmarschen;

Ca. 700 T.w. Südermarsch-Ländereien und 300 T.w.

Witzworter Ländereien gehören ebenfalls zu dieser

Wasserlösung. Herrenhallig entwässert in die

Treene und durch diese durch die Schlessen in der

Stadt Friedtrichstadt in die Eider. Die Chaussee

Friedrichstadt-Tönning-Husum geht durch die Ge-

münde. Zahlreiche Mitteldeiche und alte Fluss-

arme („Ketllethen“) teilen und durchschneiden die

vorhandene Marsch.

Im Kirchspiel: Die Straße („de Straat“) bei der

Kirche, auf Mitteldeichen gebaut, zum Teil ge-

pflastert, mit ziegelgedeckten Häusern, dem

Pastor, der Schule und Mühle, verschiedene

Gewerbetreibende und Handwerker. Norddeich auf

dem Mitteldeich des Dankooges mit Schule, der

Rantumdeich, Halligdeich mit Schule. Einzehne

Höfe sind der Staatshof, Stadthof und Treenehof.

Insgesamt in der Gemeinde 1 Hof mit 150-200 T.w.,

13 Höfe mit 100-150 T.w., 18 Höfe mit 50-100

T.w., 6 Höfe mit unter

50 T.w., 29 Häuser mit Land (davon 10 an der Straße), 79 Häuser ohne Land (davon 31 an der Straße), Unter den genannten 1 Ziegelei, 2 Windmühlen, 5 Krüge, 3 Schulgebäude, 14 Armen-Wohnungen.

Von den Höfen liegt einer mit 100-150 T.w. und 10 mit 50-100 T.w. im Herrenhallig; diese sind königliche Erbpachthöfe, die einem jährlichen Kanon? entsprechen. Ein größerer Teil der Ländereien ist ohne Bebauung. Einwohner 970. Ochsenmast (über ¼ der Ländereien der Gemeinde werden gegrast) und Ackerbau ist der Haupterwerb. Das Anbauen von Gartenpflanzen, (Gemüse) die im nahen Friedruchstadt verkauft werden, ist nicht unbedeutend; dagegen ist die industrielle Betätigung, die auf den Wollwebereien in der Stadt basierte, zurückgegangen.

In den letzten 40 Jahren sollen ungefähr 50 Höfe und Häuser in der Gemeinde abgebrochen worden und die Einwohnerzahl folglich zurückgegangen sein. Dieser Zustand muß der Ausweitung des Ochsengrasens auf Kosten des Ackerbaus zugeschrieben werden.

Das Kirchspiel gehört unter die Gerichtsbarkeit der Landtschaft Eiderstedt (Garding), das Landrecht des Ostells, des Ostells Pfennigmeister in Tönning, Tönning Physika, des Deichgrafen der dritten Deichlinie (Kating), letzteres doch mit Ausnahme der Herrenhallig, die aus dem Deichverband abge-sondert wurde. Dieser bildet den 1-ten Aushebungsbezirk der Landschaft Eiderstedt.

Das Kirchspiel hat zwei Lehnsämner; Herrenhallig bezahlt mittlerweile Steuern und Abgaben direkt an die Landschreiber. Die Gemeinde wird eingeteilt in Norder-, Süder-, Oster und Wester-Viertel. Um als Interessent Stimmrecht in der Gemeinde zu bekommen, wird der Besitz von 40 T.w. Land gefordert.

Die Pastorenberufung ist Wahlberufung, dessen Einnahmen werden mit 1200 Rth. jährlich veranschlagt. Die Kirche besitzt 57 T.w. Contribu-tionfreie und 9 T.w. Contributioable Ländereien, sowie 5 T.w. Wiesenland („Spättingland“); an Kapital ca. 2000 Rth. Der Lehrer der Hauptschule ist zugleich Organist und Küster. Ein Armenlegat, gestiftet 1785, besteht aus 3 T.w. 1 S. Land..

Der Kirche, die St. Leonhard geweiht wurde, fehlt der Turm, aber sie hat über dem Chor eine achteckige schlanke Turmspitze, welche 1826 errichtet wurde als Ersatz für den früheren, sechseckigen Turm, der im vorhergehenden Sommer durch Blitzschlag abgebrannt war. Die Kirche selbst ist ein recht bedeutender, aber auch sehr zusammen-gestückter Bau, dessen Äußeres aus einer bunten

Mischung aus unbehauenen Feldsteinen, roten Ziegelsteinen und Rheinischem Tuff besteht. Dieser Rheinische Tuff war ganz sicher ursprünglich das Beherrschende im Chor, welcher als der älteste Teil des Kirchengebäudes angenommen wird, und worauf die Erwähnung der Gründung der Kirche mit dem Jahr 1200 gut zu stimmen scheint.

Aber besonders das Äußere des Chores ist in der späteren Zeit so gut wie ganz mit Mauersteinen umbaut worden, wobei er nach Osten einen dreiseitigen Abschluß mit vorspringenden Mauersteifen an den Ecken bekam. Die Friesornamente, die sich jetzt unter dem Dach auf beiden Seitenmauern des Chores befinden, haben wohl bei der Mauer-Erneuerung eine kantige Form bekommen, erinnern aber doch noch an die auf Tuffsteinkirchen gebräuchlichen kleinen romanischen Rundbögen.

Äußerlich kann man als Folge dieser Erneuerungen nun nur noch den Tuff an einigen Stellen auf der Nordseite sehen. Im Inneren des Chores befindet er sich dagegen noch in größerer Ausdehnung unter dem Kalkputz und man sieht ihn auch über der Kirchendecke in der Mauer, die von dem runden Chorbogen getragen wird.

Das Kirchenschiff ist von unbehandelten Feldsteinen errichtet, welches nicht nur für den ältesten Teil gilt, der – wie die ursprüngliche, zugemauerte Tür in der Nordseite zeigt – den Rundbogen als Besonderheit hat, aber auch für die später hinzugefügte Verlängerung nach Westen, in der die nun gebräuchlichen beiden spitzböigen Eingangstüren von Norden und Süden angebracht wurden. Es gibt einen Bericht darüber, dass die Kirche ungefähr um das Jahr 1400 erweitert wurde. Es ist Grund dafür, anzunehmen, dass diese Verlängerung gemeint ist.

Der Altar stammt aus dem Ende des Mittelalters; er ist aus Holz geschnitzt und stellt wie gewöhnlich die Kreuzigung dar. Früher hat die Kirche noch einen anderen Altar gehabt. Das hübsche Taufbecken ist aus Marmor gefertigt und der Kirche geschenkt von den Kindern des Lehnsmanes Peters.

Bei der umfangreichen Renovierung, der die Kirche von 1826-30 unterzogen wurde, wurden viele Veränderungen vorgenommen. Das alte „Leichenhaus“, welches ein Anbau vor der südlichen Eingangstür zum Chor war, wurde abgerissen. In dem sehr breiten Schiff waren früher drei Reihen Gestühl gewesen; jetzt wurden es nur zwei. Die kleine Orgel, die die Kirche 1758 bekommen hatte und die sich im westlichen Ende des Schiffes befand, wurde maßgeblich erweitert und in einen ausgezeichneten Zustand versetzt für den Betrag von 3767 Mk. Auf dem Friedhof, wo sich der aus Zimmer erbaute Glockenturm befindet, sieht man Cornelius van der Loos Grabstätte. Er soll hier unter einem Lindenbaum zuerst die Lutherische Lehre verkündet haben. Außerdem einen Grabstein über den

Koldenbüttler Rathmann Peter Sax, der auf Nordstrand geboren war am 6.ten September 1597 und, nachdem er eine umfassende Ausbildung erhalten hatte, sich auf dem Hof in Drandersum \* in der Gemeinde Kodenbüttel niederließ (\* Der jetzige Staatshof oder Stallershof, welchen Namen er bekam, weil Baron Nicol. v. Gersdorf hier wohnte, der von 1722 bis 1735 Staller in der Landschaft Eiderstedt war.) Er widmete sich dem Studium der Geschichte der Landschaft seiner Vorfahren und eine Sammlung zahlreicher Handschriften ist die Frucht seines langjährigen Sammlerfleißes. \*\* (Beschreibung der Landen Eyderstett, Everschop und Utholm, Handschrift 1638, Annales Eyderostad, Handschrift 1637). Als man 1751 sein Grab öffnete, lag in seinem Sarg eine Bleiplatte mit folgender Inschrift: „Ad fossorem, Improbe, tolle manns, post fata quiscere fas est In cineres gratum te decet esse meos.“

Petr. Sax 1662

Und man geht davon aus, dass sein Tod in diesem Jahr eintraf.

Auch ein Gedenkstein über 25 bei Friedrichstadts Verteidigung gefallener dänischer Krieger befindet sich auf dem Friedhof.

Bis 1819 war ein Diaconus bei der Kirche ange stellt; die frühere Diakonatswohnung ist jetzt als Hauptschule eingerichtet.

Der Teil der Koldenbütteler Gemeinde, der zuerst eingedeicht wurde, ist zweifellos Drandersum mit Westerbüll, und diese Arbeit soll 1210 ausgeführt worden sein. Später wurde der Badenkoog eingenommen, wie berichtet wird 1252 und Koldenbüttel stieß danach an das Kirchspiel Witzwort durch die Eindeichung von Wallsbüll und Byttelkoog, was angenommen wird in 1255. Mit der Nachbargemeinde zusammen eroberte man zunächst Riesbüllkoog 1371 und Dingsbüllkoog 1400.

Früher ging ein Arm der Eider und der Treene östlich und nördlich um die Gemeinde, wodurch die Erhaltung der Deiche erschwert wurde. Als aber der Damkoog 1489 eingedeicht worden war, trat eine wesentliche Veränderung zum Besseren ein, und die Koldenbüttler Gemeinde deichte 1515 den Peterskoog ein, oder wie er nach dem Schutzpatron der Kirche Leonhardskoog genannt war.\*\*\* (Volekmar erwähnt einen neuen Peterskoog in der Gemeinde Koldenbüttel, der 1624 eingedeicht worden sein soll.) Dadurch war die Nordeider auf ihrer Südseite ganz geschlossen, aber noch floß die Treene unmittelbar an den Deichen der Gemeinde vorbei. Dieser Fluß war zu jener Zeit offen, so dass Ebbe und Flut bis Hollingstedt gingen.

Von Koldenbüttel bis zu dem grade gegen überliegenden Oldekoog in Stapelholm war es inzwischen nur eine kurze Strecke und man beschloß darum

1570, den Fluß abzudämmen, wodurch ein bedeutender Teil Ländereien entlang der Treene gegen Überschwemmung gesichert wurde und die Deiche auf beiden Ufern entbehrlich wurden. Diese schwierige Unternehmung wurde ausgeführt unter Leitung eines Husumer Bürgers, Bendix Benzen der Ältere, „ein in Spadelandes Rechten erfahrener und berühmter Mann.“

Man begann damit, 3 Schleißen ins Vorland zu bauen, dort wo später die Stadt Friedrichstadt angelegt wurde, und nachdem die Wasser der Treene durch diese geleitet wurden, schloß man den alten Lauf der Treene am 4. Juli 1571 und errichtete den Deich noch vor dem Winter bis zu seiner vollen Höhe.

Außer den Stapelholtern, Eiderstedtern, Mildstedts, Ostenfels, Schwabstedts und Hollingsstedts Bewohnern, die nach dem Deichgesetz verpflichtet waren zu dieser Arbeit, mußten auch die Einwohner von Eiderstedts entfernteren Orten, sowohl als Husum wie Lundenberg und Hattstedter Harden eine helfende Hand reichen, und es waren insgesamt einige tausend Menschen beschäftigt.

Bevor die von der Regierung befohlene Einderchung zur Ausführung kam, war beschlossen worden, dass das Land Eigentümler des gewonnenen Landes bleib, - besonders der Herrenhällig. \*\* (Der richtige Name ist Hertenkooog, aber da er keinen Deich gegen die Treene hat, hat man ihn Herrenhällig genannt. Domainland nennt man in der Marsch Herrenland.) - die Schleißen anlegt und unterhält. Die zur Einderchung verpflichteten Grundbesitzer dagegen, dessen alte Deiche überflüssig wurden, sollten auf ihrer Seite den neuen Deich bauen und fortan unterhalten. In dieser Abmachung ist der Grund zu suchen für die Verpflichtung des Staates zur Erhaltung der Schleißen in der Stadt Friedrichstadt und die auf den Höfen der Herrenhällig liegende Erbpachtzins - diese wurden ursprünglich aufgebaut - angelegt - von dafür berufenen Holländern.

Die neuen Schleißen erwiesen sich mittlerweile bald als unzulänglich für die Entwässerung, und es wurde beschlossen, eine größere, offene Schleiße aus behauenen Steinen zu bauen, wodurch gleichzeitig die Schifffahrt auf der Treene erleichtert werden konnte. Diese erste Schiffsschleiße hier zu Lande wurde 1588 gebaut und zur Beurteilung der damaligen Verhältnisse soll bemerkt werden, dass der Unternehmer, der alle Materialien geliefert bekam, die Ausführung für 750 Lübsche Mark übernahm.

Die Tiefe der Schleiße war 6 Fuß unter der täglichen Ebbe; sie wurde zerstört in der Wasserflut des 6. Juni 1630 (siehe Friedrichstadt). Schon 1604 hatte man überlegt, einen neuen Koog in dieser Gegend einzudeichen, aber die Arbeit kam erst 1611 zur Ausführung, als der Herzog von Gottorp den

Fresenkooog unter der Leitung des Joh. Clausen einderlichen ließ. Das in diesem Koog östlich des früheren Treeneaufs befindliche Land gehörte den Stapelholmern, darum beteiligten sich diese mit dem Herzog an der Einderchung. Außerdem gewannen man 1631 den kleinen Schwenkenkoog, der seinen Namen nach dem Fürstlichen Kammersekretär Marcus Schwenk bekam, dem das Vorland vom Herzog von Gottorp geschenkt worden war.

Der Johan-Adolfs-Koog, der zur Gemeinde Witzwort gehört, war ein Teil des Vorlandes, das das Geschenk des Herzogs beinhaltet, aber als Schwenk seinen Teil des Koogediches nicht rechtzeitig fertig bekam, trennten die übrigen Interessenten sich von ihm und deichten den Johan-Adolfs-Koog 1624-29 ein. Unter den Concessionsnehmern war auch der frühere Ammann in den Ämtern Trittau und Reinbek in Holstein, J. Ph. Hartinghusen (s. Osterhever). Mit Hilfe des Herzogs bekam Schwenk einen Zuschuß von der Landschaft von 2 Shillingen von jedem Tagwerk. Als der Koog fertig war, kaufte die Gemeinde Kooldenbüttel diesen für 16.000 Lüb.Mark.

Kooldenbüttel soll früher Kooldebel geschrieben worden sein und das wäre eine Zusammenziehung der Namen Kallehörm und Byttel. In dem schleswischen Dompapstels Regist. Capit. 1352-1407 steht unter den Kirchspielen in Eiderstedt unter Eet Kooldenbüttel et Myld (Scr. Rer. Dan VI. S. 584 und da in älteren Kirchenverzeichnissen eine Kirche Milde erwähnt wird, die in Wasserfluten unterging, hat man gemeint, diese hätte hier gelegen (s. Vollerwik) Kuß meint jedoch (Staatsb. Mag. III S. 347 ff.), dass diese ganze niedrige Gegend zwischen Eiderstedt und der Geest, die von mehreren Flußarmen durchzogen ist, in Vorzeiten diesen Namen getragen hat.

Das Kirchspiel Kooldenbüttel war wirksam beteiligt an dem Gefecht gegen König Abel, und es war die Heeresabteilung dieser Gemeinde, die König Abel nötigten, über den Milderdamm zu gehen, wo er, wie bekannt, am 29. Juni 1252 getötet wurde. Das Kirchspiel litt sehr im Dreißigjährigen Krieg, als Oberst Thomas Cerboni seine Truppen auf diesem Weg nach Eiderstedt führte. Auch unter dem Ausmarsch, vom 24. Mai bis 10. Juni 1629 wurden die Truppen hier gesammelt und es geschahen allerhand Zerstörungen. Nebenbei soll bemerkt werden, dass die Landschaft Eiderstedt, bei der Besetzung, die am 17. Oktober 1628 begann, einen Schaden erlitt, der veranschlagt wurde mit 700 000 Rth. (s. Provinzialber. 1796 S. 122 ff.)

In Kooldenbüttel wurde die Dichterin Anna Owens 1584 geboren. Diese merkwürdige Dame, sie wurde 1599 mit dem Staller Herrmann Hoyer (s. Oldenswort) verheiratet, war in hohem Grade beeinflusst von der religiösen Schwärmerei dieser Zeit und trat auf wie eine Art Versteherin für diese.

Nach dem Tode ihres Mannes 1622 gab sie ihnen Zuflucht auf ihrem Herrensitz Hoyerswort und zerstörte ihr bedeutendes Vermögen. Nachdem sie erwähntes Gut an die Herzogin-Witwe Augusta verkauft hatte, verließ sie 1632 das Land und ging nach Schweden, wo die schwedische Königin-Witwe Eleonore Marie ihr ein kleines Eigentum in Laagaard bei Stockholm schenkte; als sie 1656 ihr nahes Ende fühlte, soll sie sich versteckt haben und in Einsamkeit gestorben sein.

Anna Owens hat einen Band „Poemata“ drucken lassen, welcher nicht ohne Geist ist. Ein von ihr an Cromwell gerichtetes Schreiben trägt folgenden Titel: „Ein Schreiben über Meer gesandt, An die Gemein in Engelandt Aus einer Alten Frauwen Handt, Die ungenandt, Gott ist bekandt“ 1649. Auszüge aus ihrer Poesi befinden sich Provinzialber. Für 1787 S. 675 ff (siehe auch Biernatzki's Landesberichte 1846 S.. 62 und 316).

#### Inddigningsaar af Eidersteds Kooge

St. Johanneskog	987
Tetenböl Kirkekog	995
„ Österkog	1000
Schockenbölkog	1008
Marnekog	1100
Tating Gl. Kog	1185
“ mellemste Kog	1190
Jabbenkog	1203
Drandersum	1210
Tating Burkog	1212
Vatkog	1235
Kornkog	1242
Badenkog	1250
Gl. Harblekkog	1252
Valsbölkog	1255
Vesterhever Österkog	1262
Tetenböl Marskkog	1275
Österheverkog	1280
Gl. el. Drögekog	1285
Grudenkog	1285
Reinsbölkog	1325
Riesbölkog	1371
Haimorkog	1393
Dingsbölkog	1400
Heverkog	1437
Holmkog	1456
Vester-Offenbüllkog	1470
Adenbüllkog	1475
Damkog	1489
Peterskog	1515

Öster-Offenbüllkog	1529
Legelichkeitskog	1554
Gammelnkog	1560
Obbenskog	1564
Herrenhallig	1570
Adolfskog	1579
Siversflethkog	1610
Fresenkog	1611
Gl. Augustenkog	1611
Ny-Harblekkog	1612
Søndre-Frederikskog	1613
Esterkog	1614
Waterkog	1617
Johan-Adolfskog	1624
Trelandskog	1627
Schwenkenkog	1631
Grothusenkog	1693
Nörre-Fredrikskog	1696
Ny-Augustenkog	1698
Wilhelminekog	1821
Syderheverkog	1862

Gard.

Kirkekog, Vesterheverkog, Agteresingkog.  
I følgende Koge findes Inddigningsaar ikke angivet:  
Byttelkog, Oldefeldkog, Nordendkog,  
Mimhusenkog, Junkenkog, Iversbölkog, Garding  
Nordmarsk, -Sydmarsk, Møllekog (Vollerwik)

## XXVIII. Erinnerungen an Kriegs- und Nachkriegsjahre des Zweiten Weltkrieges

Ein Bericht von Walter Clausen, 2012

In meinem Bericht über Poesl-Alben habe ich angedeutet, dass viele unserer Mitkonfirmanden ausgebombt oder heimatvertrieben waren! Diese Aussage will ich zum Anlass nehmen, um aus meiner Erinnerung und der Sicht eines 1935 geborenen Jungen zu berichten.

Als Kinder wuchsen wir behütet, aber sehr streng erzogen auf. Unsere Welt war nicht größer, als unsere Beine lang waren. Vom damals 1933 gegründeten „3. Deutschen Reich“ wussten wir nichts, ebenfalls nichts von der wirtschaftlichen und politischen Situation. Den Kriegsanfang 1939 haben wir als Kinder gespürt, natürlich ohne uns darüber große Gedanken zu machen.

Mit der Mobilmachung und dem Kriegsbeginn fühlten wir allerdings schon, wenn auch unbestimmt, dass etwas Großes und für uns Unbegreifliches begann. Bei den Gesprächen der Erwachsenen für uns Kinder natürlich überaus spannend, spürte man die damalige Begeisterung für den Krieg und dessen Notwendigkeit und man rechnete mit einem schnellen und siegreichen Ende!

Die Erfolge der „Deutschen Wehrmacht“ trugen natürlich ihren Teil dazu bei und der größte Teil des „Deutschen Volkes“ war, bzw. wurde überzeugt, dass der 2. Weltkrieg unabänderlich und von den „Feinden“ aufgezwungen war! Deutschland musste sich wehren, um seine Freiheit zu verteidigen.

Auf das damalige, und wie wir heute wissen, grausame Regime möchte ich hier nicht weiter eingehen, allerdings erwähnen, dass eine perfekte Propagandamaschinerie und die damalige Führungsschicht und deren Helfer es perfekt verstanden, alles zu glorifizieren und die Massen zu begeistern!

Selbstverständlich zogen auch viele Koldenbütter in den Krieg. Insgesamt fielen 56 Koldenbütter – ungläublich –. Wieviel unsagbares Leid und Not dieser Krieg über die Welt brachte, ist unbeschreiblich.

1941 wurde ich eingeschult und besuchte die damalige und 1968 abgebrochene Volksschule vor der Kirche, heute sind hier Grünanlagen. In der „Lütttschhoo“ blieb man bis Ende der 4. Klasse und wanderte dann in die „Grootshoo“ und blieb dort, wenn man es schaffte, bis Ende

der 9. Klasse. Für jede Schule gab es jeweils einen Lehrer, bzw. eine Lehrerin, die alle Klassen und in allen Fächern unterrichtete.

Abgange zu den weiterführenden Schulen gab es selten. Wozu auch, Schulbildung musste zwar sein, aber nach der Schulausbildung war meistens körperlicher Einsatz gefordert. Die meisten Mädchen gingen nach der Schulzeit in den „Houshalt“. Obwohl viele hochintelligent waren, gab es fast keine Möglichkeiten in Berufe einzusteigen. Bei den Jungen war es ähnlich. Viele gingen zum Bauern in Stellung, einige erlernten ein Handwerk.

Unsere Lehrerin hieß Frä. Häfner. Von uns allen, weil sie immer eine Flöte um ihren Hals trug und diese auch ständig benutzte, Friedel Flöte genannt. Im 1. und 2. Schuljahr schrieben wir mit Griffeln auf Schiefertafeln. Das war am sparsamsten, da man das Geschriebene immer wieder abwischen konnte. Die Schrift war bis 1941/42 Sütterlin. Wir saßen auf vierstigen Bänken. Viel rühren durften wir uns nicht. Auf Zucht und Ordnung legten Schule und Eltern größten Wert! Bei „Zuwerhandlungen“ gab es unverzüglich eine „körperliche Ermahnung“. Lehrkräfte durften es zu jener Zeit.

Friedel Flöte machte auf uns Junge nicht so einen prickelnden Eindruck. Sie war auch leicht hysterisch, mochte lieber die Mädchen und bevorzugte ihre Lieblinge. Selbiges hatte aber auch damit zu tun, wie spendabel einige Eltern ihr gegenüber waren.

In den Anfangsjahren des Krieges kamen die ersten „Ausgebombten“ aus Kiel und Hamburg nach Koldenbütel. Die Familien wurden im Dorf untergebracht und deren Kinder besuchten die Volksschule oder die Herrenhalliger Schule. Die Norddeicher Schule war 1939 geschlossen, da der damalige Lehrer Herr Schröder als Leutnant der Reserve gleich bei der Mobilmachung eingezogen wurde. Für uns Kinder waren die „Neuen“ interessant, so bekamen wir Spielkameraden.

Der Schulraum wurde allerdings enger, besonders für die Volksschule, denn aufgrund der Schließung ihrer Schule mussten alle Norddeicher Kinder ins Dorf. Sie kamen alle zu Fuß, denn Fahrräder gab es damals kaum. Sie kamen bei jedem Wetter, ob Regen, Schnee oder Wind, ob Sommer oder Winter und fast nie zu spät. Wege und Straßen waren sehr schlecht. Man stelle sich bitte diese langen und beschwerlichen Wege vor und denke an heute! Wir alle, auch die Ausgebombten aus Kiel und Hamburg, sprachen damals noch plattdeutsch.

Ja, der Krieg plätscherte für uns Jungs so dahin, aber besonders in Gedanken geblieben sind die letzten Kriegsmonate im Jahre 1945, aber auch die Jahre danach.

Die Geschehnisse überschlugen sich: Durch den unaufhaltsamen Vormarsch der Sowjetunion flohen die Menschen aus den deutschen Ostgebieten. Millionen Menschen waren auf der Flucht und mussten mit wenig Habe ihre Heimat verlassen. Sie kamen in endlosen Trecks, Planwagen hinter Planwagen, aber auch per Schiff, per Bahn und zu Fuß! Ca. 1,1 Millionen Vertriebene kamen nach Schleswig-Holstein, überwiegend aus Ost- und Westpreußen und aus Pommern. Sie kamen hier nach unvorstellbaren Strapazen an, hatten ihre Heimat und ihre gesamte Habe verloren. Aufrecht erhielt sie trotzdem die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in ihre Heimat, denn die damalige Propaganda verstand es trefflich, dies dem Deutschen Volk zu versprechen.

Wir haben das Ende des Krieges erlebt und keiner der Heimatvertriebenen konnte in seine Heimat zurückkehren. Ich erinnere mich, dass wir als Jungs oft in dieser Zeit an der Kreuzung Dorfstraße zur heutigen B 202 standen. Tagelang zogen die Trecks in Richtung Eiderstedt oder Husum. Wir bestaunten, ja fast beneideten wir die Dahinziehenden, denn unsere Welt war die von Karl May. Genauso, wie Karl May es beschrieb, zogen die Siedler in Amerika mit ihren Familien und in Planwagen um den „Wilden Westen“ zu erobern. Sie waren Pioniere, kämpften gegen Naturgewalten, gegen Indianer und Banditen und durchstanden schlimme Strapazen. Sie erlebten für uns unvorstellbare Abenteuer, eroberten für sich zuletzt fruchtbares Land, bauten sich Farmen und gründeten Ortschaften. Wir waren begeistert von der Lektüre des Schriftstellers Karl May. Seine Bücher, bis zu 500 Seiten, stark, zogen uns magisch an. Sie wurden regelrecht verschlungen.

Für uns Jungs war es natürlich schwer, die Realität von unseren Träumen zu unterscheiden. Es hört sich bestimmt nicht gut an, aber ich will auch erwähnen, dass wir 10-12 jährigen Jungs einen eigenen Blickwinkel für das Geschehen allgemein und besonders über den Krieg hatten. Für uns war vieles Aktion; fanden alles spannend. Wir lernten in der Schule beim „Deutschen Jungvolk“ und in unserem unmittelbaren Lebensbereich, wie wichtig und unabdingbar dieser Krieg für das Deutsche Volk sei. Wir, die Deutschen, mussten uns wehren und unsere Feinde wollten unser Land und unsere Freiheit zerstören.

Ja, und für uns Kinder sind die jeweiligen Zeiten normal! Jugend ist beeinflussbar, war sie immer und wird es bleiben, im Guten wie im Bösen. Obwohl es die Medien aus heutiger Sicht nicht gab, trugen sie nach ihren Möglichkeiten dazu bei, alles Zeitgeschehen zu verherrlichen.

Für die damalige Propaganda des 3. Deutschen Reiches waren einmal die Zeitungen sehr wichtig, aber auch das Radio. Radios standen aber auch nicht in allen Häusern, in vielen stand der in Serie hergestellte „Volksempfänger“. Tägliche Nachrichten berichteten über die Ereignisse des Krieges und neue Informationen verbreiteten sich in Windeseile durchs Land. Alle Nachrichten waren allerdings zensiert und eine Pressefreiheit gab es natürlich auch nicht. Dazu, es ist erwähnenswert, kam das Kino im Holsteinischen Haus in Friedrichstadt. Für uns alle Magnet. Jeden Sonntag, für uns Jüngere um 14:00 Uhr, für die Größeren ab 16:30 Uhr und für die Erwachsenen um 20:00 Uhr, gab es eine Vorstellung. Fasziniert waren wir Jungs immer vom Vorspann unter dem Namen „Fox tönende Wochenschau“. Zur Hauptsache wurde mit lautstarker Untermalung und markigen Sprüchen das aktuelle Kriegsgeschehen dokumentiert. Trotz Rückzug an allen Fronten im letzten Kriegsjahr, entstand immer der Eindruck, der Endsieg wäre uns sicher. Die Hoffnung wurde hochgehalten mit dem baldigen Einsatz von Wunderwaffen. Wir hörten etwas von Raketen, von V1 und V2, und Deutschland glaubte daran.

Aber gut, dass nichts dergleichen und mehr von unserer Seite zum Einsatz kam, denn wir haben erlebt, wie furchtbar und unmenschlich die amerikanischen Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Osaka waren!

Aber nun zurück zu den Heimatvertriebenen. Wie schon gesagt, wir Jungs standen oft an der heutigen B 202 zum Beobachten. Alles war für uns sehr spannend. Nach unverständlichen Regeln scherten plötzlich einige Wagen aus den endlosen Kolonnen aus und fuhren in unser Dorf. Dort wurden sie in Empfang genommen und in Kürze zu Höfen oder Häusern geleitet und dort untergebracht. Die Verteilung lief wie am Schnürchen. Alles, und aus heutiger Sicht noch bewundernswert, war perfekt organisiert. Trotz Chaos lief Vieles ruhig und geregelt ab. Nach und nach strömten 1945 und 46 weiter über 1000 Heimatvertriebene in unser Dorf.

Dazu gab es noch einige hundert polnische Kriegsgefangene, eine große Zahl deutscher Soldaten nach Kriegsende und am 9. Mai kamen englische Besatzungstruppen. Das Dorf

sucht und nach Kartoffeln gebuddelt. Von den Stachelrathzäunen wurde die hängengebliebene Scharfschütze gepflückt und dann gesponnen. Jeder Apfel und jedes Stück Gemüse wurde verwertet. Nichts landete, wie oft heutzutage, in der Abfalltonne. Übrigens, solche Tonnen gab es damals gar nicht.

Trotz aller Nöte des Krieges, der Entbehrungen und des unsagbaren Leides haben die Menschen es alles ertragen, fast ohne hörbare Proteste. Warum? Ich kann diese Frage kaum beantworten, und aus heutiger Sicht schon gar nicht. Aber Tatsache war: Sie hatten gar keine Wahl!

Selbstverständlich bin ich in Erklärungsnot, aber ich will in kurzen Worten einige meiner Gedanken ausdrücken. Die Menschen hatten es vor dem Krieg schwer, besonders vor 1933, denn Deutschland lag wirtschaftlich total am Boden. Es herrschte eine große Not, unendlich viele Menschen waren arbeitslos und litten Hunger. Sie waren streng erzogen, unter oft ärmlichen Verhältnissen groß geworden, stellen keine Ansprüche und waren zum Gehorsam und größter Disziplin erzogen. Widerspruch wurde in keinem Lebensbereich geduldet, auch nicht in der Familie.

Nach Gründung des III. Deutschen Reiches erfolgte ein nie da gewesener wirtschaftlicher Aufschwung. Es gab Arbeit, es wurde Geld verdient und die Arbeiterschaft bekam in der Gesellschaft einen besseren Status. Es gab Fortschritt und große Anerkennung durch das Ausland.

Stark wurde die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei). Dazu gab es einen überaus beliebten Führer: Adolf Hitler, dessen Stärke es war, die Menschen zu blenden, ohne dass sie es merkten.

Nach den ersten Kriegsjahren gab es bei vielen Menschen einen Sinneswandel, aber jedes Aufbäumen, jeder Widerspruch, ja sogar negative Äußerungen gegen das Zeitgeschehen und gegen das herrschende Regime wurde mit unmenschlicher Härte geahndet. Gefängnis, Konzentrationslager sogar Todesstrafe waren oft die Folge. Es gab ein perfektes Überwachungs-system! Hart griff die Stapo und die Gestapo (Geheime Staatspolizei) durch. Folgsame Parteimitglieder unterstützten deren Aktionen. Dazu gab es viele Denunzianten, die der Gestapo berichteten, wer und was sich gegen das Regime richtete. Alle Menschen hatten nur Volk und Vaterland zu dienen. Und die Menschen hatten in den letzten Kriegsjahren eine unbändige Angst vor Verfolgung und Strafe durch das eigene Vaterland. Sie hatten kaum eine Möglichkeit, sich zu wehren, und so

war vollgepfropft mit Menschen, aber auch mit Fahrzeugen und Kriegsausrüstung der Deutschen Wehrmacht. Waffen und Munition lagerten an vielen Stellen im Dorf. Nichts wurde nach Kriegsende davon gebraucht und die älteren Jungs hielten sich unbemerkt einen Teil und verbargen es in Verstecken.

Überall im Dorf standen große Zelte, in denen die Soldaten untergebracht waren. Auch unsere Schulen waren über Monate belegt. Die Unterbringung der Heimatvertreibenen erfolgte auf allen Höfen, in allen Häusern und öffentlichen Gebäuden. Das Zusammenleben von Einheimischen und Heimatvertreibenen und die Enge der Unterbringung lässt sich kaum beschreiben und doch nahmen es fast alle als unabänderliches Schicksal hin. Selbstverständlich ergaben sich auch Spannungen im täglichen Miteinander, aber alles blieb im Rahmen.

Den Vertreibenen fehlte es an allem, sei es Essen, Kleidung, besonders Feuerung und Arbeit. Wenn auch viele eine Beschäftigung in der Landwirtschaft fanden, meistens auch nur vorübergehend und oft nur für Essen und Trinken. Ein schlimmes Problem war das Heizen. Zentralheizungen gab es damals noch nicht und in den meisten Zimmern standen keine Öfen, aber auch Brennmaterial in Form von Holz und Kohle gab es in der Marsch kaum. Was musste damals alles organisiert werden. Alles war knapp und Vieles gab es nicht mehr. Und doch lief, aus heutiger Sicht, alles bewundernswert ruhig und straff durchorganisiert ab.

Die Heimatvertreibenen wurden einwohnermäßig erfasst. Ebenfalls, im Krieg eingeführt, bekamen alle Menschen Lebensmittelkarten und Bezugsscheine. Es wurde sehr gerecht gehandelt, aber es gab immer nur das Minimum. Deshalb auch der Spruch: „Zum Leben zu wenig – zum Sterben zu viel“. Wenn Waren geliefert wurden, standen die Menschen beim Kaufmann, Bäcker oder anderen Verkaufsstellen Schlange. War die Ware alle, musste bis zur nächsten Lieferung gewartet werden. Um über die Kunden zu kommen, bedurfte es natürlich großer Anstrengungen und Entbehrungen. Die täglichen Mahlzeiten mussten genau geplant werden, damit man auch am Monatsende noch etwas zum Essen hatte. Immer sattessen und nur dass, was man möchte, gab es nicht. Keiner war verwöhnt, aber auch keiner zu dick und Kranke gab es kaum. Zu weiteren Versorgung bekam jede Familie einen Kleingarten.

Ja, und Hunger motiviert. Auf abgeernteten Korn- und Kartoffelfeldern wurden Ähren ge-

litten sie bis zum bitteren Ende. Eine unheimliche Zeit, die sich hoffentlich nie wiederholen wird.

Aber nun zurück zu den Heimatvertriebenen, deren schulpflichtige Kinder nun unsere Mitschüler wurden. Sicher, zuerst gab es das übliche Gerangel und Geraufe. Bei uns Jungs war es so; es musste ja die Rangfolge festgestellt werden. Danach haben wir uns aber schnell arrangiert und wurden Freunde.

Der Schulbetrieb lief auch in den letzten Kriegsmonaten fast geregelt weiter. Trotz überfüllter Klassen und dem Chaos in Deutschland. Viele Schüler bekamen keinen Stuhl, und als gar nichts wegen Überfüllung mehr ging, wurde auch nachmittags, also in zwei Schichten, unterrichtet. Zusätzliche Lehrer gab es dafür jedoch nicht. Ab und an fiel der Unterricht für einige Tage aus, dann dienten die Schulräume den durchziehenden Heimatvertriebenen als Notunterkunft.

Schulausfall war bei uns Jungs nicht unbeliebt! Oft, manchmal täglich, mussten wir schlagartig die überfüllten Klassen verlassen, und alle Kinder mussten sich nach einem Plan im Dorf verteilen. Für uns hieß das Zauberwort „Luftgefahr!“ Es ging dann um englische und amerikanische Bombengeschwader, die in England starteten und in Deutschland einflogen. Es gab ein Vorwarnsystem; Sobald die Geschwader gesichtet waren, wurde irgendwo die Zeit errechnet, wann und zu welcher Zeit sie über jeweilige Orte fliegen würden. Diese Orte wurden telefonisch informiert, wann mit dem Überflug zu rechnen sei. So wollte man das Risiko verkleinern, dass bei evtl. Treffern größere Menschenverluste entstanden.

In Koldenbüttel fiel eine Bombe in unmittelbarer Nähe der Norddeicher Schule und verursachte einen Schaden durch die Druckwelle. Mehrere Bomben fielen im Freesenkoog. Wahrscheinlich galten sie der Eisenbahnbrücke. Mit der ganzen Schule haben wir die dortigen Bombenkrater besichtigt und Splitter gesucht. Es hört sich bestimmt nicht gut an, aber wenn „Luftgefahr“ gemeldet wurde, waren die meisten Jungs begeistert, denn dann hatten wir schulfrei. Wir konnten, besonders bei klarem Wetter, die Bomber wie kleine, silbrige Striche am Himmel beobachten und das leise Summen der Motoren hören. Sie überflogen meistens Schleswig-Holstein. Ihre Ziele lagen in den Großstädten des Reiches, besonders dort, wo wirtschaftliche und kriegswichtige Zentren lagen. Unsere Luftwaffe durch Jagdflugzeuge war aus Mangel fast zusammengebrochen. Sie konnten aber auch den wie Festungen ausgebauten und mit schweren Bord-

waffen bestückten Bombern wenig anhaben. Die Bodenabwehr konnte aufgrund der großen Flughöhe die Bomber kaum erreichen und so flogen sie unbelästigt an ihr Ziel.

Selbstverständlich wussten wir, dass die Fracht der Bomber Tod und Verderben brachten, aber keiner von uns hatte je das unmittelbare Grauen des Krieges erlebt. So fehlte uns auch die Vorstellungskraft und leider oft das fehlende Mitgefühl.

Mit Ende des Krieges allerdings endete für einige Monate der Schulbetrieb. Die Räume wurden als Unterkünfte für Soldaten, die sich aus Skandinavien zurückzogen, gebraucht. Ganz Eiderstedt war nach Kriegsende mit tausenden Soldaten voll und zum Internierungsgebiet erklärt.

Am 8. Mai 1945 war der Krieg vorbei! Aber Leid, Not und Hoffnungslosigkeit blieben noch über lange Jahre. Dazu eine große Traurigkeit in vielen Familien, wo der Ehemann, Vater, Sohn oder ein Verwandter durch das sinnlose Kriegsgeschehen sein Leben lassen musste. Für die meisten Menschen war die bedingungslose Kapitulation des III. Deutschen Reiches wie eine Befreiung. Aber trotzdem war der Zusammenbruch für die Mehrheit der Deutschen ein großer Schock. Sie waren fassungslos, unsagbar enttäuscht, dass ihr Glaube und ihr unbegrenztes Vertrauen in Führer, Volk und Vaterland so bitter endete.

Ebenfalls unbegreiflich war kurz vor Kriegsende die Nachricht vom Tode des Führers Adolf Hitler, der Symbolfigur des III. Deutschen Reiches. Vielleicht kann man den damaligen Zustand am Verhalten unseres verehrten, damals 65-jährigen Lehrers, verdeutlichen, wie viele fühlten. Ein Lehrer von altem Schrot und Korn, pflichtbewusst, ein guter Pädagoge und ein überaus gerechter, geachteter und angesehener Mann in der Dorfgemeinschaft. Sicher, auch er war von den Zielen der Nationalsozialisten überzeugt. Am Tag nach dem Freitod des Führers Adolf Hitler betrat unser Lehrer die vollbesetzte „Grootschool.“ Normal musste nach dem „Guten Morgen“ ein Schüler ein Wort des Führers aufsagen. Beliebt und typisch war der Spruch: „Es kann nur einer siegen, und das sind wir“. So war auch die allgemeine Einstellung. An diesem Morgen war jedoch Stille, bis unser Lehrer, nach Fassung ringend, mit brüchiger Stimme und Tränen in den Augen uns mitteilte, dass unser geliebter Führer tot sei. Er war stark betroffen und für uns Schüler war er ein Vorbild. Noch nie hatten wir unseren Lehrer weinen sehen. Wir spürten damals, dass die Welt, in der wir lebten, zusammenbrach.

Aus heutiger Sicht ist Vieles unbegreiflich und nicht mehr nachzuvollziehen.

bevölkerung in den Nachkriegsjahren in Schleswig-Holstein zu überwinden riefte ein Umsiedlungsprogramm. Unser Land war im Vergleich zu anderen Bundesländern mit ca. 1,1 Millionen Vertriebenen überproportional belegt.

1949 begann die Umsiedlung. Ja, und dann zogen viele der Heimatvertriebenen in den nächsten Jahren nach und nach wieder fort. Sicher, es war diesmal keine Flucht, aber doch wieder eine Reise ins Ungewisse. Viele hatten sich bei uns eingewöhnt und gehörten zum Dorf. Leider fehlte für so viele Menschen die Lebensgrundlage. Sie hinterließen aber auch Lücken, so musste z.B. der Männergesangsverein seine Vereinstätigkeit wegen Mitglieds-mangel aufgeben.

Mit ihrer sehr wenigen Habe zogen die Familien der Heimatvertriebenen in alle Teile Deutschlands, teilweise per Bahn oder auf offenen Lastwagen. Wir Jungs standen nun wieder an der Straße und beobachteten das Geschehen. Als alle diese Menschen hier ankamen, waren sie Fremde, nun nahmen wir Abschied als Freunde und alle waren sehr traurig. Viele sahen wir so zum letzten Mal. Einige kamen in späteren Jahre zu kurzen Besuchen, und so gab es manchmal ein Wiedersehen.

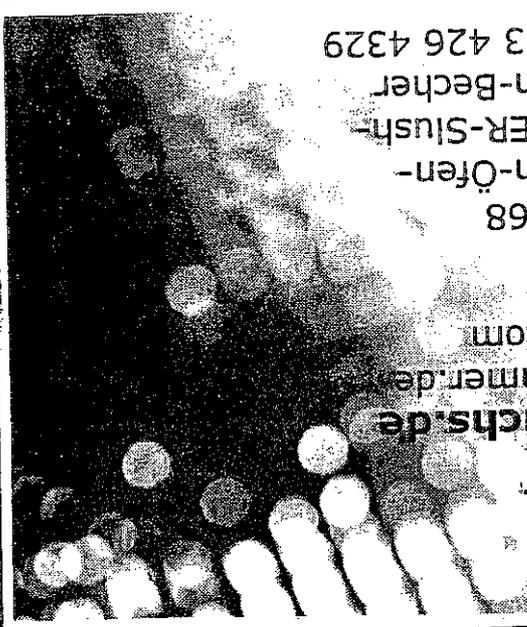
Heute sind die meisten der bei uns gestrandeten Menschen verstorben. Viele, die bei uns blieben, wurden auf unserem Kirchhof begraben und fanden dort ihre letzte Ruhe. Doch einige leben noch und gehören zu uns. Ja, und was bleibt, ist die Erinnerung, aber auch diese verblasst immer mehr.

Am 9. Mai kamen die englische Besatzer und richteten sich ein. Kurzerhand wurden einige Häuser und Höfe requiriert. Die Bewohner mussten innerhalb von zwei Stunden die Häuser räumen und durften nur das Nötendigeste mitnehmen. Ab 21:00 Uhr war Sperrstunde und jeder, der eine Waffe hatte, musste diese abgeben. Die Engländer verhielten sich sehr neutral. Wir Kinder waren bei ihnen gut angesehen. Oft bekamen wir Schokolade geschenkt. Sie aßen sehr gerne schneeweißes Weißbrot und tranken viel gesüßten Tee. Gerne mochten sie Eier. Der Hühnerstall meiner Eltern wurde von ihnen beschlagnahmt und sie sammelten die Eier ein, gaben ihnen aber andere Sachen dafür. Beliebt waren englische Zigaretten. Weggeworfene Zigarettenkippen wurden von uns Jungs, aber auch von einigen Erwachsenen, gern gesammelt.

Die Engländer sorgten auch für Ruhe und Ordnung. Besonders wichtig, weil sich noch ca. 200 russische und polnische Kriegsgefangene im Dorf aufhielten und sich einiges herausnahmen. Sie fühlten sich als Sieger und waren bis dahin nicht immer gut behandelt worden. Im Herbst und Ende des Jahres 1945 zogen die Engländer wieder ab.

Erwähnenswert ist noch, dass die Engländer auf dem Stadthof, es ist der Hof von Peter Sattler, ein Stralager für Nazis eingerichtet hatten. Die dort Inhaftierten sollen es nicht so gut gehabt haben, mussten teilweise auch hungern und bekamen Schläge.

Das Leben ging aber weiter und Einiges normalisierte sich. Um den Notstand der Über-



**Handelsagentur**  
Joachim Kriegshammer  
[www.strom-gas-spartfuchs.de](http://www.strom-gas-spartfuchs.de)  
[www.kopierpapier-kriegshammer.de](http://www.kopierpapier-kriegshammer.de)  
[www.slush-ice-konzentrate.com](http://www.slush-ice-konzentrate.com)  
Pastor Bruhn Straße 28  
25840 Koldenbützel  
Tel: 04881 937567 Fax: 937568  
Stempel-Ordner-Räucheröfen-Öfen-  
TINTEN-TONER-KOPIERPAPIER-Slush-  
Zurrgurte-KFZ-Reifen-Tassen-Becher  
[jk258@web.de](mailto:jk258@web.de) Handy: 0173 426 4329

- Werbung 2012 -

## XXIX. Nachtrag zum Artikel „Bauernhaus (Haubarg) auf Herrnhallig in „Domaals un hüt“, Heft 32/ Dez. 2011, Seite 46/47, - „Haubarg Schütt“-

Johann-Albrecht G.H. Janzen, Januar 2012

Die Geschichte des urspgl. fürstlichen Pachthofes läßt sich (wie für mehrere Betriebe auf der H'hallig) bis 1582 zurückverfolgen (in der zur Verfügung stehenden Literatur wird er jeweils unter Nr. 6 aufgeführt, was mutmaßlich der Zählung von West nach Ost entspricht). Die Betriebsgröße (urspgl. 57 Demat) war bereits seit um 1600 großen Schwankungen unterworfen. - Soweit nach V. Sachleben, der bis in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts maßgeblich ist -.<sup>1)</sup>

Nach Jan Dau (Chronik, S. 208) brennt der damals vorhandene Haubarg am 20. Nov. 1806 ab. Der Maueranker „1807“ rührte von dem anschließend erfolgten Neubau her.<sup>2)</sup>

Nach Dau (Chronik, S. 59 ff) wird 1766/67 aus Zeitpächtern Erbpächter. In der Zeit, als der Haubarg abbrannte, saß Johann Jacob Neubert Momm auf dem Hof (in der Volkszählung von 1803 wird er als „Mumm“ aufgeführt). Lt. Volkszählung war er mit Christina geb. Peters verheiratet. Da es unwahrscheinlich ist, daß Momm nur „J J“ als Maueranker setzen ließ, werden die Anker von einem Umbau oder größeren Reparatur herrühren.

Ich war davon ausgegangen, den Text aufgrund meiner heutigen (10.1.2012) Recherchen im LAS ergänzen zu können. Leider Fehlanzeige.

Es bleibt dabei, daß Jess Jessen den fraglichen Hof 1857 erwarb. Lt. Volkszähl-Tabelle von 1860 kam er um 1813 in Schnatebüll/südl. von Leck zur Welt. Verheiratet war er mit einer B.H. (vermutlich Botilla Maria geb. Harksen, verwitw. von Jürgen Markussen, Krüger in Leck (nach M. Knutzen<sup>3)</sup>). Sie wird die zweite Frau des J.J. gewesen sein, die er mit 7 Kindern heiratete (nach J. Dau).

Der gemeinsame Sohn aus dieser Ehe war der um 1853 in Leck geb. Jacob Julius, der nach Dau 1904 den Hof übernahm. Dieser heiratete nach Dau im Jahre 1897 in Leck Christine Mathilde Petersen (s. Dau, H'hallig, S. 209 f). Da ich bei meinen diesbezüglichen Recherchen die Kombination **J J** und **G J** nicht klären kann, halte ich es für möglich, daß ein Lesefehler vorliegt (so bereits in den Kunstdenkm. von 1939<sup>4)</sup>), und es „eigentlich“ **J J** (für Jacob Jessen) und **C J** (für Christine Jessen) heißen müßte.

Da die Maueranker „entsorgt“ wurden, ist eine abschließende Klärung nicht möglich. Sollte aber meine Mutmaßung den histor. Gegenbeobachtungen entsprechen, werden die Initialen um 1900 angebracht worden sein. Die Tochter des Jacob Jul. Jessen heiratete dann einen Schütt (den der Vater als Schwiegersohn ablehnte).

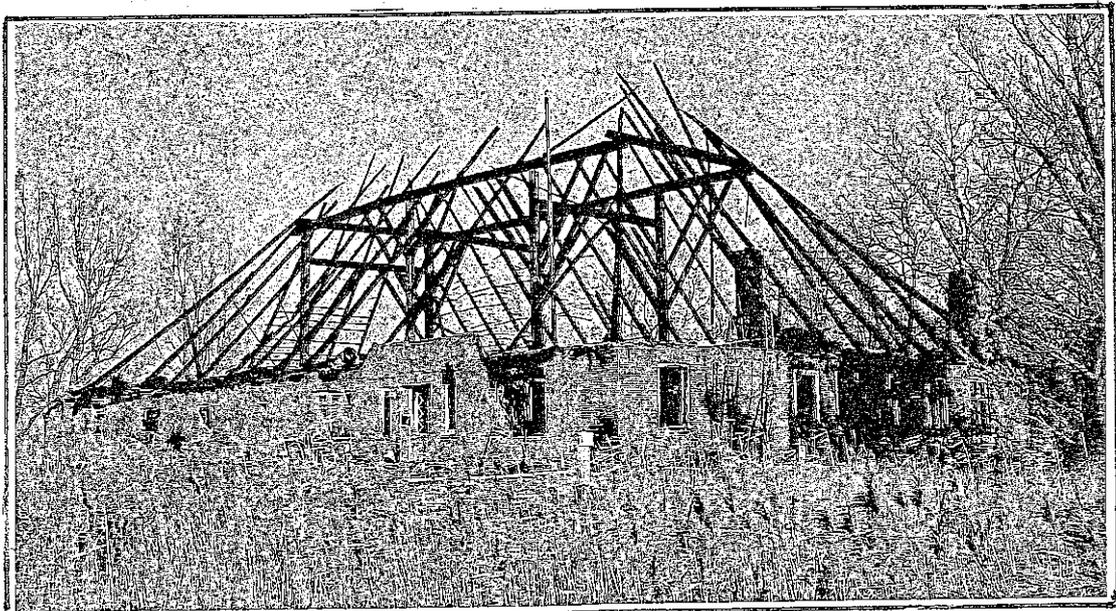
### Quellem :

<sup>1)</sup> Volker Sachleben: Die Pächter der fürstlichen Haubarge auf der Herrnhallig im ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert und ihre Beziehung zur Hansestadt Bremen. In: NF Jahrbuch, Bd. 17, 1981, S. 85 ff.

<sup>2)</sup> Jan Dau: Chronik der Herrnhallig, Koldenbüttel 1996.

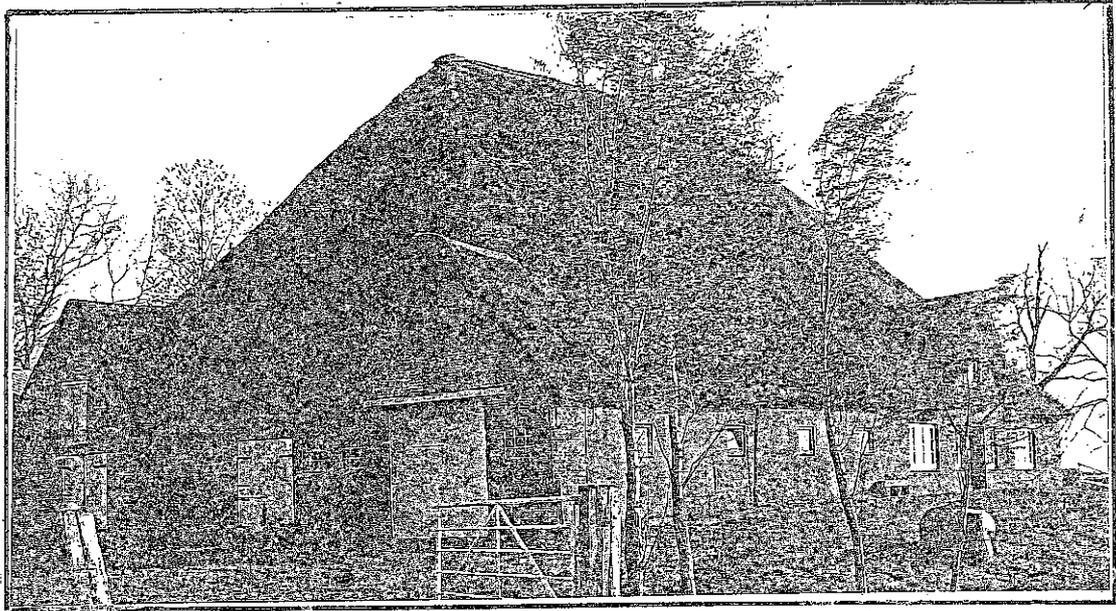
<sup>3)</sup> Matthias Knutzen, Garding 2012.

<sup>4)</sup> Die Kunstdenkmäler der Provinz S-H Kreis Eiderstedt, Deutscher Kunstverlag Berlin 1939, S. 90.

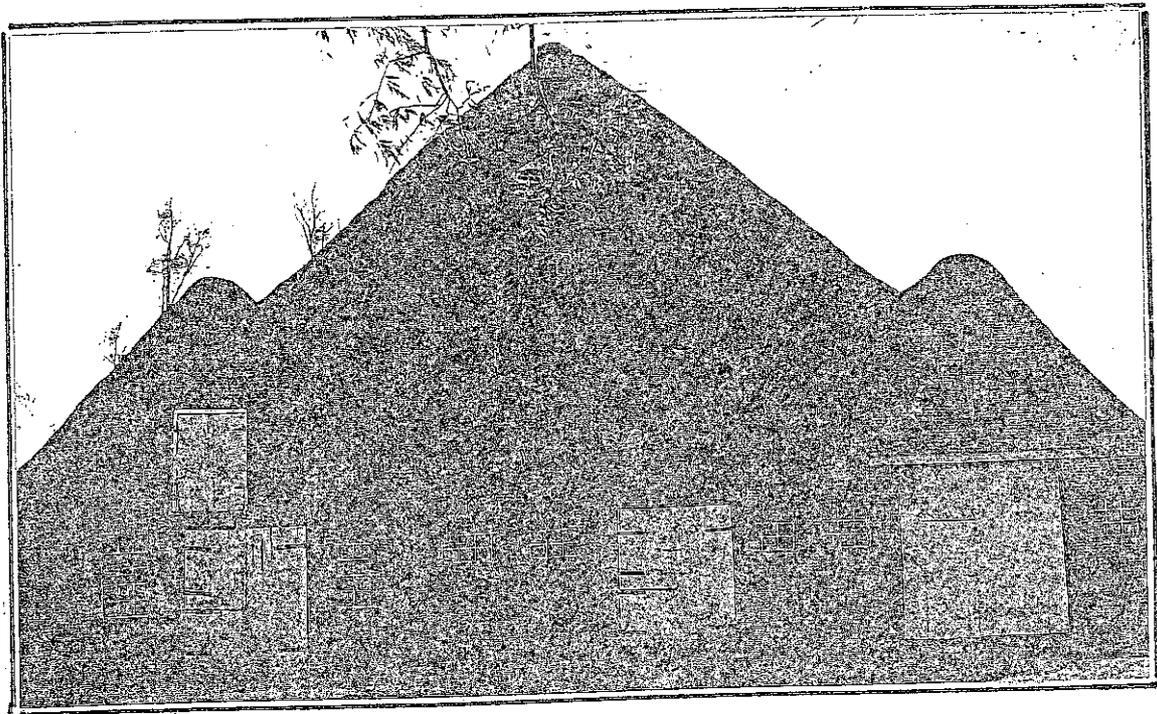


Brandstelle Haubarg „Schütt“ Herrnhallig, Haubarg abgebrannt Dezember 2008

Foto: W. Müller, Dez. 2008



*Haubarg „Schütt“ ; Herrnhallig 1993*  
Foto: W. Müller, 1993



*Haubarg „Schütt“, Herrnhallig 1993*  
Foto: W. Müller, 1993

# Postkarten von Koldenbüttel

